A 901,148

Dr. Robert Ley

Soldaten der Arbeit

Digitized by Google

Robert Ley / Soldaten der Arbeit

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Soldaten der Arbeit

UNIV.
OF
CH.

Digitized by Google

Robert Ley

Soldaten der Arbeit

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München

Digitized by Google

4. Auflage / 41.—60. Tausend / 1942
Alle Rechte vorbehalten!
Copyright 1938 by Verlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München
Printed in Germany

Druck der August Pries G. m. b. H. in Leipzig

Digitized by Google

Gift
R. M. Myers
3-24-48

Aus dem Inhalt

Zu diesem Buch . . . . . Vorwort von Otto Marrenbach 7
„Erst der Mensch und dann die Akten!“ 9

Die gemeinsame Ehre

Jeder Unternehmer muß aus wirtschaftlichen Gründen der erste Sozialist seines Betriebes sein! 15
Wirtschaft und soziale Ehre 23
Menschenführung und Sachwaltung 31
Arbeiter und Soldat — sie haben eine gemeinsame Ehre! . . 37
Feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer. 30 nationalsozialistische Musterbetriebe wurden vom Führer ausgezeichnet 43

Ich gab den Menschen die Hand

Bei den Schaffenden in Gelsenkirchen 51
Unsere Gemeinschaft muß klar, sauber und übersichtlich sein! 55
Sinn eines Appells 63
Ich gab den Menschen die Hand 69
Wir übersehen auch die kleinen Sorgen nicht 81

Freut euch des Lebens!

Wiedergeburt aus der Freude 89
Mit 3000 deutschen Arbeitern in Neapel 97
Das deutsche Volk will und kann die Wahrheit hören 103
Unser Glaube baut Häuser 117
Unser Volk soll jung bleiben! 121
Freut euch des Lebens! (Aufruf) 129

Digitized by Google

Es gibt kein politisches Eigenleben neben der Partei

Das Volk gesund erhalten 137
Deutschland wird so sein, wie wir es bauen! 141
Die Partei und das Handwerk 157
Es gibt kein politisches Eigenleben neben der Partei 165

Wir machen die Menschen stark für den Kampf

Organisieren heißt: Wachsen lassen 179
Wir lassen die Einheit des Betriebes nicht antasten! 187
Mit Reichsminister Dr. Frick in der Großkundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Verkehr und öffentliche Betriebe" in der Deutschlandhalle 195
Mensch und Technik 203
Warum führen wir den Reichsberufswettkampf durch? . . . 209
Freisprechung in der ersten Lehrweberei der Deutschen Arbeitsfront 215
Wir Deutschen verlangen unseren Raum! 221
Garanten der Zukunft 227

Digitized by Google

Zu diesem Buch

Eine wahrhaft national-sozialistische Gemeinschaft ist kein Haufen zusammengewürfelter Menschen, sondern sie ist ausgerichtet, jeder hat seinen Platz. Ihr oberstes Gesetz ist die Disziplin, die durch die Begriffe „Führer" und „Gefolgschaft" ausgedrückt wird. Die Gemeinschaft ist das Mittel, um den Kampf für die Existenz unseres Volkes zu führen. Es muß daher jeder einzelne in dieser Gemeinschaft zur höchsten Leistung angespornt werden.

Unser Vorbild hierfür ist der Soldat!

Er verkörpert all die Tugenden, die von einer national-sozialistischen Gemeinschaft gefordert werden müssen, in vollendeter Form. Deshalb ist auch Reichsleiter Dr. Ley — um jene neue Gesellschaftsordnung von gleicher Ehrauffassung, Gesinnung und höchster sozialistischer Einsatzbereitschaft zu formen — auf das Vorbild des Soldaten zurückgekommen.

Die Begriffe „Führer" und „Gefolgschaft", wie sie das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit verankert hat, erhalten ihren wahrhaften Sinn dadurch, daß aus dem liberalistischen Begriff „Arbeitgeber" der Offizier der Wirtschaft, aus dem „Proleten" sein Gefolgsmann wurde und beide zusammen den neuen Begriff des „Soldaten der Arbeit" darstellen.

So, wie der Soldat täglich in seiner Korporalschaft, in seiner Kaserne, Kameradschaft und Anständigkeit, mit einem Wort: praktischen Sozialismus, üben muß, so muß und tut dies der deutsche schaffende Mensch in seinem Block, in seiner Zelle, in seinem Betrieb, an seinem Arbeitsplatz.

Heute kann mit Stolz behauptet werden, daß die national-sozialistische Gemeinschaft ausgerichtet und gefestigt steht.

Digitized by Google

Dünkel und Klassenhaß sind uns fremde Begriffe geworden. An deren Stelle trat die Kameradschaft.

Die im vorliegenden Band zusammengefaßten Reden und Artikel Dr. Leys sind nicht nur der Ausdruck dieses soldatischen Wollens und seiner Zielsetzung und damit eine klare Begriffsbestimmung des „Soldaten der Arbeit" überhaupt, sondern sie stellen in ihrer Gesamtheit ein Exerzierreglement des friedlichen Aufbaues, des Aufbaues des Friedens auf dem deutschen Werkplatz dar. Darüber hinaus spiegeln sich in diesen Seiten Leben und Erleben an jener Front der Arbeit, deren vollzogene Ausrichtung und stete Einsatzfreudigkeit der Leiter der Deutschen Arbeitsfront dem Führer mit diesem Buch meldet.

Otto Herrenhalb

Digitized by Google

Der Führer mit Dr. Ley auf der Ordensburg Vogelsang

UNIV. OF

Digitized by Google

Digitized by Google

„Erst der Mensch und dann die Akten!"

Nachdem Reichsleiter Dr. Ley in der ersten Januarwoche 1937 im Berliner Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront seinen nächsten Mitarbeitern und den Amtsleitern der Deutschen Arbeitsfront die Richtlinien für ihre Arbeit im neuen Jahr ausführlich dargelegt hat, nimmt er kurz danach in München Gelegenheit, zu den Amtsleitern und Referenten der Reichsorganisationsleitung zu sprechen.

Einleitend an jene Tage erinnernd, die auf schmaler Plattform den Anfang seiner Münchener Tätigkeit bildeten, läßt Dr. Ley vor seinen Hörern das Bild der Entwicklung aller Aufgaben der Reichsorganisationsleitung erstehen, um damit eindringlich zu erkennen zu geben, daß diese Entwicklung nie von einem starren Schema bestimmt gewesen ist, sondern stets der Erkenntnis: organisieren heißt wachsen lassen, heißt aufschließen und aufbauen, Rechnung getragen hat. Unter diesem Gesichtspunkt ergeben sich auch Aufgabenkreis und Arbeitsplanung der Ämter der Reichsorganisationsleitung im neuen Jahr. Ihre auf lange Sicht gelenkte Tätigkeit wird stets neue lebendige Gestaltung durch die vom Führer vorgesehenen neuen Aufgaben erhalten und im übrigen dem nationalen Lebenswillen des deutschen Volkes Weg und Raum schaffen.

Besonders eingehend beschäftigt sich Dr. Ley mit der Arbeit des Schulungsamtes, des Per-

Digitized by Google

sonalamtes und des Amtes Führernachwuchs. Ihre einheitliche Ausrichtung gewährleistet die gültigen Maßstäbe für den Erfolg der Auslese und damit die unbedingte Sicherung eines künftigen Führerkorps der Partei.

„Personalpolitik kann nicht über den Einsatz von Papier, Fragebogen und Akten, sondern muß in erster Linie auf persönlicher Kenntnis von Menschen gemacht werden. Fragebogen und Akten sind nur Hilfsmittel, die notwendig, aber nicht entscheidend sind", betont Dr. Ley und ergänzt diese eindeutigen Forderungen nach einer Abkehr von den bequemen Methoden der Systemzeit durch entsprechende Anregungen für den weiteren Aufbau der gesamten drei Ämter. Das Ergebnis der Arbeit ist durch den Gleichklang des Wollens sämtlicher Parteidienststellen sichergestellt.

„Dieser Gemeinschaftsgeist", sagt Dr. Ley, „erwirkt auch die Achtung vor der Arbeit des Nebenmannes. Die geringste Arbeit des letzten Blockwalters im entferntesten Winkel des Reiches ist wichtig und bedeutungsvoll für das Gelingen des Gesamtwerkes. Die Achtung dieser Arbeit führt zu Freundschaft, zu jener Kameradschaft von Mann zu Mann, die jeder von uns erstreben muß, will er dem Willen des Führers gerecht werden!"

Daß in den Ausführungen Dr. Leys auch das umfassende Wirken der Deutschen Arbeitsfront, ihre Zielsetzung im Rahmen des Vierjahresplans und die jetzt von Dr. Ley verfügte, teilweise Neuaufteilung

Digitized by Google

des Arbeitsgebietes Erörterungen finden und dem lebhaften Interesse seiner Münchener Zuhörer begegnen, ist selbstverständlich.

So unterstreicht auch diese im Jahre 1937 erste Münchener Arbeitstagung der Reichsorganisationsleitung der NSDAP. die enge innere Willensbildung der Ämter der Partei und der Millionen-Organisation der schaffenden deutschen Volksgenossen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die gemeinsame Ehre

Digitized by Google

Digitized by Google

Jeder Unternehmer muß aus wirtschaftlichen Gründen der erste Sozialist seines Betriebes sein!

Auf der eindrucksvollen Kundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau am 31. Oktober 1937 in der Breslauer Jahrhunderthalle zeichnet Dr. Ley das überzeugende Bild eines vorbildlichen Betriebsführers und stellt die in der vorliegenden Überschrift wiedergegebene Forderung auf.

Der Führer spricht: „Sozialismus ist kein Mitleid, sondern Gerechtigkeit!" In diesem Wort ist alles enthalten, was wir auf sozialem und auf wirtschaftlichem Gebiet wollen. Sozialismus ist kein Mitleid, sondern Gerechtigkeit. Gerechtigkeit kommt von Recht, von richtig; etwas richtig tun und etwas Rechtes tun. Recht ist das, was dem Volke seine Ewigkeit gibt. Recht ist nicht das allein, was dem einzelnen Menschen objektiv erscheint und ihm als einzelnen Menschen recht gibt. Wenn seine Handlung der Gemeinschaft trotz seines objektiven Rechtes entgegengestellt ist, so ist es Unrecht. Recht ist allein, was dem Volke nützt.

Ich weiß, der Liberalismus greift dies Wort an; ich weiß, die übrige Welt greift uns dieses Wortes wegen an. Sie sagen, wir Deutschen verleugneten die Objektivität. Wir aber glauben, der Welt und der Menschheit am besten dienen zu können, wenn wir unserm Volk zur höchsten Blüte, zur höchsten Leistung und damit zu seinen Rechten verhelfen.

Sozialismus ist kein Mitleid. Das müssen wir vor allem jenen bürgerlichen Kreisen immer wieder sagen, die uns aus einem falsch verstandenen Christentum das Mitleid predigen. Nein, der Herrgott will nicht die Menschheit zum Leiden erziehen und diejenigen, die von diesem Leiden noch nicht

Digitized by Google

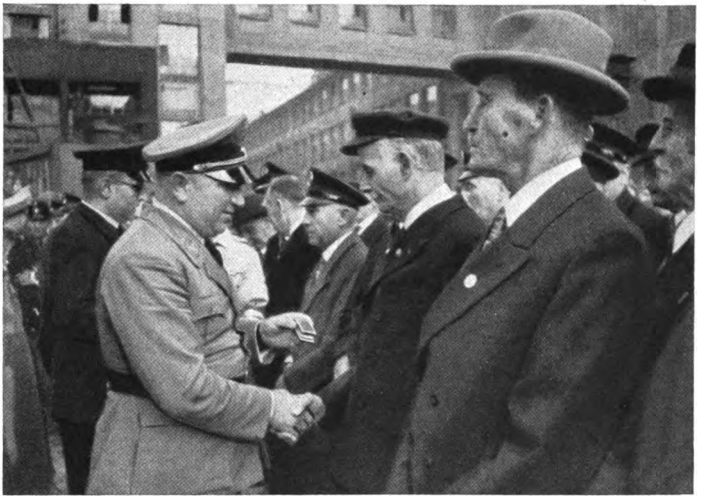
befallen sind, zum Mitleid, sondern wir glauben daran, daß der Herrgott diese Erde schuf, damit der Mensch darauf glücklich und froh sei und Freude habe. Wir wollen kein Mitleid. Wir wissen, daß jeder Mensch seine Sorgen hat und nie ohne Sorgen sein wird.

Wir wollen den männlichen Sozialismus, den der Führer auf dem letzten Parteitag forderte und zu dem wir unser Volk erziehen werden.

Sozialismus ist auch kein Luxus. Viele haben mich vor vier Jahren, als ich das Werk „Kraft durch Freude" ins Leben rief, gefragt: „Glauben Sie nicht, daß die Arbeiter dadurch verwöhnt werden?" Und andere sagten mir: „Was Sie da mit „Schönheit der Arbeit" wollen, kann ja die Wirtschaft gar nicht tragen. Sie haben ja gar keine wirtschaftliche Vorstellung." Immer wieder hörte ich das Wort: „Das ist ja nicht wirtschaftlich." Es war jener Unterton, der aus der Vergangenheit kam, immer wieder zu hören: „Sozialismus ist Luxus. Es ist Luxus, wenn man schöne Waschkauen anlegt, es ist Luxus, wenn man in Urlaub geht, es ist Luxus, wenn man die Menschen hinausführt, es ist Luxus, wenn man Konzerte und Theater veranstaltet!"

Demgegenüber erkläre ich: Wer wirtschaften will, muß Sozialist sein, und wer Sozialist ist, wird wirtschaften können! Jeder Unternehmer, jeder Betriebsführer müßte aus wirtschaftlichen Gründen der erste Sozialist seines Betriebes sein. Erfreulicherweise begegnet unser Wollen überall steigendem Verständnis. Wir verzeichnen immer mehr Unternehmer, die aus sich selber heraus all das und noch viel mehr tun aus rein wirtschaftlichen Gründen. Sie haben eingesehen, daß ihr Kapital unter solchen Voraussetzungen Zinsen trägt, daß ihre sozialen Maßnahmen sich in der Bilanz als die beste Kapitalanlage auswirken, die es überhaupt gibt. Der Partei ist es gelungen, diesen Menschen klarzumachen, daß das beste Kapital nicht mehr das Bank-

Digitized by Google



Die Arbeitsopfer werden nie vergessen

UNIV. OF MICH.

Digitized by Google

Digitized by Google

guthaben, auch nicht die Fabriken, die Maschinen, nicht das Bergwerk an sich sind, sondern der deutsche Mensch.

Wir ringen um diese Gedanken. Wir stehen jetzt in der letzten Phase dieses gigantischen Kampfes: Sind Wirtschaft und Sozialismus zwei verschiedene Dinge? Daß diese Frage überhaupt akut werden konnte, verdanken wir dem Liberalismus und nach ihm dem Marxismus. Man meinte, Wirtschaften sei grundsätzlich etwas anderes, als sich um die Menschen bemühen und kümmern.

Gehen wir doch einmal auf den Ursprung dieser Worte ein. Wirtschaft kommt von „Werte schaffen". Kann ich nun allein Werte schaffen? Nein. In dem Augenblick, wo ich Werte schaffen will, muß ich bei meinem Nachbarn eine Anleihe machen; ich muß ihn bemühen; ich kann allein diese Werte nicht schaffen. Es können Werte überhaupt nur in der Gemeinschaft produziert werden.

Sozialismus heißt Gemeinschaft. Also kann ich keine Werte ohne die Gemeinschaft schaffen. Ich kann nicht wirtschaften ohne diese Gemeinschaft. Die Gemeinschaft aber sieht als ihre göttliche Mission die Aufgabe, Werte zu schaffen.

Wirtschaft und Sozialismus gehören zusammen. Mit anderen Anschauungen müssen wir endlich aufräumen. In den vergangenen Jahren hatte jeder mit sich selbst genug zu schaffen; das ist richtig. Wir in der Partei hatten alle Hände voll zu tun, um die Gemeinschaft aufzubauen. Wir sahen uns einem einzigen Haufen von widerstrebenden Menschen gegenüber. Es war kein gemeinschaftliches Band da. Es war überhaupt nichts Gemeinschaftliches unter diesen Menschen vorhanden. Gewaltige Erziehungsarbeit mußte geleistet werden. Wir mußten Tag um Tag predigen: „Seid vernünftig, kommt zusammen; der einzelne ist nichts, das Volk ist alles. Du, Unternehmer, kannst allein nichts schaffen, du brauchst deine Arbeiter; du, Arbeiter, brauchst deinen Unter-

Digitized by Google

nehmer. Ihr gehört schicksalhaft zusammen, ob ihr wollt oder nicht. Schon die Vernunft muß euch zusammenführen!"

Es gelang, diese Gemeinschaft zu bauen. Unser Vorbild war der Soldat. Ich und wir alle, die das Glück hatten, mitarbeiten zu dürfen unter dem Führer, waren Soldaten und sind Soldaten und werden es ewig bleiben. Die letzte Triebkraft zu alledem ist das Soldatische in uns. So haben wir diese Gemeinschaft als Soldaten gebaut. Ich habe immer wieder, in allen Kundgebungen und Versammlungen gepredigt vom Soldaten der Arbeit. Soldat der Arbeit sein, Offizier der Arbeit sein! Nehmt das Vorbild des Soldaten. Du, Unternehmer, mußt dich, genau so wie der Offizier, in der Fürsorge für deine Gefolgschaft von niemandem übertreffen lassen. Nicht die Arbeitsfront, nicht die Partei können dir diese Fürsorge abnehmen; die mußt du allein tragen. Wir können dir nur klarmachen, worum es geht. Ebenso haben wir dem Arbeiter immer wieder gepredigt: Ohne Disziplin, ohne Gehorsam ist eine Leistung unmöglich. Wir haben beiden gepredigt: Ihr habt eine gemeinsame Ehre. Du, Unternehmer, darfst dich nicht besser dünken, und du, Arbeiter, darfst keinen Haß haben. Wir haben beiden gepredigt: Wir haben eine gemeinsame Leistung, eine gemeinsame Fahne, eine gemeinsame Ehre.

So ist allmählich aus dem Haufen von Millionen Menschen, Gewerkschaftsmitgliedern und Arbeitgebern, diese wundervolle Gemeinschaft geworden. So sind allmählich die Werkscharen geworden, die Millionen Betriebsobmänner und Zellenwalter und Blockwalter; so ist diese Fahne gekommen, so ist alles das gewachsen. Es gibt nur einen Sozialismus, das ist der des Soldaten. Der deutsche Soldat ist der erste und beste Sozialist, den die Welt jemals gehabt hat. Seine Tugenden sind Ehre, Kameradschaft, Leistung und Treue bis in den Tod.

So ist es heute unser Stolz, dem Führer und dem Volke die Deutsche Arbeitsfront nicht mehr als einen Verein von

Digitized by Google

beitragzahlenden Mitgliedern zu zeigen, sondern als einen gewaltigen Zug von Arbeitssoldaten. Wir alle sind in Deutschland Soldaten Adolf Hitlers.

Unser Sozialismus ist also weder Luxus, noch Mitleid und Wohlfahrt, sondern unser Sozialismus ist Wirtschaft. Wir müssen aufräumen mit der Trennung von Wirtschafts- und sozialen Fragen. Wir können uns auf die Dauer diese Zweiteilung einfach nicht leisten. Wer wirtschaften will, muß die sozialen Fragen kennen und lösen, und wer die sozialen Fragen lösen will, muß wirtschaften können.

Man soll mir nicht sagen, wir hätten von der Wirtschaft keine Ahnung. Wir seien Idealisten, Romantiker und Phantasten. Das alles, was vielleicht vor drei Jahren als Phantasie erschien, ist heute höchste Wirklichkeit geworden. „Kraft durch Freude" war einmal eine sehr phantastische und romantische Angelegenheit. Wir erinnern uns noch der Witze, die über „Kraft durch Freude" da gemacht wurden. Heute kann ich feststellen, wir haben im vergangenen Jahr zwei Milliarden Reichsmark in Umlauf gesetzt. Welches Wirtschaftsunternehmen in Deutschland hat das jemals getan? Wir haben 60 Millionen Menschen bewegt. Welches Verkehrsbüro oder welche Theaterorganisation hat jemals 60 Millionen Menschen bewegt? Wir haben das fertiggebracht mit lediglich 13 Millionen Mark Zuschuß, also mit einem denkbar geringen Betrag. Wir werden erreichen, in einigen Jahren ohne jeglichen Zuschuß von der Deutschen Arbeitsfront auszukommen. Wer so wirtschaften kann, den sollte man nicht mehr als Phantasten bezeichnen. Fest steht aber: wer keinerlei Phantasie hat, wird auch nie ein Unternehmer sein können. Wer nur Zahlenmensch ist, ein phantasieloses Gebilde, hat auch keine Idee, keinen Gedanken, ist stumpfsinnig, ist kein Unternehmer, ist ein Verwaltungsmensch, sonst gar nichts.

Ich erinnere weiter an die von mir eingeführten Betriebsappelle. Man hat gegen diese Einrichtung Sturm gelaufen und sie vielfach abgelehnt. Heute können die Betriebe gar

Digitized by Google

nicht mehr leben ohne diese Appelle, weil sie sich als wertvolle wirtschaftliche Instrumente erwiesen haben.

Als wir erklärten, wir müßten einen Wettkampf haben, einen Leistungswettkampf, einen Berufswettkampf, gab es Überraschung auf der ganzen Linie. Heute beteiligt sich jeder, der auf Leistung Wert legt? Wo Wettkampf ist, ist Bewegung. Das Schlimmste, was der Wirtschaft passieren kann, ist der Sieg der Trägheit.

Viele Menschen meinen, das alles sei lästig. Wir geben keine Ruhe. Kaum ist ein Wettkampf vorbei, starten wir einen neuen. Diese Bewegung fördert die Gesundheit. Man hat keine Zeit mehr, die Stammtische zu frequentieren. Sie vereinsamen, aber wir marschieren.

Sozialismus ist Gerechtigkeit. Man kann ihn nicht von der Wirtschaft trennen. Wo hört denn überhaupt die Wirtschaft auf und wo fängt der Sozialismus an? Wo ist hier die Grenze? Der Urlaub z. B. ist sowohl eine soziale als auch eine wirtschaftliche Frage. Gesundheitsführung, hygienische Maßnahmen, Sport, „Kraft durch Freude" — alles das gehört dazu. Das alles ist wirtschaftlich und sozial zugleich!

Der Unternehmer möge seinen Bleistift nehmen und rechnen. Er wird sich überzeugen, daß eine gesunde Belegschaft, die gesund an Körper, Seele und Geist ist, die freudig arbeitet, mehr leistet als verbitterte und kranke Menschen! Man wird feststellen, daß in einer Fabrik mit gutem Licht und guter Luft intensiver gearbeitet wird, als in einem Betrieb, in dem Schmutz und Elend dominieren. Menschen, die einmal zehn Tage Urlaub haben und dann gesund wiederkommen, werden mehr leisten als die, die nie aus ihrem Alltag herauskommen.

Ich bin glücklich, daß diese Tagung dieses geschlossene Bild der Einheit zeigt. Voriges Jahr war es noch anders. Auch daran möge man ermessen, wie Wirtschaft und Sozialismus enger zusammengerückt sind, von Jahr zu Jahr immer mehr.

Digitized by Google

Wir beschäftigen uns heute mit allen sozialen Fragen und auf diesem Wege natürlich auch mit den wirtschaftlichen.

Der Erfolg dieser Tagung zeigt die Richtigkeit unseres Weges. Wie hier auf dem Gebiet des Bergbaues, zeigt sich überall das gleiche Bild. Die Betriebsgemeinschaft wird exerziert, die Ergebnisse werden immer einheitlicher.

Das Schicksal war uns gnädig. Deutschlands Leben hing an einem seidenen Faden. Wir sahen den Tod vor uns.

Das Schicksal sandte uns im entscheidenden Augenblick einen Führer. Das Schicksal hat uns gesegnet. Dessen wollen wir gedenken in dieser Stunde.

Unser Geschlecht darf ein Fundament legen, auf dem das neue Deutschland der Ewigkeit leben wird. Das danken wir Adolf Hitler, den wir in dieser Stunde in Dankbarkeit und Treue grüßen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wirtschaft und soziale Ehre

Dr. Ley legt während einer Tagung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Holz" in Stuttgart im März 1937 dar, daß Sozialpolitik und Wirtschaft einander bedingen und daß soziale Maßnahmen im Sinne des Nationalsozialismus zu höchster Wirtschaftlichkeit führen.

Ich möchte einmal darüber reden, ob es wirtschaftlich ist, wenn man die neue Sozialordnung des neuen Deutschlands einführt und beachtet. Ob es wirtschaftlich ist, wenn man den Gedanken der gemeinsamen Ehre im Betriebe einführt.

Es wurde mir kürzlich gemeldet, daß eine Gruppe im Ausland sich darüber lustig gemacht haben soll, daß wir in Deutschland den Gedanken der sozialen Ehre in unseren Wirtschaftsbetrieben eingeführt hätten. Was Ehre mit Wirtschaft zu tun hätte? Ich weiß, daß es auch bei uns in Deutschland vor mehreren Jahren noch Frauen und Männer gab, und Menschen, die das nicht einsehen wollten.

Es mag auch heute noch sein, daß es hier und da noch einige „Ewig Gestrige" gibt, die aus dem liberalistischen Zeitalter kommen und die den neuen Geist noch nicht begreifen. Die es einfach nicht begreifen können, daß, wenn wir Nationalisten von der gemeinsamen sozialen Ehre reden und sagen, daß diese gemeinsame Ehre von Gefolgschaftsmitgliedern und Betriebsführern die Grundlage des gesamten Handelns sein soll. Vor allem aber dann, wenn man verlangt, daß aus dieser Auffassung die notwendige Folgerung gezogen wird, daß man den Menschen im Betrieb ein menschenwürdiges Dasein, daß man ihnen einen Wohnort verschafft, daß man verlangt, daß Arbeitsplätze und Betriebe sauber sein sollen. Und wenn man

Digitized by Google

dann für Volksgesundheit sorgt und gesunde Wohnungen verlangt, dann kommen immer wieder die Fragen: Ja, ist das wirtschaftlich? Kann das die Wirtschaft tragen? Kann sich das mein Betrieb erlauben? Ist das jetzt nötig, oder sollte man damit vielleicht nicht warten, bis man den notwendigsten Aufbau gemacht hat. Ist es gerade jetzt notwendig, für Schönheit der Arbeit, „Kraft durch Freude", für Seebäder, für Schiffe und Erholungsheime zu sorgen?

Alle diese Fragen sind früher tausendmal an mich gerichtet worden. Sie werden immer weniger und seltener. Ein Beweis, daß all diese Menschen doch allmählich ein Einsehen bekommen, erkannt haben, daß dieses Kapital, das man da anlegt, nicht weggeworfen und nicht vergeudet ist und etwa einen Luxus bedeutet. Ich bin davon überzeugt, viele Wirtschaftsführer, die große Betriebe leiten und die Erfolge in ihrer Wirtschaft gehabt haben, geben es heute unumwunden zu und erklären, daß dieses Kapital vielleicht das am besten angelegte Kapital überhaupt ist. Daß dieses Geld die besten Zinsen bringt und den größten Gewinn verschafft.

Es hat sich hier ein gewaltiger Umbruch vollzogen. Die Einsicht ist eingezogen bei den Menschen. Sie sind auf ein völlig neues Gebiet gelenkt worden, das vorher absolut brach lag, ein Gebiet, über das die Betriebsführer früher nur ein verständnisloses Lächeln hatten. Viele gutgehenden Werke legen heute im Sinne von Schönheit der Arbeit Badeeinrichtungen an, treffen hygienische Maßnahmen, weil sie gut verdienen. Aber das ist ja alles gleich, aus welchen Gründen heraus sie das tun und aus welchem Weg heraus sie dazu kommen. Die Hauptsache ist, daß sie es tun.

Ich lehne es ab, nun diese Dinge zu übertreiben und in den Betrieben Dinge tut, die nicht notwendig sind. Ein Betrieb kann es nicht dulden, daß man nun z. B. übertrieben ausgestattete Aufenthaltsräume anlegt. Dort, wo gearbeitet wird, muß alles Überflüssige verschwinden. Ich möchte, daß die

Digitized by Google

Bei den Autobahn-Arbeitern

Digitized by Google

Digitized by Google

Menschen einsehen lernen, daß das wertvollste Kapital im Betriebe der Mensch, die Gefolgschaft ist. Daß man alles daran setzen muß, diese Menschen zu erhalten. Genau so lehne ich es selbstverständlich ab, wenn etwas angelegt wird, was nur ins Auge springen soll.

Ich möchte diese Gedankengänge folgendermaßen zusammenfassen: Unsere heutige Zeit lehrte uns, wie wertvoll die Menschen sind. Wir leiden heute unter vielerlei Dingen. Unter Rohstoffen, unter technischen Schwierigkeiten, unter Mangel an Wohnungen, unter vielen Dingen. Wir kommen nicht überall so weiter, wie wir gerne möchten. Unser Fleiß, unsere Einsicht und Vernunft geht schon viel weiter, unsere Pläne greifen weiter, als unsere Möglichkeiten es erlauben. Das alles wissen Sie und ich brauche Ihnen das nicht zu sagen und zu erläutern.

Woran wir aber am meisten leiden, das sind die Menschen. Der Rohstoffmangel ist heute schon bei weitem nicht mehr so drückend wie der Mangel an Facharbeitern, an Arbeitern überhaupt. Wohin wir schauen, ist ein dauerndes Fordern nach Menschen. Morgen wird es allüberall sein und übermorgen, da werden wir vielleicht feststellen müssen, daß der Mangel an Menschen uns hindert, viele Probleme lösen zu können.

Alles das beweist uns, daß das liberalistische Denken, das uns in der Vergangenheit beherrscht hat, als man den Menschen einfach außer acht ließ, als man ihn überhaupt nicht einsetzte in die Kalkulation, vorbei ist.

Heute werden die Betriebsführer, die Wirtschaftsführer einen großen Teil damit verbringen müssen, darüber nachzudenken und zu grübeln, wie sie die Menschen bekommen, wie sie sie ausbilden, wie sie sie schulen.

Ich sagte bereits im Jahre 1933: Es werden nicht viele Jahre vergehen, dann werden wir mehr Arbeit haben als

Digitized by Google

wir Hände und Köpfe in Deutschland besitzen, um diese Arbeit zu meistern und dann, wenn wieder mehr Arbeit vorhanden ist als Menschen da sind, die sie meistern, dann regelt sich auch der Lohn von selber. Dann wird schon jeder dafür sorgen an seinem Platz, daß er, wenn er gesucht wird, auch für seine Arbeit bezahlt wird. Das ist nicht unsere, sondern eine reine wirtschaftliche Aufgabe. Heute haben wir nur noch ganz wenige Gebiete, die unserer Fürsorge in dieser Hinsicht bedürfen. An den Löhnen liegt es nicht mehr heute, sondern vielmehr an den Preisen und an dem, was man sich für den Lohn kaufen kann. Das ist eine viel brennendere Frage. Es hat gar keinen Sinn, höhere Löhne zu fordern. Das haben wir reichlich getan in den vergangenen Jahren. Die weit größere Aufgabe ist heute, wie erhalten wir die Arbeitskraft, wie erhalten wir den Menschen gesund, wie bekommen wir aus dieser Arbeitskraft die höchste Leistung? Das sind die Probleme, die wir heute anzufassen haben.

Man darf ja nicht die höchste Leistung herausholen, um damit den Menschen zugrunde zu richten. Das würde unserem Volke nicht dienen. Das würde vielleicht dem einzelnen für eine kurze Zeit zugute kommen, aber für das Volksganze wäre es ein ungeheurer Schaden. Wir müssen es erreichen, die höchstmögliche Leistung bei körperlicher Gesundheit und Wohlbefinden zu erhalten.

Wie erhalten wir die Menschen gesund und wie bekommen wir trotzdem die höchste Leistung? Das sind die Fragen, die uns heute bewegen.

Wir müssen hier ganz andere Wege gehen als früher. Der Wirtschaftsführer muß begreifen, was wirtschaften überhaupt heißt. Wirtschaften bedeutet, mit einem bestimmten Quantum, mit einer bestimmten Menge haushalten. Haushalten heißt es. Wirtschaften und haushalten, das sind zwei lange Worte, die an sich denselben Begriff bezeichnen. Haushalten,

Digitized by Google

wie die Hausfrau mit ihren Vorräten haushalten muß, so muß der Wirtschaftsführer mit den Menschen und mit den Sachwerten haushalten. Das Volk übergibt ihm die Dinge zu treuen Händen. Er muß sehen, wie er die höchsten Leistungen daraus bekommt. Dann ist auch für ihn natürlich der höchste Gewinn da.

Wir wollen keinem etwas wegnehmen. Wir denken nicht etwa daran, eine Klasse auf Kosten der anderen zu bereichern. Wenn wir die Ewigkeit sehen und wenn wir auf längere Zeit hinaus arbeiten wollen, so wollen wir, daß es allen gut geht. Wir wollen nicht den Bauer auf Kosten der Stadt, oder den Arbeiter auf Kosten des Unternehmers oder den Unternehmer auf Kosten der Arbeiter bereichern, sondern wir wollen alle zu der vernünftigen Einsicht bringen: Es kann euch auf die Dauer nur gut gehen, wenn es allen gut und erträglich geht, sonst nicht! Das mußt du, Wirtschaftsführer, bedenken: Es kann dir und deinem Werk nur gut gehen, wenn deine Gefolgschaft in höchster Form ist! Es nützt dir zu allererst, Wirtschaftsführer. Sage nicht: Das tue ich ja nur für die Arbeitsfront, für die Partei, nein, du tust es nicht für die Partei und die Arbeitsfront, die hat ja nichts davon! Sondern du, dein Werk hat davon den allerersten Gewinn und dann hat ihn auch das Volk! Das ist ein weiser und kluger Betriebsführer, der so handelt. Der arbeitet auf lange Sicht und läßt sich nicht von kleinlichen Augenblickslagen überrumpeln. Er sieht die Dinge in ihrer Zukunft und sagt: Ich baue dieses Werk nicht für 10 Jahre, für 20 Jahre, nicht für mein Leben, sondern ich will, daß meine Kinder und Kindeskinder darin wirken und darin schaffen! Solche Gedanken sind wahrhaft wirtschaftliche Gedanken! Wir verlangen nicht irgend etwas, was Sie nicht machen könnten. Sie können das alles tun, was wir verlangen. Wir wollen ihnen nur ein treuer Helfer sein. Wir wollen ihnen zeigen, auf welchem Wege Sie wirklich am besten ihren Betrieb auf die Höhe bringen.

Digitized by Google

Was könnten wir aus unserer Volkskraft noch alles herausholen! Wir sind weiter wie andere Völker. Gott sei Dank, wir müssen es aber auch sein. Wir können diesen Existenzkampf auf diesem kleinen Raum zusammengepfercht überhaupt nur lösen, wenn wir auf der anderen Seite diesen Menschen andere Dinge bieten: Erholung, Kultur, Volksgesundheit, Siedlungen und Wohnungen.

Ich schließe, indem ich Sie bitte: Folgen Sie mir in diesen Gedanken. Wir werden noch lange Jahre brauchen, noch sehr lange, bis diese Gedanken einmal Gemeingut jedes einzelnen geworden sind. Ich dränge Sie nicht. Ich werde niemals mit Verordnungen und Befehlen vorgehen, sondern werde mich bemühen und all meine Männer mit mir, immer wieder einen Wettbewerb zu bekommen in unserer Wirtschaft, um das ganze Sozialproblem auf dem Gebiete des Sports, des Wettbewerbs austragen zu lassen. Ich bin davon überzeugt, in einigen Jahren werden wir in Deutschland einen so gewaltigen Wettbewerb untereinander haben, daß sich dann der einzelne gar nicht mehr ausschließen kann. Er würde sich dann aus der ganzen Gesellschaft ausschließen, er würde geächtet sein.

Das Prinzip des Soldaten muß man überall einführen. Reih und Glied, damit man sieht, wer hinter der Front bleibt, damit man das ausrichten kann und damit man im Sturmangriff auch sieht, wer vor der Front ist und den als Beispiel herausstellt. Dieses Prinzip ist richtig. Wir haben es jetzt bereits schon auf einigen Gebieten gemacht. Ich denke an den Berufskampf, an den Berufswettkampf, an das Leistungsabzeichen, jetzt werden wir Musterbetriebe bekommen und so wird eins nach dem anderen immer auf das Gebiet des Wettbewerbs gelegt werden. Ein sozialer Wettbewerb.

Sie erkennen dann auch, daß Sie beweisen müssen, daß Sie auch wirtschaftlich in Ordnung sind. Denn diesen Wett-

Digitized by Google

bewerb kann nur jemand mitmachen, der auch wirtschaftlich in Ordnung ist. D. h., es wird von ihnen wie von jedem Deutschen das Höchste verlangt werden. Von allen deutschen Menschen. Dann kommt Leben hinein, dann kann sich keiner mehr einkapseln irgendwo. Dann werden wir den Erfolg sehen in den zufriedenen Menschen und in höchster Leistung und dann wird sich erweisen, daß Sozialismus und Wirtschaft letzten Endes ein und dasselbe Problem ist! Sie können nicht die Wirtschaft von dem sozialistischen Denken und der Sozialordnung trennen und Sie können keine Sozialordnung bauen, ohne auf die Wirtschaft Rücksicht zu nehmen und ohne Wirtschaftler zu sein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Menschenführung und Sachwaltung

In seiner Rede in der Weimarhalle am 23. Mai 1937 zeigt Dr. Ley die Menschenführung als höchste Kunst mit dem edelsten Ziel, den Menschen über die Dinge zu stellen.

Wenn wir Nationalsozialisten etwas vom Organisieren hören, dann überkommt uns meist eine gewisse Wehmut. Im Grunde genommen sehen wir das Organisieren als ein notwendiges Übel an. Wir sind keine Rechenmenschen.

Führung der Menschen ist höchste Kunst, und ich behaupte, daß der Führer der größte Künstler aller Zeiten ist. Wir alle tragen künstlerisches Wollen, schöpferischen Geist in uns. Daher kommt es wohl, daß wir das Organisieren im alten Sinne, so wie wir es von den bürgerlichen Parteien und auch von der Wirtschaft gewöhnt waren, nicht gerne sehen. Anfangs glaubten auch wir, organisieren bedeute: Schemen zu entwerfen, möglichst mit Rot- und Blaustift, in diese Schemen Quadrate und Kreise zu ziehen und sie miteinander zu verbinden. Meine Freunde, wir mußten auf diesem Gebiete gründlich umlernen. Das ist kein Organisieren, sondern das ist ein Konstruieren. Das aber ist grundfalsch. Es ist ein Fehler im Denken. Wer so handelt, denkt flächenmäßig statt räumlich. Wenn man Menschen führen will, muß man räumlich denken. Ich muß mir den Menschen ja auch von allen Seiten aus betrachten, um zu erkennen, mit welchem Menschen ich es zu tun habe.

Vielleicht lag in diesem flächenmäßigen Denken der Grundfehler der vergangenen Zeit.

Ich behaupte, daß der Jude sich räumlich überhaupt nichts vorzustellen vermag. Ein Parasit, der aus der Mischung von

Digitized by Google

Bastarden geworden ist, kann sich nie etwas Schöpferisches vorstellen. Und dieses jüdische Denken vom Rechenzettel her, hatte sich auf das gesamte Volk, hatte sich auf den Staat und auf die Wirtschaft ausgedehnt. Man kam dann dazu, alles zu organisieren, was irgendwie in Erscheinung trat. Der Führer sagt: Man soll nur das organisieren, was man organisieren muß, nicht aber auch das, was man organisieren kann.

Man muß den Grundgedanken des Organisierens auf die Spur zu kommen suchen. Das Wort organisieren ist abgeleitet von Organ, von Organismus, vom Leben. Es heißt: Wachsen, wachsen lassen. Ich muß zunächst ein Samenkorn haben, das ich in die Erde lege. Dieses Samenkorn ist der Glaube, ist die Idee, die Idee, die der Führer uns gab.

Nun wird man mich fragen: Wann muß man nun organisieren? Ich darf ihnen sagen, daß es keinen größeren Gegner eines wilden Organisierens gibt, als den Führer selbst. Das weiß ich aus den Erfahrungen, die ich in all den Jahren gesammelt habe. Das, was ich ihnen hier sage, stammt auch nicht von mir, sondern der Führer hat uns alle diese Erkenntnisse vermittelt.

Sie müssen das organisieren, was organisiert werden muß. Und organisieren muß man, um einer Idee für Jahrtausende Stand zu geben.

Organisieren hat einen tiefen weltanschaulichen Grund. Wir organisieren nicht aus einer Laune heraus, weil wir unsere Freude daran haben, die Menschen in der Zelle, im Block, im Kreis oder Gau zusammenzuführen, sondern wir tun es deswegen, um den Weg aufzuzeigen, auf dem die Menschen für Tausende von Jahren durch den Nationalsozialismus gehen müssen.

Ich darf ihnen hier sagen: Als der Führer im Jahre 1933 mich mit der Überleitung der Gewerkschaften beauftragte,

Digitized by Google

hatte ich keine großen Sachkenntnisse in der Gewerkschaftsfrage. Ich wußte noch nicht einmal, wieviel Gewerkschaften wir hatten. Und als ich hörte, daß es 169 seien, habe ich mich gefragt, wie ich mit dieser großen Zahl von Gewerkschaften fertig werden sollte. Aber dann ging alles ganz leicht. Die Leute kamen von selber, und schon in drei Tagen war ich mit diesen 169 Gewerkschaften fertig. Und ich glaube, daß es auch durchaus richtig gewesen ist. Denn Revolutionen werden nach meiner Erfahrung überhaupt nicht von Fachmännern gemacht. Man sieht sich plötzlich vor eine Aufgabe gestellt, die man nun lösen muß. Und ich behaupte: wenn man nur nationalsozialistisch fest ist und richtig liegt, dann kann man alles.

Ein Nationalsozialist ist immer im Glauben stark und er hat einen gesunden Menschenverstand. Beides gehört zusammen. Ein Wirrkopf glaubt nicht. Es kann nur der glauben, der auch klar zu denken vermag. Solchen Menschen aber ist alles möglich. Das Technische eignen sie sich leicht an.

Wenn ich ein Fachmann auf dem Gebiete der Gewerkschaften gewesen wäre, dann hätte ich, das dürfen Sie mir glauben, die Arbeitsfront nie gesehen. Ich wäre gleich zu Anfang über das Rentenwesen zu Fall gekommen. Ich hätte es für unmöglich gehalten, den Buchdrucker genau so zu behandeln wie den Maurer, hätte es für unmöglich gehalten, den Unternehmer zusammen mit dem Arbeiter in ein und dieselbe Organisation zu bringen.

Eine Organisation, wie die Deutsche Arbeitsfront sie darstellt, konnte nur ein Nationalsozialist schaffen. Und ich kann sagen: Alles, was ich getan habe, habe ich als Leiter der Organisation der Partei getan. Ich habe es nicht getan als Leiter der Arbeitsfront. Ich habe mich auch dagegen gewehrt, die DAF. von der Partei zu trennen und sie zu einem selbständigen Gebilde zu machen. Ich habe die DAF. und die Partei immer als eine Einheit betrachtet. Und alles, was ich

Digitized by Google

geschaffen habe, sei es „Kraft durch Freude" oder irgend etwas anderes, habe ich immer nur geschaffen im Richtpunkt auf die Ewigkeit der Bewegung, der Partei.

Das Wort, daß die Revolutionen ihre eigenen Kinder auffressen, mag dann richtig sein, wenn die Revolution unecht ist. Ist aber eine Revolution echt und liegt ihr eine Idee, ein tiefer Glaube zugrunde, dann frißt die Revolution nicht ihre eigenen Kinder, sondern dann werden diese Kinder sich durchringen zur Erkenntnis, zur Klarheit, zur Weisheit. Diese Menschen werden einen inneren Kampf durchmachen müssen. Es gibt keinen Führer, der diesen inneren Kampf nicht hätte durchmachen müssen!

Wie muß nun eine Organisation beschaffen sein? Sie muß so beschaffen sein, das jeder Deutsche von ihr erfaßt wird. Die Organisation der Partei und ihrer Verbände muß in der Lage sein, jeden deutschen Menschen zu zwingen, Stellung zu nehmen zu unserer Idee. Das kann nicht erreicht werden durch die Teilnahme an einer Versammlung. Wenn jemand eine Versammlung besucht und schließlich auch Beifall klatscht, dann weiß ich noch immer nicht, wie er wirklich denkt. Das muß der Block, die Zelle feststellen, ob er Gegner oder Freund ist. Und wenn jemand erklärt, er sei neutral, dann ist er erst recht unser Gegner. Wir müssen von jedem Volksgenossen verlangen und wir werden ihn dazu zwingen, Stellung zu nehmen und ja oder nein zu sagen.

Das ist das eigentliche Wesen der Organisation, daß sie jeden Menschen zwingt, Stellung zu nehmen, ja oder nein zu sagen. Eine solche Organisation ist dann auch in der Lage, von unten herauf der Führung jede Regung nahe zu bringen, die sie im Volke wahrnimmt. Wie ein Seismograph verzeichnet sie dann jede Bewegung im Volke.

Und ein Zweites muß man wissen: Man muß Menschenführung und Sachwaltung voneinander trennen. Je schärfer

Digitized by Google

man diesen Trennungsstrich zieht, um so besser für das Volk. Wir haben ein Zeitalter hinter uns, in dem nur die Sachwaltung herrschte. Da wurden nur Fachleute, Sachkenner, Finanziers und Bankiers und Börsenmakler und Wirtschaftler gesucht. Man beschäftigte sich nur mit Zahlen. Und im Staate war es ebenso. Da wurden Konferenzen abgehalten, die Akten wurden hin- und hergeschickt und man suchte nach Sachkennern. Erzberger zum Beispiel hat in seiner Fraktion und in Deutschland nur deshalb die Rolle spielen können, die er gespielt hat, weil dieser kluge Jesuit einige Sachkenntnisse auf finanziellem Gebiete sich angeeignet hatte. Nur die Sachkenner, nur die Wissenschaftler galten etwas. Es kam darauf an, daß man soundsoviele Examina abgelegt hatte, daß man den Doktortitel erworben hatte, daß man eine große Zahl von Zeugnissen vorlegen konnte. Wir haben vor der Wissenschaft gewiß die nötige Hochachtung. Ich selber bin mit Leib und Seele in meinem Fachgebiet tätig gewesen, und ich denke noch heute manchmal mit Sehnsucht daran zurück. Ich verdanke der Wissenschaft viel. Aber ich erkläre: Nicht die Wissenschaft macht Führer. Das ist grundfalsch. Das kann sie nicht. Zum Führer muß man geboren sein. Wenn man führen will, dann muß man den Glauben, die Liebe mitbringen. Man muß ein Volk lieben können. Wer das nicht vermag, der wird niemals ein Volk führen können, mag er auch der beste Wissenschaftler der Welt sein. Ich möchte sogar behaupten: Wissenschaft ohne Charakter, ohne Führereigenschaft ist für ein Volk direkt schädlich!

Die Partei hat das große, das einzigartige Verdienst, daß sie dem Volke wiederum klar machte, daß zuerst der Mensch im Mittelpunkte aller Dinge, im Mittelpunkte allen Geschehens steht! Die Sachen ordnen sich von selber. Ich habe auch hier meine Erfahrungen gesammelt. Als Soldat, als Offizier im Weltkriege habe ich es nie erlebt, daß eine Sache sich nicht hätte ordnen lassen, wenn die Menschen richtig behandelt wurden. Wenn die Menschen richtig erzogen sind, wenn sie

Digitized by Google

vernünftig handeln und denken, dann ordnen sie die Sachen ganz von selber. Man darf nur nicht in den Fehler verfallen, von der Sache her den Menschen ordnen zu wollen, wie es in der Vergangenheit in der Industrie und im Handwerk immer geschehen ist.

In dem früheren kaiserlichen Deutschland gab es nur eine Organisation, in der der Mensch geführt wurde, das war die Armee. Zwei Jahre mußte der junge Deutsche im Heer dienen. Und was bedeuten schon zwei Jahre in dem langen Leben eines Menschen. Wie nachhaltig aber muß in diesen zwei Jahren die Erziehung gewesen sein, wenn sie ausgereicht hat, um ein Volk zu einer derartigen Machtentfaltung zu bringen, wie wir es vor dem Kriege erlebt haben. Deutschland war ein mächtiger Staat. Es wurde in der Welt nichts getan, ohne daß man zuvor Deutschland gefragt hätte. Das war der Erfolg dieser zweijährigen Dienstzeit beim Militär. Zwei Jahre nur. Zwei Jahre Militärdienstpflicht hätten genügt, dieses Volk zum Siege zu führen, hätte nicht seine Führung versagt.

Heute nun liegen die Dinge bei uns so, daß der Junge als Pimpf das Braunhemd anzieht und dann als Greis es wieder auszieht. Was wird dieses Volk einmal leisten können auf Grund der Erziehung, die es jetzt durchmacht! Und wir erklären es jedem und wollen es jeden Tag von neuem erklären — und Sie, meine jungen Freunde, müssen mit uns alle eifersüchtig darüber wachen —: Die Menschenführung, die Führung des Volkes ist allein Sache der Partei!

Ich hoffe, daß unsere Zusammenarbeit sich immer enger gestalten wird. Wenn wir weiterhin so handeln, dann sichern wir den ewigen Bestand unseres Volkes. Das ist mein tiefer und heiliger Glaube, daß wir nicht im Zeitlichen uns auswirken, sondern daß wir ein Fundament legen, auf dem sich eine tausendjährige, eine zweitausendjährige, eine dreitausendjährige Geschichte aufbauen wird.

Digitized by Google

Arbeiter und Soldat — sie haben eine gemeinsame Ehre!

Daß der Arbeiter und der Soldat eine gemeinsame Ehre haben, gehört zum Gedankengut des Nationalsozialismus. Die Welt, die diese Erkenntnis verneint, wird von Dr. Ley im folgenden ad absurdum geführt.

Die Menschheit ringt seit ihrem Dasein, seit Jahrtausenden mit dem Schicksal, um die Welt und ihr Leben, um die Erde schön zu machen. Immer wieder beobachten wir, wie die Unvernunft der Menschen das Schicksal an diesem Wollen hindert. Meistens ist es die Unvernunft an sich, die die Menschen hemmt und hindert, das zu tun, was sie wollen. Die Menschen wollen das Glück, die Zufriedenheit, die Schönheit dieses Lebens — und immer wieder tarnen sich in ihre Mitte die Gemeinheit, der Verrat, die Lüge, die Charakterlosigkeit und all das Niedrige, was die Menschen abhält, zu Höhe zu gelangen.

Es gibt zwei Welten, zwei Gedankenvorstellungen, die die Menschen beherrschen, die einen sehen diese Erde als Jammertal voll Not und Elend, und sie erhoffen auch nichts mehr von dieser Erde. Sie geben den Kampf auf. Sie werden feige gegenüber dem Schicksal. Sie erhoffen das Paradies in irgendeiner Form. Die einen sagen, es ist in Moskau, die anderen in Amsterdam, und die dritten erhoffen es im Jenseits. Aber alle erhoffen sie es, und sie selbst geben sich auf und geben ihre Volkgenossen auf.

Das ist die Welt der Hoffnungslosigkeit, die Welt der Lebensverneinung, des Darniederliegens, der Knechte und der Sklaverei, die Welt der Niedergedrücktheit, die Welt des Hasses. Sie hassen das Volk, ja, sie hassen sich selbst letzten Endes. Sie sehen nur die Erde voll Jammer und Not und

Digitized by Google

sind erfüllt von Minderwertigkeitskomplexen. Sie sind Knechte, sie sind Sklaven, weil sie es wollen und waren. Nicht andere Menschen können Menschen zu Knechten machen, sondern das macht der Mensch immer selbst! Er ist dann ein Knecht, wenn er sich selbst dazu macht, wie er selbst von den Minderwertigkeitsgefühlen erfüllt ist, von der ewigen Buße und Schuld und Jammer und Not und Verantwortungslosigkeit! Er schiebt immer die Verantwortung auf andere, er trägt sie nie selbst. Wir kennen diese Welt, die Welt des Spießbürgerlichen, die Welt des Standesdünkels, die Welt der Erbarmungslosigkeit und der Lebensverneinung. Sie wollen nicht kämpfen, das ist es. Sie verneinen den Kampf. Lieber wollen sie untergehen, als daß sie den Kampf aufnehmen. Alle Parteien, die einst waren, ob die bürgerlichen oder proletarischen, ob die Führer Thälmann oder Brüning hießen, war gleichgültig, in dieser Gedankenwelt waren sie alle gleich: sie verneinten das Leben. Sie verneinten den Kampf!

Dem gegenüber steht die andere Welt, die Welt des Kampfes. Wir wissen, das Leben ist nie ohne Sorgen und wird es auch nie werden. Das wissen wir selbst. Wenn wir den Idealzustand unseres Volkes erreicht hätten, selbst dann würde neues Gemeines und Hinterhältiges in unser Volk eindringen und in unsere Gemeinschaft und damit müßten wir von neuem ringen. Wenn wir heute einen Wunsch erfüllt haben, so werden wir morgen einen neuen haben. Ein Volk, das sich entwickelt, hat immer zu fordern und das ist gut. Ein wunschloses Volk ist kein gutes Volk, und wer etwas leistet, soll fordern und muß fordern. Wer keine Forderungen mehr an das Leben stellt, wird entweder alt und schwach und ist feige oder erbärmlich. Wer etwas leistet, soll fordern! Die Gemeinschaft wird schon dafür sorgen, daß seine Forderung dort eine Grenze findet, wo die Interessen der Gemeinschaft beginnen!

Es ist nicht wahr, daß das Glück der Menschheit und des Volkes nur aus einem satten Magen gespeist wird. Wir wissen

Digitized by Google

es alle; daß die Satten nicht glücklich sind, im Gegenteil, sie haben manchmal sehr viele Bedrängnisse und Beschwerden. Nein, nein, das Glück hängt nicht davon ab, ob es uns gelingt, alle Sorgen zu bannen, ob es uns gelingt, das Paradies für die Menschheit zu erobern, ob es uns gelingt, das Volk wunschlos zu machen, alle Forderungen des Volkes zu erfüllen; nein, davon hängt das Glück nicht ab, sondern das Glück hängt davon ab, ob es gelingt, zu kämpfen, ob wir die Kraft haben für diesen Kampf, und ob wir das Schicksal und die Sorgen meistern.

Diese eben gekennzeichneten Welten stehen sich unüberbrückbar gegenüber, kompromißlos. Hier gibt es keine Verbindung, und ich kann sie auch nicht verneinen. Genau so wenig, wie ich aus dem Feigen einen Tapferen machen kann, genau so wenig kann ich die Welt der Vergangenheit, des Marxismus, der Verantwortungslosigkeit und Feigheit verneinen mit dem Nationalsozialismus, mit der Welt des Kampfes und der Lebensfreude und der Lebensbejahung!

Wir wollen kein Leben ohne Kampf, weil wir daran glauben, daß Kampf Leben und Leben Kampf ist. Es kommt nicht darauf an, einen paradiesischen und kampflosen Zustand zu schaffen und zu erhoffen, sondern die Menschen für den Kampf zu erziehen! Der Arbeiter, der Bauer, der Offizier, alle sollen zu diesem Kampf erzogen werden.

Glaubt ihr, daß diese Gemeinschaft, dieses wundervolle Bild, das wir überall sehen, Soldaten und Braunhemden, SS. und SA., Marine und Flieger und Arbeitsdienst und Hitler-Jugend und politische Leiter, daß dieses bunte, wundervolle Bild von ungefähr wäre? Glaubt ihr, daß sie alle nur aus Höflichkeit kommen? Nein, sie kommen, weil eine innere, heilige Stimme zu dieser Gemeinschaft zwingt, eine innere, heilige Stimme uns alle zusammenfaßt und uns nicht losläßt, weil wir eine innere Gemeinschaft geworden sind.

Wir traten ein Erbe an, das unerhört war und so furchtbar, daß man es heute fast gar nicht mehr glauben will. Wir müssen

Digitized by Google

uns darüber klar sein, was war, als wir zur Macht kamen. Deutschland war völlig verarmt, Deutschland war innerlich zersetzt und zerstört. Ein Klassenkampf ging durch 46 Parteien ohne die konfessionellen Zersetzungen in unserem Volke. 169 Gewerkschaften, 46 Arbeitgeberverbände, ohne alle die anderen kleinen Klubs und Organisationen, die das Volk auseinanderrissen. Zersetzung, Zersplitterung! Einer haßte den anderen und jeder sah nur seinen kleinen Vorteil, seinen Geldbeutel. Über den Kirchturm schaute überhaupt keiner weg. Das ganze Volk sah überhaupt keiner mehr!

Ich frage euch: Ist nun Deutschland in diesen zweieinhalb Jahren schöner geworden oder nicht? Wir fragen das gesamte Volk: Ist Deutschland besser geworden als es war, oder ist es etwa nicht wahr, daß über fünf Millionen von den sieben Millionen Arbeitslosen wieder Arbeit erhalten haben? Ist es nicht wahr, daß diese Werft in dieser Stadt wieder beschäftigt ist und die Hämmer sausen und die Ambosse klingen? Ist es nicht wahr, daß der Arbeiter angesehener denn je ist? Ist es nicht wahr, daß die Gemeinschaft besser ist denn je? Wir fragen das Volk. Und wir können es mit Recht und mit gutem Gewissen fragen. Wir glauben denen nicht, die die Welt oder Deutschland als Jammertal sehen.

Wir wissen, daß noch lange nicht alles so ist, wie es sein muß. Man sagt uns damit nichts Neues. Wir können dem Volke alles sagen, und wir wollen ihm auch alles sagen. Wir haben dem Volke nichts zu verheimlichen, und wir werden ihm auch nichts verheimlichen und auch nichts beschönigen. Das Volk ist nicht im unklaren gelassen über den jeweiligen Zustand, und es ist falsch, wenn man glaubt, man könne die Sachen besser machen, wenn man sie dem Volke verheimlicht. Wir wollen unsere Sorge teilen, im Glück und im Unglück zusammenstehen auf Gedeih und Verderb!

Als ich im Jahre 1924 anfing, für Adolf Hitler zu kämpfen, hatten wir weder Geld noch Macht, nicht einmal eine Presse! Ich hatte eine Schar junger Leute um mich, Schüler und

Digitized by Google

Arbeiter, treue Menschen. Aber das Volk verstand uns. Wir hatten keine Rednerschulen besucht, die anderen redeten viel gescheiter. Die hatten Geld und politische Zeitungen. Das alles hatten wir nicht. Viele wollten mit uns nicht das geringste zu tun haben! Meine guten Kollegen von einst schauten mitleidig auf mich herab: ein ganz ordentlicher Kerl ist er ja, schade drum! Schauen Sie, so ging es uns allen. Das ging nicht allein mir so, nein, es ging uns allen so. Stellen Sie sich vor, wir prügelten uns sogar! Nicht aus Leichtfertigkeit, weiß Gott nicht! Wir mußten uns wehren, unser Wollen verteidigen! In die Gefängnisse flogen wir, der Gerichtsvollzieher war unser täglicher Gast. Jawohl, es war eine schreckliche Zeit. Und doch so wundervoll schön! Es war eine Zeit von Kameradschaft und Treue. Man kannte jeden einzelnen Kameraden. Wer zu uns paßte, blieb bei uns, die anderen gingen. Wir hatten nichts und kamen doch zum Sieg. Wir eroberten Deutschland. Das Schicksal hat es uns nicht leicht gemacht! Es war hart und schwer, und trotzdem eroberten wir Deutschland.

Sozialismus ist Lebensbejahung, Sozialismus ist Gemeinschaft, Sozialismus ist Kampf, Sozialismus ist Kameradschaft und Treue, Sozialismus ist Ehre. Sozialismus, mein Freund, ist das Blut und die Rasse, der heilige tiefernste Glaube an einen Gott. Sie sprechen uns zum Teil die Religion ab. Sie sagen, wir wären Heiden. Wenn wir das Volk glücklich machen wollen, wir uns plagen und sorgen Tag und Nacht um das Volk, soll das der Herrgott nicht anerkennen, meine Freunde? Nein, nein, wenn ihr das behauptet, dann muß ich schon sagen: dann sind die Heiden bessere Leute! Im Gegenteil, wir wollen, daß das Volk glaubt an ein Heiliges, an ein Göttliches. Man kann uns vorwerfen, wir machen Fehler. Da und dort ist noch nicht alles in Ordnung. Jawohl, das wissen wir auch. Man kann uns aber nicht vorwerfen, daß wir verantwortungslos und faul wären. Man kann uns auch nicht vorwerfen, daß wir ausgerechnet die Dümmsten

Digitized by Google

sein sollen! Wir sorgen und mühen uns ehrlich! Ein Kind liebt nicht seine Mutter deshalb, weil sie reich oder arm ist, das weiß ein Kind nicht, ein Kind liebt die Mutter, weil sie sich um das Kind sorgt und müht. Und so geht es auch einem Volke. Wir können das Paradies nicht schaffen. Wir können auch nicht alle Sorgen bannen. Wir wissen, daß morgen noch Nöte sein werden. Wir wissen, daß noch Elend in unserem Volk sein wird, wir wissen das alles. Aber Volk, du mußt uns zubilligen, daß wir uns um dich sorgen und bemühen, du mußt dem Führer zubilligen, daß er sich um dich sorgt und müht! Daß er keine anderen Sorgen hat als dich, Volk! Adolf Hitler ist der sorgende Vater des deutschen Volkes!

Volk, marschiere mit! Deutschland wird so aussehen, wie du es dir baust! Wer nicht mitmarschieren will in unserer Mitte, dem wollen wir so lange auf die Haxen treten, bis er marschiert. Entweder bleibt er am Wegrand liegen, oder er marschiert mit. In unserer Mitte können wir nur Männer und Frauen dulden, die vorwärts und nicht rückwärts marschieren.

Das schönste Vorbild der Gemeinschaft ist immer noch der Soldat. Und wir Nationalsozialisten sind alle aus diesem soldatischen Empfinden hervorgegangen. Wir sind Sozialisten geworden als Soldat. Wir predigen die Gemeinschaft, die soldatische Gemeinschaft, weil wir die Gemeinschaft und die Treue des Soldaten kennen.

Die gleiche Auffassung von Ehre, von Charakter, von Anstand, von Mut, von Tapferkeit, von Verantwortung und Kameradschaft haben wir Nationalsozialisten.

Digitized by Google

Feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer

30 nationalsozialistische Musterbetriebe wurden vom Führer ausgezeichnet

Der nachstehende Tatsachenbericht spiegelt den Verlauf der Reichsarbeitskammer-Tagung am 30. April 1937, an der der Führer teilnahm.

In einer feierlichen Tagung der Reichsarbeitskammer, an der auch der Führer, Vertreter des Diplomatischen Korps und zahlreiche führende Männer der Partei und des Staates sowie der Wehrmacht teilnahmen, wurden die 30 nationalsozialistischen Musterbetriebe ausgezeichnet. Im Mittelpunkt der Feier, die im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses stattfand, stand die Rede des Führers. Einleitend ergriff Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Reichsamtsleiter Parteigenosse Dr. Hupfauer verlas die Liste der vom Führer ausgezeichneten Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe. Adolf Hitler übergab anschließend an seine Rede den Betriebsführern und Zellenobmännern mit Handschlag die DAF.-Fahnen mit goldenem Rad und goldenen Fransen.

Die Tagung verlief, ihrer Bedeutung entsprechend, in außerordentlich feierlicher Weise. Vor dem Herrenhaus und in den Aufgängen waren Werkscharmänner der Kreise 3 und 5 zum Spalier angetreten. Schon lange vor Beginn erklangen in dem Vorhofe die vom Gaumusikzug der Werkscharen gespielten Märsche.

Der Plenarsaal, dessen Wände und Decke mit weißem Stoff, von goldenen Ranken umkränzt, überspannt waren, bildete den würdigen Rahmen für die Krönung eines Wettbewerbes,

Digitized by Google

der nunmehr in jedem Jahr Betrieb mit Betrieb ringen lassen wird. Die Stirnwand war mit einem großen Fahnentuch geziert, das das goldene Zahnrad der DAF. führte. Werkscharmänner, auf Hämmer gestützt, flankierten das Rednerpult.

Auf der rechten Tribüne hatten mit den Botschaftern von Polen, Lipski, und von Japan, Graf Mushakoji, sowie dem außerordentlichen Gesandten von Österreich, Tauschitz, zahlreiche Vertreter der in Berlin akkreditierten ausländischen Mächte mit dem Chef des Protokolls, von Bülow-Schwante, Platz genommen. Außerordentlich groß war die Zahl der führenden Männer der Partei und des Staates, die an der Tagung als Ehrengäste teilnahmen. So sah man die Reichsminister Dr. Frick, Dr. Goebbels, Dr. Dorpmüller, Kerrl, Seldte, Dr. Ohneforge, Darré, die Reichsleiter Amann, Dr. Dietrich, Ritter von Epp, Himmler, fast alle Reichsstatthalter und viele Gauleiter, die Staatssekretäre aus sämtlichen Reichsministerien, die führenden Männer sämtlicher Parteigliederungen, hohe Offiziere der Wehrmacht und der Polizei und alle Mitglieder des Generalrates des Vierjahresplans.

Um 9.30 Uhr betrat der Führer den Saal. In seiner Begleitung befanden sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Mitglieder der Reichsregierung, sowie die persönlichen Adjutanten des Führers.

Unter Leitung von Generalmusikdirektor Zaun intonierte das Landesorchester des Gaues Berlin das Meistersinger-Vorspiel. Ein Vorspruch der Werkschar folgte:

„Tu deine Pflicht, hör niemals auf zu streben, gib im Beruf dich der Gemeinschaft hin. Setz an die Kraft, die dir ein Gott gegeben. In deinen Taten wirst du weiterleben. Die Arbeit ist des Lebens letzter Sinn."

Dann ergriff zunächst Dr. Ley das Wort. Er erinnerte an die vor vier Jahren im Auftrag des Führers erfolgte Über-

Digitized by Google

nahme der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände, bei der ein Chaos und einziger großer Bankerott vorgefunden wurde. Heute könnten wir in Deutschland Musterbetriebe ernennen, die die nationalsozialistischen Forderungen der Betriebsgemeinschaft, nämlich die Kameradschaft, Fleiß und Leistung erfüllen.

Die Betriebe hätten gezeigt, daß sie nicht allein gewillt sind, im neuen Deutschland mitzumarschieren, sondern daß sie auch dessen Forderungen durchführen konnten. Es genüge nicht, daß man von der Überwindung des Klassenkampfes rede. Man müsse die Gemeinschaft exerzieren und zeigen, wie man Betriebsführer und Gefolgschaft zusammenbringt.

„Wir können mit Stolz behaupten", so sagte Dr. Ley, „daß wir nicht von oben nach unten etwas aufgebaut haben, sondern daß wir in der breiten Masse der Betriebe den Gedanken der Gemeinschaft verankerten."

Darüber hinaus sei an vier Dinge zu erinnern, die diesen Gedanken weiterbrachten: den Bau der Häuser, Siedlungen und Heimstätten, die Maßnahmen für die Berufserziehung, das große Werk „Kraft durch Freude" und vor allem die Sorge für die Volksgesundheit. Die auszuzeichnenden Betriebe beweisen, daß höchste soziale Gesinnung letzten Endes auch höchste Wirtschaftlichkeit bedeutet.

Dr. Ley kam dann auf die Einführung des Wettkampfgedankens im Wirtschaftsleben zu sprechen und erinnerte an die gestern erfolgte Auszeichnung von 292 Reichssiegern aus zwei Millionen Berufswettkampfteilnehmern. Im gleichen Sinn würde nun Jahr für Jahr Betrieb mit Betrieb um die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb" ringen. Dadurch werde Bewegung und Leben geschaffen und gezeigt, daß die Betriebsgemeinschaft nicht eine Sache der toten Buchstaben ist. Das deutsche Volk erhalte aber auch ein Funda-

Digitized by Google

ment, damit es ewig lebe und für alle Zeiten dieselbe Arbeitsfreude wie heute herrscht.

Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer verkündete dann die Namen der 30 Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe, unter denen sich auch solche des Handwerks befinden, die vom Führer als nationalsozialistische Musterbetriebe ausgezeichnet wurden.

Im Anschluß an die Verkündung sprach der Führer in außerordentlich eindrucksvollen Worten zu den versammelten Männern der deutschen Arbeit über das Wesen der wirtschaftlichen und sozialen Neuordnung, die im nationalsozialistischen Deutschland begründet ist auf der Einheit und Geschlossenheit des politischen Willens, auf der vernunftgemäßen Erkenntnis der einfachsten volkswirtschaftlichen Grundsätze, und die getragen ist von der Gesinnungs- und Arbeitsgemeinschaft aller Schaffenden in den Betrieben.

Der Führer bezeichnete es als den Sinn der Auszeichnungen, daß sie der Anregung für immer weitere dienen sollten, bis es einmal nur noch nationalsozialistische Musterbetriebe in der deutschen Wirtschaft gebe. Daraus werde dem deutschen Arbeitgeber ein ebenso großes Glück erwachsen wie dem deutschen Arbeitnehmer, denn beide würden dann erst immer mehr begreifen, daß sie letzten Endes an einem gewaltigen gemeinsamen Werk arbeiten, jeder nach seiner Fähigkeit, jeder nach seiner Verantwortungsmöglichkeit, in den Grenzen seines Könnens, seines Wissens und seiner Erfahrung und sie würden dann immer mehr verstehen, daß letzten Endes aus der gemeinsamen Arbeit aller kommt: das tägliche Brot für die Millionenmassen unseres lieben deutschen Volkes.

Unter begeistertem Beifall der von den Sitzen aufgesprungenen Tagungsteilnehmer hatte der Führer geendet. Stürmisch wurde das von Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer ausgebrachte Sieg-Heil aufgenommen.

Digitized by Google

Nach dem Gesang der Lieder der Nation begab sich Adolf Hitler mit seiner Begleitung in den Vorsaal, wo vor den DAF.-Fahnen mit goldenem Rad und goldenen Fransen die Betriebsführer und Zellenobmänner angetreten waren. Mit Händedruck beglückwünschte der Führer die Männer, die durch ihre Leistung vorbildliches nationalsozialistisches Wirtschaftsfühlen verkörpern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei den Kumpels in Westfalen

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich gab den Menſchen die Hand

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei den Schaffenden in Gelsenkirchen

Am 25. Juni 1937 spricht Dr. Ley auf dem Gauparteitag in Gelsenkirchen. Er nimmt die örtlichen Verhältnisse zum Anlaß, den Betriebsführern einige noch unerledigte Aufgaben vor Augen zu führen.

Als ich vor einigen Jahren hier in dieser Stadt war, hatten wir viele Sorgen! Vor allen Dingen wurde noch nicht voll gearbeitet. Feierschichten lösten sich ab, und der Arbeiter ging mit geringem Lohn nach Hause. Auch die Frage des Urlaubs war damals noch nicht geregelt. Ich mußte eingreifen, um den Urlaub im Bergbau zu sichern. Diese Sorgen von damals sind jetzt behoben, aber es gibt natürlich noch einige andere Sorgen.

Das Schicksal sorgt dafür, daß jeder Tag neue Sorgen bringt. Es gibt keinen Menschen ohne Sorgen, auch nicht die Reichen. Die Satten, die Brot und Kleidung und Nahrung haben, auch die haben ihre Sorgen.

Das Leben ist ein ewiger Kampf voll Not und voll Sorgen. Zuerst haben wir immer Geldsorgen. Die breite Masse wird immer mehr Lohn verlangen. Der Lebensstandard wird nicht immer Schritt halten können mit den Wünschen, die die Menschen haben.

Es wird gesagt, der deutsche Arbeiter sei unbescheiden, er verlange zu viel. Wer etwas leistet, soll auch fordern. Er hat das Recht dazu, vom Leben etwas zu verlangen. Ein Volk, das nicht mehr fordert, entwickelt sich auch nicht mehr, das bleibt stehen und geht dann rückwärts. Man sagt mir oft, das sind alles Marxisten, die fordern. Wenn ein Volk nicht mehr fordert, dann geht es unter. Ein Volk muß Wünsche haben.

Digitized by Google

Einst verkündeten wir: „Wenn wir die Macht erringen werden, werden wir zu wenig Menschen haben, um die Arbeit zu meistern.“ Damals hat man gelacht. Die Zeit ist heute schon da. Wir haben zu wenig Menschen. Der Lohn wird sich von selber regeln. **Wichtig ist, daß wir mehr Werte schaffen.** In Frankreich haben sie den Lohn erhöht. Das geht nun den Weg, den wir 1923/24 gingen. Wir haben einmal Tausende verdient. Was hat es für einen Wert, wenn die Menschen verdienen und sich nichts dafür kaufen können! Sie können Tausende von Mark verdienen — wenn Sie sich keine Schuhe, keine Kleidung kaufen können, hat das alles keinen Sinn. Deutschland hat zu wenig Ware, zu wenig Werte. Wir haben zu wenig Fett. Wir können nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß Deutschland ein Volk ohne Raum ist. Wir haben nicht den Versailler Vertrag unterzeichnet. Wir haben nicht dieses zerstückelte Deutschland gewollt. Infolgedessen hat es keinen Sinn, nach mehr Lohn zu schreien. **Es hat einen Sinn, mehr Werte zu schaffen, mehr Häuser zu bauen. Das Lohnproblem regelt sich mit den Werten.**

„Was nützt es uns Arbeitern“, werden einige fragen, „wenn wir mehr Benzin, mehr Zellwolle haben?“ Meine lieben Freunde, es nützt euch in gleichem Maße, wie es den Reichen nützt! Der Reiche kann auch kein Kalb auf einmal essen, er kann seine sieben Anzüge nicht auf einmal tragen. Er kann nur soviel anziehen, wie du anziehst. Der Verbrauchsunterschied ist ja so gering. Es ist lächerlich zu erklären, unsere Mehrproduktion käme einem zugute; das kommt dir, deutscher Mensch, zugute, ob du Arbeiter, Handwerker oder Bürger bist. Nun wird man fragen, sind das eure notwendigsten Sorgen? Ich glaube, ich habe ihnen ein Beispiel meiner Arbeit gegeben. Ich habe 1933 nicht gewartet, ich warte auch heute nicht. Ich habe mich 1933 gefragt, was kann man dem Arbeiter geben, um sein Schicksal zu erleichtern? Ich schuf „Kraft durch Freude“.

Digitized by Google

Deutschland ist schön an der Nordsee, am Bodensee, im Harz, am Rhein, in Oberbayern. Ich sagte mir, das sind ungehobene Schätze. Ich kam mir vor wie ein Schatzgräber. Es ist nicht wahr, daß diese Menschen keinen Sinn dafür haben. Der deutsche Arbeiter arbeitet und kämpft um seine Ehre. Er will ein vollwertiger Staatsbürger sein. Er will nicht mehr geduldet, sondern geachtet sein. Er hatte diese große Sehnsucht nach seinem Vaterlande, es sprach da die Sehnsucht des Heimatlosen nach seinem Vaterlande, nach seiner Heimat. Der Jude machte daraus den Wirtschaftskampf, Streiks, Lohnkämpfe. Das war die große Lüge. Der Nationalsozialismus hat die große deutsche Sehnsucht erfüllt. Ich glaube sagen zu können, der deutsche Arbeiter hat sein Vaterland erobert! Der deutsche Arbeiter ist nun vollwertiger Staatsbürger in Deutschland geworden.

An dieser Stadt Gelsenkirchen ist viel gesündigt worden. Vielleicht war es der Staat, vielleicht die Stadt, es trifft uns alle. Wir haben es gewähren lassen, daß diese engen Straßen gebaut worden sind. Für das gleiche Geld hätte man schönere Wohnungen bauen können. Deutschland war damals reich. Vor dem Kriege hatte es 80 Milliarden Auslandsvermögen, und trotzdem baute man solche Wohnungen. Heute müssen wir uns jeden Pfennig absparen. Damals hatte Deutschland einen Außenhandel, Schiffe, alles hatten wir, und wir bauten solche Städte! Und dabei wundern wir uns, daß diese Menschen Marxisten wurden! Ich wende mich an die Unternehmer, ich muß alle Verantwortlichen bitten, keine ruhige Stunde mehr zu haben, bis wir diese Probleme gelöst haben.

Hier muß ich den Verantwortlichen in der Wirtschaft einmal klar sagen: Es gibt noch viele Dinge, die den Arbeitern geordnet werden müssen. Mehr Lohn können wir ihnen nicht geben, sonst käme die ganze Wirtschaft ins Rutschen. Das höchste Glück auf Erden wäre es für mich, Betriebsführer zu sein im neuen Deutschland, den armen Menschen

Digitized by Google

helfen zu können. Was ich verlange, ist sehr einfach. Ich verlange nichts anderes, als was ein Offizier für seine Mannschaft tut: daß er keine anderen Gedanken hat als die Sorge für Kleidung, Nahrung, für das Wohl der ihm anvertrauten Menschen.

Wir versuchen, alle schaffenden Menschen jedes Jahr auf ihren Gesundheitszustand untersuchen zu lassen. Es wird gesagt, manches, was wir unternehmen, sei für die Wirtschaft schwer zu tragen. Das ist nicht wahr! Alles, was wir tun, ist höchste Wirtschaftlichkeit, ist das beste Kapital, alles gilt dem deutschen Menschen. Deshalb müssen wir diesen Menschen gesund erhalten. Wir müssen alles tun, wir müssen Kohle schaffen, aber wir dürfen keinen Raubbau treiben an der Gesundheit des deutschen Menschen!

Digitized by Google

Unsere Gemeinschaft muß klar, sauber und übersichtlich sein!

Immer wieder zeichnet Dr. Ley in eindringlicher Weise das Bild jener glaubensstarken Gemeinschaft, das jeder Nationalsozialist im Herzen trägt.

Der Mensch verlangt als erstes, sich in einer einfachen, klaren und sauberen Gemeinschaft bewegen zu können. Er will wissen, mit welchen Menschen er umgeht, welche Menschen um ihn sind und wie die Ordnung dieser Menschen ist. Er will die Gemeinschaft übersehen können. Diese Gemeinschaft darf sich seinem Blick nicht entziehen, sie muß Idee, muß groß sein.

Was der Mensch nicht übersehen kann, ängstigt ihn. Der Mensch wünscht, die Mitglieder der Gemeinschaft sowohl mit Namen als auch nach ihrer Leistung und ihrem Charakter zu kennen. Er weiß: wenn diese Gemeinschaft einfach ist, ist sie auch sauber. Wenn sie für jeden übersichtlich ist, ist das Ansammeln von Häßlichem und Unschönem nicht möglich.

Wir hatten früher eine ganze Reihe von sogenannten Gemeinschaften. Sie lösten sich auf in Zirkel, Klubs, Innungen, Verbindungen, Kasinos und Logen. Es gab also tatsächlich überhaupt keine Gemeinschaft. Als Drahtzieher fungierten die Juden. Sie hatten ein Interesse daran, alles so verschachtelt und so verworren wie möglich zu machen. Das war ja das Wesen des früheren Staates, der früheren Gesellschaft, der früheren Wirtschaftsordnung und der früheren Sozialordnung, daß alles möglichst unübersichtlich war. Die Lebensäußerungen wurden von der ureigensten Gemeinschaft, von der Brotgemeinschaft, der Schicksalsgemeinschaft, von der Arbeitsgemeinschaft weggezogen. Man sah in der Arbeit ein notwendiges Übel. Arbeiten muß man lediglich, um sich am Leben zu erhalten. Daß man aber mit der Arbeit in die Arbeit

Digitized by Google

und in die Gemeinschaft der Arbeit auch noch gesellschaftliches Leben, gemeinschaftliches Leben hineintragen könnte, das leugnete man, das wollte man nicht wahr haben.

Man meinte, das lebenswerte Leben der Menschen erschöpfe sich im Feierabend, in der Freizeit. Die Fabrik könne ein Stall sein, schmutzig und dreckig, den man möglichst in der letzten Minute aufsucht. Man sonderte das Leben von der Arbeit ab; man machte die Gemeinschaft kompliziert; man machte die Fabrik tot. Man trug sogar den Haß hinein, den Klassenhaß und Klassenkampf.

Demgegenüber richteten wir nun unsere Gemeinschaft auf. Wir verlangten, daß zuerst der Klassenkampf beseitigt werde. Das war nur möglich, wenn man wirklich den positiven Weg weisen konnte. Es genügt nicht, rein rhetorisch den Klassenkampf zu verurteilen, es genügte auch nicht, daß man die Verbindungen, Parteien, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände verbot und untersagte und auflöste. Wir Nationalsozialisten erklären: wir sind gekommen und angetreten, um alles Trennende in unserem Volk zu beseitigen. Alles! Wir sind nicht gekommen, um die politischen Parteien allein zu beseitigen, wir sind nicht gekommen, um den Marxismus allein zu beseitigen, wir sind nicht angetreten, um die Gewerkschaften allein zu entfernen, sondern wir sind angetreten zu diesem Kampf, alles, was die Menschen auseinanderreißt, was künstlich die menschlichen Schwächen vergrößert und sich dabei sogar als Gesellschafts- und Staatsgedanke offeriert, zu verurteilen und auszurotten.

Der Konfessionenhaß ist für uns genau so Klassenkampf, wie es der Bolschewismus ist. Wenn der Katholik den Protestanten bekämpft und der Protestant den Katholiken beschimpft, so ist das eben Klassenkampf in voller Blüte. Solcher Zwist löst unser Volk auf und solchen Zwist dulden wir nicht. Das gilt gesellschaftlich, wirtschaftlich und sozial. Wir machen da keinerlei Unterschied.

Digitized by Google

Zurück von der 700-Meter-Sohle

UNIV. OF MICH

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Führer hat diesen Kampf begonnen, um die Einheit und die Volkwerdung Deutschlands durchzusetzen. Das ist sein Ziel gewesen und das hat er erreicht und wir werden allen neuen Trennungsversuchen den Kampf ansagen.

Wir können auch nicht dulden, daß an Stelle alter Begriffe neue treten. Wir müssen sehr wachsam sein. Wir müssen einen sicheren Instinkt haben. Man soll nicht kommen, um uns diese oder jene Idee als Nationalsozialismus anzubieten. Hier müssen wir immer wieder fragen: Glaubst du an Adolf Hitler? Verschone mich mit leeren Begriffen, tarne nicht dein altes Gedankengut als unsere Idee! Glaubst du an Adolf Hitler? Das ist die einzige Frage, deren vorbehaltlose Beantwortung wir erwarten.

Es ist uns gelungen, die Vereinsmeierei ein für allemal auszurotten. Wir sind Soldaten der Idee Adolf Hitlers. Auch die Uniform der politischen Leiter ist der äußere Ausdruck für die Erkenntnis, daß die politischen Leiter es ablehnen, „Vorsitzende" von Ortsgruppen zu sein und von Vereinen, sondern daß sie verlangen als Soldaten einer Idee, einer Weltanschauung gewertet zu werden.

Das gleiche gilt für die Deutsche Arbeitsfront. Der schaffende Mensch war ja nichts anderes gewöhnt, als Mitgliederversammlungen zu besuchen, Beitragszahlungen zu leisten und dafür Renten zu empfangen. Versicherungsvereine waren die große Mode. Die Gewerkschaften und die Arbeitgeberverbände betätigten sich als Vereine, wo jeder mitreden konnte, wo man sich in Diskussionen verzettelte, die man mit Tagesordnungen aufputzte.

Wir haben solche Methoden in unseren Versammlungen stets abgelehnt.

Das Arbeitsverhältnis der Menschen untereinander kann sich in drei Arten darstellen: im Patriarchalischen, im Liberalistischen oder im Soldatischen.

Digitized by Google

Patriarchalisch kommt aus dem Orient. Patriarchen kennen wir nordischen Menschen nicht. Wir kennen Herzöge und Gefolgsmänner. Wir kennen weder Herren und Knechte, noch Könige und Sklaven. Der Kampf des Arbeiters im vergangenen Jahrhundert bis zur Machtübernahme ist nicht etwa nur ein Kampf um besseren Lohn gewesen. Der Jude hat diese Kämpfe nachher geschickt umgebogen und umgeleitet. Der Arbeiter kämpfte gegen das Patriarchentum, gegen Herren, die ihn zum Knecht machen wollten. Wenn der Arbeiter diese Kämpfe nicht geführt hätte, müßten wir ihn verachten.

Dann fand der Jude einen anderen Trick. Er drehte sich auf einmal um 180 Grad. Er sagte dem Arbeiter: Ihr müßt Streiks und Wirtschaftskämpfe vermeiden, ihr seid gleiche Parteien! Arbeiter und Unternehmer merkten nicht, was mit ihnen gemacht wurde. Sie sagten: ja, gut, also gleiche Parteien, jetzt handeln wir. Jetzt handeln wir die Arbeitskraft aus.

Der Arbeiter merkte nicht, daß er sich zu einem Knecht machte, zu einem Sklaven; denn er warf das einzige, was ihn zu einem gleichberechtigten Menschen machte, seine Arbeitskraft, als Ware weg. Er ließ es zu, daß man über ihn wie auf einem Sklavenmarkt verhandelte.

Der Nationalsozialismus lehnt es ab, daß die Arbeitskraft des Menschen als Ware verhandelt wird. Wir sind Soldaten der Arbeit! Wir schätzen weder die Börse noch den Stammtisch. Für den Stammtisch haben wir schon gar keine Zeit! Wir finden es auch komisch, sich hinzusetzen, ein Glas Bier nach dem anderen zu konsumieren und zu meckern. Der SA.-Mann hat seinen Dienst, der SS.-Mann hat seinen Dienst, der Werkscharmann hat seinen Dienst, der Politische Leiter hat auch keine Zeit. Das Volk wendet sich von diesen Gebräuchen. Die Jugend mag das schon überhaupt nicht mehr; sie kennt das schon gar nicht mehr. Wir müssen erkennen: wir sind Soldaten geworden! Nicht nur die zwei Jahre im Heer

Digitized by Google

und nicht nur dieses halbe Jahr im Arbeitsdienst, sondern überall, wo wir im neuen Deutschland stehen. Auch die Unternehmer, die Betriebsführer sind Soldaten geworden, Soldaten der Arbeit, Soldaten des Führers, Soldaten Deutschlands.

Der Führer prägte in Nürnberg den Begriff: Beauftragter Deutschlands. Damit haben wir das Arbeitsverhältnis aus dem liberalistischen Denken herausgehoben und es zum soldatischen geführt.

Natürlich muß es verschiedene Rangordnungen geben. Der eine befiehlt, der andere gehorcht. Das muß nun einmal so sein. Der eine ist Unternehmer, der andere ist Meister, der dritte Arbeiter. Nicht jeder kann Unternehmer, nicht jeder Offizier sein. Die Plattform nach oben verengt sich immer mehr und ganz oben kann eben nur einer sein: der Führer.

Diese Rangordnungen bedingen aber keineswegs verschiedene gesellschaftliche Stellungen und verschiedene Ehren. Feldmarschall und jüngster Soldat haben eine gemeinsame Ehre. Ob ich dem Musketier oder dem Marschall sage: Du hast dich unsoldatisch benommen, es ist für beide die gleiche Rüge. Die gleiche Auffassung gilt für die Wirtschaft. Es mag verschiedene Ränge geben, aber es kann nur eine Ehrauffassung Geltung haben. Wir haben gemeinsames Blut und gemeinsame Ehre, ein Vaterland und eine Rasse! Wir verbitten uns, künstliche Wände aufzurichten, die unser Volk auseinanderreißen.

Ich habe mich nicht darauf beschränkt, 20 Millionen Menschen karteimäßig zusammenzufassen, die Beiträge hereinzuholen und Renten auszuzahlen. Ich habe Bewegung in die Betriebe gebracht, Betriebsappelle eingeführt, Kundgebungen veranstaltet und den Arbeiter mit seinem Betriebsführer zusammengeführt. Es war schwer. Als der Unternehmer mit dem Rotfrontmann in einer Kolonne marschieren sollte, lehnten sich beide dagegen auf. Wir haben das Marschieren gründlich geübt. Die Gemeinschaft mußte exerziert werden.

Digitized by Google

Die deutsche Wirtschaft mußte aus ihrer verhängnisvollen Vereinsmeierei herausgeführt werden. Kulturelle Arbeit im Betriebe, Berufserziehung, Stoßtrupps der Gesundheit, Stoßtrupps „Kraft durch Freude", Stoßtrupps Siedeln und Wohnen — eine Fülle von Aufgaben, für die wir die Werkscharen an- und eingesetzt haben.

Wir haben durch „Schönheit der Arbeit" in den verschiedensten Werken zweckmäßige Speiseräume gebaut. Wir haben dem dreckigen Arbeitsplatz den Kampf angesagt. Ich will, daß der Arbeiter auf diese Äußerlichkeiten sieht. Ich will ihn damit zu einem stolzen Menschen erziehen.

Arbeit und Kunst gehören zusammen. Sie kommen aus einer Wurzel: der Rasse. Wir begreifen die Sehnsucht des Arbeiters nach Kunst, nach Kultur. Wir haben dem deutschen Arbeiter die Theater und Kunsttempel erschlossen.

Unser Ziel ist, Kraft zu geben für die Ewigkeit unseres Volkes. Wir tun das alles nicht, um uns beliebt bei den einzelnen Menschen zu machen, sondern wir tun das alles, um unserem Volke alle Hindernisse und Schwierigkeiten des Lebens überwinden zu helfen.

Ich bin weder ein Arbeitervertreter, noch bin ich ein Unternehmervertreter. Ich bin unabhängig und allein dem Führer verantwortlich.

Die Unternehmer mögen begreifen, daß „Kraft durch Freude" nicht allein für den Feierabend, für die Freizeit, für das Leben außerhalb des Betriebes gegründet worden ist, sondern „Kraft durch Freude" gehört ebenso in den Betrieb. „Schönheit der Arbeit", Betriebsappelle, Kulturaufgaben, Musik — all das gehört in den Betrieb und die Werkscharen werden die Erreichung dieses Zieles fördern.

Die Partei und die Deutsche Arbeitsfront wollen nicht befehlen, sondern sie wollen erziehen. Wir wollen überall die

Digitized by Google

Vernunft predigen, wir wollen der ehrliche Treuhänder sein, wollen den Ausgleich suchen.

Ich komme damit zur Selbstverantwortung. Wir sind überzeugt, daß die beste Erziehung die Selbstverantwortung ist. Die Hitler-Jugend bietet ein mustergültiges Beispiel. Der Satz des Führers: „Jugend muß durch Jugend geführt werden!" ist von der Hitler-Jugend vorbildlich in die Tat umgesetzt worden.

So haben wir im Betrieb den Vertrauensrat. Der Vertrauensrat — das Wort sagt es schon — soll das gegenseitige Vertrauen im Betrieb gewährleisten. Unternehmer und Arbeiter gehören ihm an. Sie bilden nicht zwei verschiedene Parteien, die hier nur etwas aushandeln, sondern es sind Männer, die gemeinsam eine Aufgabe haben: das Wohl des Betriebes zu überwachen, die Schäden aufzudecken und ihre Beseitigung herbeizuführen. Wenn der Unternehmer etwa mit seinem Rechtsanwalt und mit dicken Rechtsbüchern in den Vertrauensrat käme, wäre das wertvollste, das Vertrauen, schon hinüber. Der Arbeiter könnte ja gar kein Vertrauen haben; denn er selbst kann sich diesen Aufwand nicht leisten. Er kommt allein, ausgerüstet lediglich mit seinem gesunden Menschenverstand. Das ist auch ausreichend und das genügt absolut. Mehr soll er nicht haben. So sollst auch du, Unternehmer, kommen. Es wäre ein Zeichen der Schwäche, wenn du mit deinem Rechtsvertreter kommst. Man stelle sich vor, ein Hauptmann käme mit seinem Rechtsvertreter zu seinen Soldaten, um sich durchzusetzen.

Der Vertrauensrat, das Verhältnis zwischen Betriebszellenobmann und Betriebsführer sind unsere Garanten. Der Betriebszellenobmann und der Betriebsführer sind die beiden wichtigsten Personen, die die deutsche Sozialordnung überhaupt kennt.

Die Deutsche Arbeitsfront steht unter der Partei. Die Arbeitsfront ist kein selbständiges Gebilde. Alles was ich getan

Digitized by Google

habe, habe ich nur als Reichsorganisationsleiter der NSDAP. getan. So habe ich auch die Arbeitsfront untrennbar mit der Partei verbunden. Der Gauobmann steht unter dem Gauleiter und der Gauwerkscharführer steht unter dem Gauobmann und damit unter dem Gauleiter und die Werkschar steht unter dem Gauleiter, und so ist es auch im Kreis.

Die Partei ist eine Einheit und alles muß unter diesem Befehl stehen.

Digitized by Google

Sinn eines Appells

Auf einem von allen deutschen Sendern übertragenen Morgen-Appell der „Reichsbetriebsgemeinschaft Nahrung und Genuß", der in einem Bielefelder Großbetrieb stattfindet, spricht Dr. Ley über den Sinn der Appelle.

Appelle haben den Sinn, festzustellen, ob die Menschen da sind, ob sie vorhanden, ob sie an ihrem Platze sind. Diese Feststellung ist notwendig um zu wissen, mit wieviel Menschen und wieviel Energie man überhaupt rechnen kann. Es ist notwendig zu wissen, wer alles bei dem Werk mithelfen will, mithelfen kann. Man ruft: „Bist du zur Stelle?" Und erhält die Antwort: „Hier!"

So rufen auch wir in Deutschland heute jeden Deutschen: „Hilf mit am Werk Adolf Hitlers! Bist du an deinem Platze? Bist du bereit, am großen Werk mitzuarbeiten?"

Man kann nicht mehr sagen: „Das will ich mir überlegen, ich bin neutral, ich werde einmal abwarten." Nein, wir verlangen von jedem Deutschen, daß er sich bereit erklärt, am Werk Adolf Hitlers mitzuarbeiten, mitaufzubauen an Deutschlands Größe.

Das ist das erste. Wir fragen weiter: „Wo ist dein Platz? Hast du den richtigen Platz? Stehst du auch nicht im Leerlauf? Kann man von dir die Arbeit verlangen, oder überlastet sie dich? Hast du größere Fähigkeiten, als du an deinem Platz verwerten kannst?

Das heißt: wir müssen jeden Deutschen auf den richtigen Platz bringen. Wir haben nur ein Kapital: unsere Fähigkeit, unsere Klugheit, Intelligenz, unseren Fleiß. Deutschland ist an sich arm. Wir haben weder Kolonien, noch schürfen wir Gold und Edelsteine! Aber wir haben das herrlichste Volk der

Digitized by Google

Erde. Diesen Schatz müssen wir einsetzen und verwerten. Deshalb verlangen wir, daß jeder Deutsche am richtigen Platz arbeitet. Zum weiteren müssen wir bei diesem Aufruf fragen: Tust du deine Pflicht? Setzt du dich ganz ein? Mit aller Kraft? Ist dir die Arbeit eine Last, oder ist sie dir ein Segen? Tust du deine Pflicht, deutscher Arbeiter und deutscher Unternehmer? Immer mußt du wissen: Du bist ein Soldat Adolf Hitlers und hast als Soldat deine Pflicht zu tun.

So verlangen wir auch bei diesem Appell, daß du uns kund tust, ob du den richtigen Tritt hast und den richtigen Schritt. Es gibt Menschen, die können nie richtig Tritt halten, denen ist es angeboren, ewig aus der Reihe zu laufen. Es gibt auch solche, die mitten in der Kolonne auf einmal haltmachen wollen. Es gibt andere, die fußkrank werden. Ihnen muß man helfen.

Wir dulden es nicht mehr, daß jeder seinen Klub und seine Dienstordnung für sich machen kann. Weder der Unternehmer allein, noch der Arbeiter allein — und die wieder unterteilt — können ihre eigenen Wege gehen. Im neuen Deutschland kennen wir nur eine Marschordnung: die Marschordnung Adolf Hitlers. Die Kompanie heißt Deutschland!

Ein zweites erledigt man bei einem Appell. Man stellt fest, was war. Man registriert den Tatbestand. Wie war Deutschland gestern und wie ist es heute? Gestern ohnmächtig, mißachtet, getreten und geknechtet. Jeder Negerstaat hatte mehr Ansehen, als dieses große Deutschland. Deutschland war nach außen der Spielball der internationalen Mächte, Finanzkräfte und der Juden und Judengenossen.

Heute ist alles anders. Deutschland ist heute wieder eine der ersten Mächte der Welt. Man kann heute ohne uns keine Weltpolitik mehr machen! Wenn es irgendein bolschewistischer Verbrecher unternimmt, deutsche Menschen zu töten, geben wir die richtige Antwort. Dann zeigen wir, daß Deutschland nicht mehr wehrlos ist.

Digitized by Google

Eine Betriebssportanlage wird eingeweiht

UNIV. OF MI
Digitized by Google

Digitized by Google

Wir haben wieder eine Armee, wir sind stolz darauf, es sind unsere Soldaten. So wollen wir als Arbeiter der Welt laut und vernehmlich sagen: Im neuen Deutschland gehören Arbeiter und Soldat untrennbar zusammen für alle Zeiten.

In dieser Stunde hören mehr als eine Million Menschen, die ehedem in Parteien und Klassen zerrissen waren, die ehedem zu vielen Tausenden erklärten: „Wir kennen kein Vaterland, das Deutschland heißt!"

Heute sind diese Menschen die freiesten Söhne Deutschlands geworden.

Wir stellen weiter fest: die Wirtschaft von gestern lag am Boden, 7½ Millionen Arbeitslose! Der Gerichtsvollzieher war einer der beschäftigsten Beamten im alten Deutschland. Ein Bankrott jagte den anderen.

Heute ist die Wirtschaft wieder in voller Blüte. Arbeitslose haben wir nicht mehr. Als ich im Jahre 1932 in Köln sagte, es werde bald die Zeit kommen, wo wir unter Adolf Hitler zu wenig Hände und Köpfe haben, um die Arbeit zu leisten, die das neue Deutschland fordert, lachte man und bezeichnete mich als einen Narren. Wie sollte es jemals möglich sein, bei dieser Weltwirtschaftskrise die Arbeitslosigkeit zu beseitigen!

Die Weltwirtschaftskrise besteht auch heute noch, aber wir haben keine Arbeitslosen mehr! Die deutsche Wirtschaft von heute ist gesund und kräftig. Die Arbeit wächst. Wir haben nicht genug Hände und Köpfe, um die Arbeit zu meistern.

Als drittes stellen wir fest: die Menschen sind ganz anders geworden. Der Mensch von gestern war verbittert, verhärmt, hoffnungslos, niedergedrückt. Er wußte ja nicht, wie lange er noch Brot hatte, er wußte ja nicht, wann auch er in diese große Armee der Erwerbslosen eingereiht würde. Aber nicht allein das war es. Hinzu kamen die Zerrissenheit und die Schande. Sie lasteten auf diesen Menschen.

Digitized by Google

Heute lachen die Menschen wieder, fröhliche Augen, leuchtende Gesichter überall in deutschen Gauen.

Wir greifen die Not an, wir greifen das Elend an, wir kapitulieren nicht. Wir erklären den deutschen Menschen: die Sorgen können wir dir nicht abnehmen, aber wir können dir die Kraft geben, die Sorgen zu meistern. Die Revolution hat uns von Grund auf geändert, wir sind von neuem geboren worden, wir haben einen neuen Glauben, Deutschland lacht wieder. In Rußland weinen die Menschen, sie haben das Lachen verlernt. In Deutschland herrscht „Kraft durch Freude!"

Das Paradies können wir nicht geben, wir haben es nicht, auf dieser Erde ist es ganz sicherlich nicht. Auf dieser Erde ist das Leben ein Kampf, ein harter Kampf. Das Paradies können wir nicht geben, aber wir werden arbeiten und fleißig sein. Dein Gauleiter, dein Kreisleiter, dein Ortsgruppenleiter, dein Gauobmann, alle, alle, vom Führer angefangen bis zum letzten SA.-Mann, alle werden genau so fleißig weitermarschieren und so tapfer sein und so verantwortungsbewußt sein wie in den vergangenen Jahren.

In den vergangenen vier Jahren hatten wir viel Unrat wegzuräumen. Wir übernahmen eine bankerotte Wirtschaft und ein geknechtetes Volk.

Wenn wir nun mit der gleichen Energie, mit dem gleichen Fleiß, mit dem gleichen Willen weiterschaffen, werden die Erfolge in den nächsten vier Jahren mindestens genau so groß und gewaltig sein wie in den vergangenen vier Jahren. Der Führer wird uns nie Ruhe geben, wie ein Feldherr seiner siegreichen Armee nie Ruhe geben darf. Eine siegreiche Armee wird nie müde. Deutschland ist eine siegreiche Armee. Deutschland hat den Krieg verloren, aber es hat eine Revolution gewonnen!

So grüße ich euch, ihr Männer und Frauen, die ihr draußen im ganzen Lande, in allen Gauen, in allen Orten zusammen-

Digitized by Google

gekommen seid, so früh am Morgen. So wollen wir aus dankbarem Herzen den Führer grüßen. Wir wollen immer daran denken, daß wir Werkleute sind, jeder an seinem Platz mit seiner Aufgabe. Wir sind glücklich, daß wir in dieser großen Zeit mitarbeiten dürfen. Deutschland aus Not, Elend, Knechtschaft und Schande wieder errettet, das deutsche Volk mit neuem Geist erfüllt, dem deutschen Volk einen neuen Glauben gegeben zu haben, das ist allein das Verdienst Adolf Hitlers.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich gab den Menschen die Hand

Wie er begann, die Deutsche Arbeitsfront zu bauen, wie er die schaffenden Menschen an Adolf Hitlers Werk heranführte, schildert Dr. Ley in seiner Rede am 2. Juli 1937 in den Leunawerken.

Ich gab den Menschen die Hand. Es kostete damals Energie, eine Konzentration aller Kräfte, die ich hatte, um den Widerstand der Menschen, den ich fühlte, zu brechen.

Ich fühlte, als ich begann, wie abwartend und kühl die Menschen unser Beginnen mit ansahen. Es war eine große Gefahr; denn zwischen dem Erfolg und dem Lächerlichwerden ist meistens nur ein sehr geringer Unterschied. Es kann zu einem großen Erfolg führen, es kann aber ebenso gut auch lächerlich wirken, und alles was man neu beginnt, ist leicht diesem Zufall ausgesetzt. Das Beginnen, in die Betriebe zu gehen, den Menschen nichts mitzubringen, was materielle Vorteile bot, sondern ihnen nur die Hand zu geben, von Werkbank zu Werkbank zu laufen und sie zu fragen, wie es ihnen geht, ob sie Sorgen haben, oder nur ein Wort zu haben, um sie anzureden, sich einmal mit ihnen zu unterhalten, in Beziehung zu kommen, um ihnen dann die Hand zu geben — das alles war ein neuartiger Versuch.

Das empfand ich, als ich vor den Menschen stand. Es hätte nur eines ganz kleinen Anlasses bedurft und alles wäre vorbeigelungen, natürlich auch der Aufbau der Deutschen Arbeitsfront.

Damals war das eine entscheidende Schlacht.

Ich habe alle Energie zusammengenommen, mich auf jeden einzelnen konzentriert, ich habe seine Hand ergriffen, ich ließ nicht nach. Nun fing es an, Feuer zu fangen. Bald reichten sie mir zögernd die Hand, dann kamen sie schon auf

Digitized by Google

mich zu, bald umringten sie mich und zuletzt hoben sie mich auf die Schultern. Die Schlacht war geschlagen.

Ich sage das alles, um ihnen, meine Betriebsführer und Betriebsobmänner zu sagen, es gibt keinen anderen Weg, die neue soziale Ordnung zum Erfolge zu führen, es gibt keinen anderen Weg, als die Herzen der Menschen zu suchen, an das Gefühl zu appellieren, an den Instinkt zu rufen. Mit zeitlicher Ordnung und zeitlichen Dingen haben wir uns genug in der Vergangenheit abgegeben. An sachkundigen Fachleuten, an Juristen und Syndizis, an Gewerkschaftssekretären und Bankiers mangelte es nie. Wenn diese Deutschland hätten retten können, wäre Deutschland vor uns gerettet worden. Aber sie vergaßen eins in ihrer einseitigen Sachkenntnis: den Menschen!

Sie waren vielleicht die besten Techniker der Welt, die besten Finanziers, aber es fehlte an Führern von Menschen, an Menschenkennern.

Der Unternehmer war ein Sachwalter seines Betriebes geworden, ein tüchtiger Techniker seines Werkes, aber er hatte das Kostbarste, was ihn auszeichnete, die Führung seiner Menschen, verloren.

Was wir verlangen, ist, die Eigenschaften der Menschen kennenzulernen, die Weisheit der Menschenführung sich anzueignen, die Weisheit, die menschlichen Schwächen zu studieren, die Weisheit, Mittel und Wege zu finden, die Reibungen, die in jedem Betrieb nun einmal vorkommen, zu beseitigen, damit der Betrieb reibungslos läuft. Das wertvollste Kapital im Betrieb ist nicht das Bankkonto und nicht die Fabrik, sondern das Wertvollste ist der deutsche Mensch.

Gewiß, es fehlt an Rohstoffen an allen Ecken und Kanten, aber wir werden das überwinden. Es mangelt schon bei manchen Dingen nicht mehr so wie vor einigen Monaten und Jahren. Heute haben wir schon manches neu gefunden,

Digitized by Google

was uns gestern noch fehlte. Die Rohstofffrage werden wir ganz sicher überwinden, darüber gibt es keinen Zweifel. Wir werden in vier Jahren vielleicht über die Frage lächeln. Diese Frage wird uns kein Kopfweh machen. — Aber der Mangel an Menschen, den werden wir sehr schwer überwinden.

Es war 1932, da sagte ich in Köln in einer Versammlung, vor der Machtübernahme, es wird einmal die Zeit kommen, wenn Adolf Hitler zur Macht gelangt, dann werden wir in kürzester Frist nicht nur keine Erwerbslosen haben, sondern wir werden zu wenig Hände und Köpfe haben, um all die Arbeit zu meistern, die dann Deutschland haben wird. Damals lachte man, man sagte, wie kann man so etwas sagen bei 7½ Millionen Arbeitslosen!

Diese Zeit ist heute da!

Es fehlen uns die Menschen, und das ist wirtschaftlich auch der Beweis, daß du, Unternehmer, in diesem neuen Deutschland fein säuberlich mit diesen Menschen umgehen mußt! Wir haben sie dir zu treuen Händen übergeben. Du kannst mir nicht sagen, das ist meine Privatsache, mein Werk ist meine Privatsache. Nein, in Deutschland gibt es keine Privatsache mehr! Wenn du schläfst, ist das deine Privatsache, sobald du aber wach bist und mit einem anderen Menschen in Berührung kommst, dann mußt du eingedenk sein, daß du ein Soldat Adolf Hitlers bist und nach einem Reglement zu leben und zu exerzieren hast, ob Unternehmer, ob Arbeiter, ob Bürger, Bauer oder Beamter. Privatleute haben wir nicht mehr. Die Zeit, wo jeder tun und lassen konnte, was er wollte, ist vorbei. Wir pfeifen auf die liberalistische Auffassung, die kennen wir nicht mehr. Ein Soldat muß gehorchen.

Wir tun das alles nicht aus Mitleid, unser Sozialismus ist kein Mitleid! Wir wollen damit nicht den Himmel erwerben, wir wollen uns nicht beim lieben Petrus einen sicheren Platz

Digitized by Google

reservieren lassen. Unser Sozialismus ist kein Mitleid mit dem Arbeitenden, der Arbeiter will das ja auch nicht. Kommen sie ihm mit dem bürgerlichen Mitleid, dann bäumt er sich auf, er möchte heraus aus dieser patriarchalischen Einstellung. Der Germane hat nie das patriarchalische Verhältnis gekannt, das war im Orient zu Hause, Knechte und Herren, Sklaven und Herren. Der Jude brachte uns das: Patriarch sein. Wir lehnen das ab. Du kannst deinen Sozialismus nicht abgelten, wenn du einige gute Werke tust und die Welt darauf aufmerksam machst. Nein, der Arbeiter lehnt das ab und soll es auch ablehnen, ich will das nicht. Dazu ist mir der deutsche Mensch viel zu schade.

Ich rede nicht so, um mich beliebt zu machen, ich bin nicht der Vertreter irgendeiner Schicht, ich bin kein Unternehmervertreter und kein Arbeitervertreter. Ich bin völlig unabhängig und nur dem Führer verantwortlich. Solange mir der Führer sein Vertrauen gibt, muß ich das regeln, wenn er mir das Vertrauen entzieht, dann bin ich vernichtet, dann wüßte ich nicht, was ich täte, dann hätte mein Leben keinen Sinn mehr. Aber solange bin ich von keinem abhängig, von keiner Schicht und Klasse, ich bin kein Interessentenvertreter, ich lehne das grundsätzlich ab. Ich rede hier nicht aus Mitleid, um mich beim Arbeiter beliebt zu machen, sondern ich handle nach meinen Worten, weil ich für die Ewigkeit unseres Volkes handeln und reden muß.

Ich sehe Deutschland, ich sehe die Kinder, die Ungeborenen, die tausende Jahre deutscher Geschichte und sehe, wenn ihr nicht so handelt, daß dann die Ewigkeit Deutschlands nicht vorhanden sein wird. Dafür kämpfe ich mit einem Fanatismus, der nicht begründet ist aus diesen lächerlichen zeitlichen Dingen, sondern allein aus letzter tiefster religiöser Anschauung über die Ewigkeit Deutschlands. Deshalb verlange ich von dir, Unternehmer, daß du den Arbeiter gut halten sollst, er soll etwas leisten. Du mußt dir auch einmal die Zeit nehmen, mit ihm zu reden. Wir dürfen als Führer, als Be-

Digitized by Google

Für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes

UNIV. OF MI

Digitized by Google

Digitized by Google

triebsführer, Amtswalter, politischer Leiter, SA.- oder SS.-Führer, uns nie eine Sorge des deutschen Menschen zu gering sein lassen, das muß das Grundprinzip sein. Wir dürfen nie sagen, deine Sorge ist zu gering. Das Volk ist so feinfühlig, es gibt nichts feinfühligeres als das Volk, es ist so unverbildet und ein Resonanzboden wie nichts anderes, es ist seelisch so fein beschwingt.

Oft ist die Tagessorge für den Menschen alles. Wenn er kein Brot hat, dann ist ein Brot für ihn die Welt, dann können sie von Kunst, von Weltanschauung, Politik, von Staat und Wirtschaft reden, er wird nur antworten, gib mir Brot! Solange sie diese Sorge nicht stillen, können sie den Menschen zu nichts anderem gebrauchen. Das ist seine Sorge. Du bist satt, du wirst sagen, ist das ein materieller Mensch. Ich bin doch so satt. Nein, für ihn ist das alles. Das müssen wir zur Richtschnur nehmen. Wir dürfen uns niemals zu groß dünken, uns der geringsten Sorge des Mitmenschen annehmen zu wollen, nein, wir müssen versuchen, sie zu lösen.

Ich entsinne mich eines Erlebnisses, vor einigen Jahren an der Saar, bei einem Appell in einem Bergwerk. Es war halbdunkel, ein grauer Morgen, Nebel, — und es war trotzdem wunderschön, und als ich geendet hatte, kam ein Bergmann zu mir und sagte, hören Sie, Sie scheinen mir der richtige Mann zu sein, — ich wohne am Walde, der Fuchs holt alle meine Hühner weg, zwölf habe ich gehabt, sechs hat er schon geholt. Meine Frau ist krank, die Eier sind das einzige Frische, was ich ihr bieten kann. Wenn das so weitergeht, holt er auch noch die restlichen sechs. Alle haben mir erklärt, sie könnten nicht helfen. Sie müssen mir helfen. Ich sagte, der Fuchs kommt weg und wenn ich ihn selber wegholen sollte. — Das ist für diesen Mann alles gewesen. So muß man sich Zeit nehmen; ich nehme mir für die Besichtigung eines Betriebes immer Zeit, ich lasse lieber alles andere fahren. Ich laufe aber nicht am Menschen vorbei. So war es auch heute morgen. Alle brachten ihre Sorgen

Digitized by Google

vor. Der eine war geschieden, ich muß mir das auch anhören. Einer meckerte. Den fuhr ich an, brutal, vor allen Leuten. Ich fragte ihn, erlauben Sie mal, waren Sie arbeitslos? — Sechs Jahre. — Wieviel verdienen Sie? — Sechzig Mark die Woche. — Sie sind ein undankbares Geschöpf! Das gleiche würde ich auch einem Unternehmer sagen. Ich bin ja nicht der Vertreter eines Standes. Es darf keiner die Partei und ihre Männer für sich in Anspruch nehmen. Die Partei, der Führer an der Spitze, ist der Treuhänder Deutschlands.

Wir sind nicht die Vertreter eines Klubs, Vereins, einer Schicht, eines Berufs, einer Klasse, sondern alle zusammen haben wir nur eine Aufgabe: wir müssen schauen, daß wir das Fundament für die Ewigkeit Deutschlands legen, und dieses Fundament beruht darin, daß wir alles Trennende aus unserem Volke bannen, daß wir soviele Klammern um die Menschen legen, daß das Volk nie wieder auseinanderbricht. Es gibt soviele menschliche Dinge, die wir nicht bannen können, wir können keine Engel aus uns machen, wir haben alle unsere Fehler und Schwächen. Aber wir müssen uns alle bemühen, diese Reibungen möglichst abzustellen. Wir dürfen sie nicht steigern und fördern. Das Größte, was der Führer getan hat, ist, daß er das Volk aus dem täglichen gemeinen Alltag herausgehoben und ihm große Ideale gegeben hat.

Wahres Führertum ist überall gleich, ob es sich in einem Offizier oder einem SA.-Führer verkörpert. Führertum besteht darin, sich für die anderen sorgen zu dürfen. Wer das kann, wer die Sorgen seiner Gefolgschaft zu seinen eigenen macht, der ist ein wahrer Betriebsführer. Als Führer darfst du deine Sorgen niemals abwälzen.

Wir haben mehr gemacht, als alle anderen Menschen gemacht haben. Wir haben dich wieder zum Führer deines

Digitized by Google

Werkes und deiner Menschen gemacht. Wir haben dir wieder die Führung gegeben. Wir, die Deutsche Arbeitsfront, die Partei, der Staat, wir alle, wir können und wollen dir deine Sorgen nicht abnehmen. Die Gewerkschaften und die Unternehmerverbände nahmen ihren Mitgliedern die Sorgen ab. Gewerkschaftssekretäre und Syndizi mußten ihre Existenznotwendigkeit beweisen, und die bestand darin, daß Arbeiter und Unternehmer nie mehr zusammenkommen sollten! In dem Augenblick, da sie zusammengeführt worden wären, war es mit ihrer Vertretung vorbei. Bei der Deutschen Arbeitsfront ist das anders, sie kann dir deine Sorgen nicht abnehmen. Arbeiter und Unternehmer, ihr müßt euch zusammensetzen und die Sorgen im Betrieb selber meistern. Wir können Ratgeber sein und auch, wenn ihr euch verrannt habt, ausgleichen. Das Prestige des einzelnen bedeutet heute gar nichts mehr. Das gibt es nicht mehr. Kompetenzstreitigkeiten darf es nicht mehr geben. Es gibt nur ein Prestige, das heißt Deutschland, und sonst gar nichts!

Ihr müßt beide bedenken, ihr seid keine Partei, keine Partner mehr, sondern ihr gehört auf Gedeih und Verderben zusammen. Wenn ihr nicht zusammen arbeiten wollt, dann geht euer Werk zugrunde. Euer Betrieb muß eure Burg sein, die ihr verteidigen müßt, ob jemand nun Unternehmer oder Portier oder als letzter Mann im Betrieb auf der Zinne steht. Ihr müßt diesen Betrieb nun verteidigen. Ihr seid eine Schicksalsgemeinschaft. Es nützt uns gar nichts, wenn vielleicht einmal einer einen Erfolg über den anderen Teil davontrüge. Unternehmer, über wen hast du denn einen Erfolg? Über deinen Arbeiter? Er gehört ja dir und arbeitet für dich. Das muß das oberste Gebot sein. Führer sein, heißt sich sorgen dürfen!

Ich bin kein Karl Marx, der über Mehrwert ein Referat halten will, das kein Mensch versteht. Nein, der Jude hat es immer verstanden, kompliziert zu sein.

Digitized by Google

Unternehmer, ich verlange von dir gar nichts mehr, als daß du dich um deinen Arbeiter sorgst und bekümmerst! Es darf in Deutschland niemanden geben, der sich um deine Arbeiter mehr sorgt und bekümmert, als du selber. Wir wollen dir die Führerschaft nicht nehmen, wir wollen sie dir geben bis zum letzten. Ihr müßt begreifen, Betriebsführer und Betriebsobmänner, ihr seid Treuhänder des Werkes und damit Deutschlands. Ihr dürft niemals als Parteien gegeneinander auftreten.

Es gibt in der Armee eine wundervolle Einrichtung, die Friedrich Wilhelm I. schuf, den etatsmäßigen Feldwebel, der neben dem Kompaniechef die Sorge um die Mannschaft hatte. Das beste Beispiel bietet auch Vater und Mutter. So wie das Verhältnis von Vater und Mutter, so soll das Verhältnis von Betriebsführer und Betriebsobmann sein. Auch wirtschaftlich ist es gut so. Hättest du den Betriebsobmann nicht, so müßtest du dir einen Sozialreferenten halten, der nicht mit der Liebe seine Aufgabe löst. Der Betriebsobmann ist mit dem Herzen dabei, er tut es aus Liebe. Der Betriebsführer soll Herr im Hause sein, aber dann soll er sich auch wie ein Herr benehmen!

Unser Sozialismus ist kein Mitleid. Das muß ich immer wieder sagen, wir tun das alles nur, damit alles sich vernünftig regelt. Ich behaupte, Unternehmer, du legst dein Geld nie so verzinslich an, als wenn du es so anlegst: Gib deiner Gefolgschaft Urlaub, tue es, es nützt dir! Auf das Jahr hinaus verzinst sich das. Die Menschen kommen mit einer ganz anderen Kraft wieder, und sie leisten dann viel mehr. Sorge für Bäder, Brausen, für gute Eßräume! Glaube mir, das macht sich hundertfach bezahlt. Ich kann Betriebe nennen, wo sich durch diese Maßnahmen die Leistung der Belegschaft um 20% gehoben hat.

Musterbetrieb zu sein, ist keine wirtschaftliche Last, sondern es verzinst sich. Alles, was wir verlangen, nützt dem Unter-

Digitized by Google

nehmer gleichermaßen wie dem Arbeiter. Es nützt Deutschland!

Was wir verlangen, nützt allen, nützt Deutschland. Du mußt begreifen, daß du diese Dinge nicht mir, nicht der DAF., sondern der Gemeinschaft Deutschland zuliebe tust.

Ein Wort zur Lohnfrage. Ich glaube, ich könnte alle fragen, vom Generaldirektor bis zum Laufjungen, alle würden sagen, ich bekomme zu wenig Lohn. Alle Menschen werden immer wieder sagen, ich bekomme zu wenig Geld. Es ist schwer, die Menschen aus einem jahrhundertelangen Denken herauszureißen. — Wir können nicht mehr Lohn geben. Man wird sagen, Sie können dann wenigstens für einen Ausgleich sorgen. Das sehen wir ein. Es wäre sehr gerecht, wenn ein Ausgleich in den verschiedenen Lohnklassen erfolgte.

Ein Volk ist trotzig, ist gläubig, dann wieder wankelmütig, mißtrauisch und schwankt hin und her und die Wünsche hören nie auf, und das ist richtig. Ein Volk, das keine Wünsche mehr hat, steht still. Wir wollen nicht, daß die Wünsche des Volkes aufhören. Satte Menschen sind nicht glücklich, wir können den Menschen die Sorgen nicht restlos wegnehmen, uns fällt kein Manna vom Himmel. Wir können dir deine persönlichen Sorgen nicht wegnehmen, wir können dir nur Kraft geben, daß du die Sorgen meistern kannst! Wir könnten dir noch so viel Lohn geben, deine Wünsche würden immer größer sein. Läufst du zu Fuß, möchtest du ein Fahrrad, hast du das, möchtest du ein Auto, dann ein Flugzeug, und hast du das, möchtest du eine Rakete. — Das ist auch richtig so, sonst wäre der Mensch nicht fleißig. Und zweitens, der Mensch kann seinen Lohn nicht essen. Nicht der Lohn ist entscheidend, sondern was er sich für diesen Lohn kaufen kann. Man lebt nicht vom Lohn, sondern von der Ware. Haben wir keine Wolle, müssen wir uns anstrengen, aus Holz Wolle zu machen. Mit staatlichen Machtmitteln kann man die Preise nur sehr schwer halten. Ist aber genügend Ware vorhanden, dann sinkt

Digitized by Google

der Preis von selbst. Nicht, mehr Lohn, sondern mehr Ware, niedrigere Preise, — und man kann sie nur verbilligen, wenn man mehr erzeugt; es gibt keinen anderen Weg. Wir müssen das Volk bitten, Geduld zu haben, wir müssen ihm klarmachen, daß wir den Weg der Inflation nicht gehen dürfen, nicht den Weg der Lohnerhöhung, — ja: — dann gleicht doch wenigstens aus, nein, auch das wollen wir nicht tun. Man kann das Problem nur beheben, wenn man mehr Werte schafft. Der Arbeiter wird sagen, das kommt mir aber nicht zugute. Der Konsumunterschied der Menschen ist ja so gering, wenn man überlegt, daß der Reiche auch nicht mehr verbrauchen kann als der andere. Alles, was mehr geschafft wird, kommt der breiten Masse, dem Arbeiter, zugute.

Man muß den Menschen den Neid nehmen. Das Bürgertum von früher hat den Arbeiter von den Gütern des Lebens ausgeschlossen, heute darf es in Deutschland gesellschaftlich, kulturell nichts geben, was der Arbeiter nicht auch haben kann. — Wir wollen nicht den Luxus abschaffen. Wir wollen es dem Reichen leicht machen, sein Geld auszugeben in Deutschland. Aber auch der Arbeiter soll in seinem Wagen fahren; die Zeit ist nicht fern, wo sich jeder Deutsche ein Auto kaufen kann. Der Arbeiter soll genau so auf der Autobahn fahren wie der Reiche. Der Führer will, daß wir einmal sechs Millionen Wagen laufen haben. Der Führer will Luxushotels bauen, das Hotel aber gleich daneben gehört dem Arbeiter. Das ist genau so schön, nur mit dem Unterschied, daß das Zimmer hier zwei Reichsmark kostet und im anderen 30 Reichsmark.

Wir grübeln Tag und Nacht darüber, wie wir alle Schönheiten Deutschlands dem Arbeiter dienstbar machen können. Im Winter lagen bisher sechs Schiffe bei uns brach, ich muß deshalb dafür sorgen, daß der Arbeiter auch im Winter seinen Urlaub nehmen kann, dann muß ich ihm den Urlaub schön machen, ich werde ihn nach dem Süden schicken. Ab 1. Oktober werden hunderttausende deutscher Menschen nach

Digitized by Google

dem Süden fahren, sie werden nicht mehr neidisch auf den Reichen sehen. 1940 werden wir sogar eine Weltreise machen mit einer Flotte von zehn Schiffen, begleitet von unseren stolzen Kriegsschiffen.

Wir müssen das ganze Leben mit Freude erfüllen. Kraft durch Freude ist nicht Feierabendgestaltung allein, geschaffen für die Freizeit allein, sondern soll der Geist des Betriebes sein. Zeige deinem Nachbarn ein freundliches Gesicht frühmorgens beim Kommen, behalte deine Sorgen für dich. Deutschland lacht wieder, Rußland hat kein Lachen mehr. Erfinden Sie selbst Dinge, die das Leben im Betrieb schön machen können, die dem Menschen Freude bringen. Es gibt keinen Menschen, der sich mehr freut wie Adolf Hitler. Er liebt alles Schöne, Edle, Herrliche, Große, die Kunst; er wird alles tun, um dem Volk dieses Schöne nahezubringen. Dieser Weg soll nach dem Willen des Führers weiter gegangen werden. Sie dürfen nicht sagen, bei mir geht das nicht. Zeige, daß du willst, zeige, daß du ein Soldat Adolf Hitlers bist. Wenn Adolf Hitler nicht wäre, hätten wir heute längst den Bürgerkrieg und die Fabriken wären ein einziger Schutthaufen. Vielleicht ständest du mit der Waffe auf der einen, der Arbeiter auf der anderen Seite und ihr würdet euch gegenseitig bekämpfen. Deutschland als einziges Land der Erde neben Italien, ist heute ein Hort der Sicherheit, des Friedens und des Wohlstandes. Das ist nicht das Verdienst eines Menschen unter uns, keiner kann sich rühmen, er hätte einen maßgeblichen Anteil an der Rettung Deutschlands geleistet. Daß Deutschland und wir alle gerettet wurden, daß wir wieder glücklich sind, daß wir wieder Kraft haben, daß wir gesund sind, daß wir wieder schaffen können, alles das verdanken wir nur Adolf Hitler allein!

Digitized by Google

Digitized by Google

Mit Präsident Cianetti durch deutsche Betriebe

Cianettis Ankunft in Köln

Digitized by Google

Digitized by Google

Wir übersehen auch die kleinen Sorgen nicht

Im Berliner Sportpalast stellt Dr. Ley am 3. Juni 1937 zum wiederholten Male fest, daß die Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront als Willensvollstrecker der Partei auch den kleinsten Sorgen der ihnen anvertrauten schaffenden Menschen Beachtung zu widmen haben.

Ihr Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront, die ihr hier versammelt seid, habt nun tagaus tagein im Betriebe, im Alltag, euch mit den Sorgen der Menschen abzugeben und euch um alles das zu kümmern, was die Menschen bewegt: kleiner Streit untereinander, Verärgerung mit dem Unternehmer. Der eine glaubt, da Unrecht erhalten zu haben, der andere meckert, der dritte hat daheim Krankheit, die Frau ist krank oder das Kind, der Sohn ist nicht in Ordnung. Die kleinen Dinge des Lebens haben nun einmal den Menschen erfaßt.

Zu euch kommen diese Menschen alle mit ihren vielen, vielen kleinen und großen Sorgen. Ihr müßt sie anhören. Ihr dürft nicht achtlos daran vorbeigehen und sagen: Ja, was geht das mich an? und zu dem: das sind kleine Dinge, was soll ich mich damit abgeben? — Nein, meine Freunde, das ist nun einmal das Leben. Was dich vielleicht nicht bewegt, was dir als kleine Sorge erscheint, ist dem andern der Inhalt seines täglichen Lebens! Wenn jemand Hunger hat, dann denkt er nur an diesen Hunger.

Freunde bedenkt: Für den, der Hunger hat, ist es die größte Sorge, daß er Brot bekommt. Er kennt keine andere Sorge.

Du kannst ihm erzählen, wovon du willst, Kultur, Schönheit des Vaterlandes, von Büchern, von Wissenschaft, von was du willst, er gibt dir immer nur eine Antwort: Ich habe Hunger!

Digitized by Google

Oder der andere ist krank. Du bist gesund. Dessen Krankheit ist für dich eine kleine Sorge, die du gern ablehnst, wovon du sagst: Das geht mich nichts an! — Nein, mein Freund, wir müssen uns als Nationalsozialisten, als vom Führer damit Beauftragte, als Menschen, die das Glück haben, das unbeschreibliche Glück, andere Menschen führen zu dürfen, mit all diesen Sorgen abgeben. Es darf in Deutschland keinem anderen Deutschen etwas zu gering sein, daß er sich nicht damit abgäbe. Das muß unsere Losung sein. Wir müssen uns mit diesen Sorgen und diesen Nöten abgeben. Wir dürfen sie nicht ablehnen. Mein lieber Betriebszellenobmann, Vertrauensratsmitglied, Betriebsführer, Gauobmann und Kreisobmann, ganz gleich, was ihr seid: Es darf euch keine Sorge zu gering sein, man muß sich damit abgeben.

Auch wir können den Menschen ihre Sorgen nicht abnehmen. Wir können nicht erklären: Es kommt jetzt ein Zeitalter, wo es keine Sorgen mehr gibt und keine Not; kein Elend. Es wäre lächerlich, das zu sagen. Wer das sagt, der lügt! Das Paradies gibt es auf dieser Erde nicht, das ist nicht wahr, weder in Moskau noch in Rom, noch in Amsterdam oder wo ihr es sonst wollt, das gibt es nicht. Diese Welt ist voll Kampf, voll Sorgen. Haben wir eine Sorge hinter uns, kommt eine andere. Das Schicksal sorgt schon dafür, daß die Sorgen nie aufhören.

Wir können dir deine Sorgen nicht wegnehmen. Wir können dir nur die Kraft geben, um diese Sorgen zu meistern. Wir können dir die Energie geben, damit du gegen deine Sorgen angehst. Wir können dir das Gefühl geben, daß du mit deinen Sorgen in Deutschland nicht mehr allein bist, sondern daß 70 Millionen mit dir zusammen deine Sorgen tragen, daß 70 Millionen deine Sorgen zu den ihrigen machen, daß wir in Deutschland eine Partei, eine Arbeitsfront haben, daß es Institutionen, z. B. NSV. gibt, die dafür sorgen, daß kein Deutscher mehr das Gefühl hat: Ich bin nicht allein, mir hilft keiner, ich werde von den Sorgen

Digitized by Google

erdrückt, die Last ist zu groß, ich komme dagegen nicht mehr an. Das ist das wunderbare Gefühl, das Gefühl der Gemeinschaft, des wahren Sozialismus.

Keiner ist mehr allein, sondern 70 Millionen tragen auf ihren Schultern die Sorgen des einzelnen Menschen, 70 Millionen stehen ein für die Ehre des einzelnen Deutschen, 70 Millionen sind Garanten, daß ich morgen nicht arbeitslos werde, 70 Millionen sind Gewähr, daß ich morgen meine Sorgen meistern kann. Das gibt unerhörte Kraft.

Ein geeintes Volk kann alles. Es gibt für eine Nation nichts Unmögliches, wenn eine Nation zusammenhält, wenn sie wie ein Block zusammengeschweißt ist, wenn die Nation das Schicksal des einzelnen in ihrer starken Hand trägt.

Das ist Gemeinschaft, Sozialismus. Sozialismus ist kein leerer Wahn, ist keine Phrase, kein marxistisches Programm, sondern das kann man fühlen, es ist Kameradschaft, Treue, Zusammenhalten. Einer steht für den anderen.

Übe es in deiner Werksgemeinschaft! Das kannst du jeden Tag üben. Rede nicht von Sozialismus, wenn du selber nicht bereit bist, deinen Arbeitskollegen eine Freude zu machen; wenn du morgen mit einem trüben Gesicht hinkommst, wenn du schon gleich frühmorgens auf alles schimpfst, wenn du frühmorgens schon zu träge bist und von den anderen alles Mögliche verlangst, dann verlange nicht, daß dir die Welt Freude machen soll. Denn was du den anderen nicht gibst, kannst du von den anderen auch nicht erwarten.

Betriebsführer! Wir haben euch wieder zu Führern gemacht, zu Offizieren eurer Mannschaft, ihr dürft euch wieder um sie sorgen, ihr dürft wieder durch den Betrieb gehen und fragen: was hast du für Sorgen? Sage es mir, ich will dir helfen, weshalb ist dein Gesicht so durchfurcht, hast du zu Hause Krankheiten, oder bist du krank? Sage es mir! — Es muß schon etwas Herrliches sein, Betriebsführer sein zu

Digitized by Google

können, wieder eine Gefolgschaft führen zu können, sich sorgen und mühen und bekümmern zu dürfen um Menschen und für Menschen!

Der Marxismus scheiterte daran, verlor das Volk und verlor die Masse, weil er allein das reine, nackte materielle Prinzip auf seine Fahne schrieb, weil er die Seele vernachlässigt hat!

Diesen Weg gingen wir nicht. Wir lehnten diesen Weg ab. Wir sagten: Was wollt ihr den Menschen Hoffnungen machen, die sich schon in der nächsten Stunde als Lügen offenbaren müssen! Was sollen wir den Menschen mehr Geld in die Hand drücken, und sie können sich dafür nicht mehr kaufen? Das hat ja gar keinen Sinn.

Wir gingen einen anderen Weg. Wir erklärten erstens: wir müssen die Arbeit wieder schützen. Jede Arbeit hat nur dann einen Sinn, wenn die Menschen den Willen haben, den Ertrag dieser Arbeit zu schützen und zu verteidigen. Sonst hat sie gar keinen Sinn. Läßt man einen Garten frei und offen jedermann zum Gebrauch, dann hat das Besäen und Bestellen, das Jäten und Pflegen des Gartens gar keinen Wert. Erst muß der Besitzer dieses Gartens den Willen haben, den Garten zu verteidigen, zu schützen, jede Arbeit hat nur dann einen Sinn, wenn ich in der einen Hand den Hammer und in der anderen Hand die Waffe trage, die die Arbeit beschützt und verteidigt.

Wir können und wollen den Arbeitsplatz des deutschen Arbeiters schön machen. Es ist wirtschaftlicher, wenn der Arbeitsplatz schöner und sauberer ist, wenn die Menschen richtig und schön untergebracht sind, wenn der Hof etwas Grünes zeigt und nicht ein Müllhaufen ist. Das alles können wir machen, sofort! Wir können den Menschen eine ausgezeichnete Berufserziehung geben. Das können wir sofort machen. Wir können den Menschen teilnehmen lassen an der Entwicklung. Wir können sagen: das Wort „unge-

Digitized by Google

lernter Arbeiter" wollen wir in Deutschland nicht mehr hören. Wir können den Menschen gesund machen. Wir haben gute Ärzte, wir haben eine ausgezeichnete medizinische Wissenschaft. Wir haben Erholungsheime. Wir haben angefangen, eine Gesundheitsbilanz zu ziehen.

Wenn wir den gesundheitlichen Zustand der Menschen nicht kontrollieren, dann schleppen sie sich mit ihren Leiden, sind vielleicht in einigen Jahren verbraucht, haben keine Kraft mehr, können nichts mehr leisten, sind sich und anderen Menschen zur Last.

Des weiteren: Wir werden Wohnungen schaffen. Darauf werden wir unsere ganze Kraft verwenden. Im Gau Köln-Aachen werden wir 2000 Wohnungen schaffen, in Essen 1000 Wohnungen bauen. Sie wissen, daß wir für den Vierjahresplan 12000 Wohnungen bauen. Sie wissen, daß das in den nächsten vier Jahren auf 100000 Wohnungen erhöht wird.

Wir bauen Schiffe. Sie wissen, das erste Schiff lief vor einigen Wochen vom Stapel. Es ist eins der schönsten Schiffe, die die deutsche Flotte überhaupt haben wird. Es gehört mit zu den größten Schiffen. Es wird im Innern einer der schönsten, vollendetsten Bauten, die die Welt überhaupt kennt. Sie wissen, daß unser Führer einen unerhört lebhaften Anteil an alledem nimmt.

Wir wollen mit den anderen Völkern zusammen arbeiten. Ich habe mit dem Arbeiterführer Italiens unter Zustimmung der beiden Chefs, Adolf Hitlers und des Duce, ein Abkommen getroffen, daß ein gegenseitiger Austausch von deutschen Arbeitern nach Italien und von italienischen Arbeitern nach Deutschland stattfinden wird. Wir werden unsere Schiffe im Winter nicht mehr brach liegen lassen, sondern vom nächsten Oktober ab werden unsere „Kraft-durch-Freude"-Schiffe nach dem Mittelmeer fahren. Von Genua, Venedig

Digitized by Google

und Triest aus werden dann die deutschen Arbeiter zu Hunderttausenden Mittelmeerreisen machen.

Der deutsche Arbeiter soll genau so wie der Reiche die südliche Sonne kennenlernen. Das muß es. Wir müssen das schon aus wirtschaftlichen Gründen tun. Wir können den Urlaub nicht auf ein paar Sommermonate verteilen, das geht nicht, das hält unsere Wirtschaft nicht aus. Deshalb müssen wir den Winter dazunehmen und den Herbst und das Frühjahr. Da kann ich es schließlich keinem Arbeiter zumuten, daß er sich dann im Winter in der Rhön aufhält oder irgendwo anders. Dann soll er nach dem Süden fahren, nach dem Mittelmeer, soll sich in die Sonne legen, soll braun gebrannt wiederkommen, soll erzählen von dem Land der Apfelsinen, der Orangen und Zitronen. Und von den glutäugigen Italienerinnen soll er erzählen!

Es gibt noch unendlich viel zu tun. „Kraft durch Freude" hört nie auf. Wir hören erst dann auf, wenn dein gesamtes Leben, auch dein Alltag, deine Fabrik, deine Werkstatt unter dem Motto der Freude steht. Erst dann hören wir auf, nicht eher, wenn du die Arbeit nicht als eine Last, sondern als eine Freude siehst, wenn dein übriger Alltag nicht eine Last, sondern eine Freude ist!

Digitized by Google

Freut euch des Lebens!

Digitized by Google

Digitized by Google

Wiedergeburt aus der Freude

Die Kraft, die aus der edlen Freude, die aus allem Schönen erwächst, adelt unsere Arbeit und gibt dem Schaffen des deutschen Volkes ewigen Bestand.

Das Erlebnis der Ostpreußenfahrt der alten Garde beseelt Dr. Ley noch bei der Einweihung des Schulungsheims der Reichspost in Zeesen am 21. Juni 1937.

Es gibt meiner Meinung nach für einen Redner drei Arten von Zuhörern. Die eine Art sind die Ablehnenden, mit denen man kämpfen muß. Das ist schön. Man steht da vor einer richtigen Kampffront und hält eine Kampfrede und das bringt uns alte Kämpfer immer in Feuer und in Begeisterung.

Die zweite Art sind die Neutralen. Vor diesen zu reden, ist die allerundankbarste Aufgabe. Da wird man nicht warm, und man ist genötigt, nach den Worten und den Sätzen und den Gedanken zu suchen.

Die dritte Gruppe der Hörer sind die Freunde; das sind die Menschen, mit denen man innerlich verwandt ist, und zu denen redet man wieder ganz anders als zu den ersten beiden Gruppen. Da gießt man sein Herz aus, und da spricht man bewegt von den letzten Dingen, die einen bewegen, um die man ringt und kämpft.

Wenn ich jetzt von der Fahrt der alten Garde zu ihnen komme, so ist dies meine erste Diensthandlung, die mir nach dieser Fahrt wieder obliegt. Angesichts dessen werden Sie begreifen, wie sehr bewegt ich bin; denn das waren unvergeßlich schöne Tage. Nicht etwa, weil sie eine Erholung gewesen wären, nicht etwa, weil diese vier oder fünf Tage uns in Ruhe und in Muße von einer Schönheit der Landschaft zur anderen gebracht hätten! Durchaus nicht! Im Gegenteil: es war sehr anstrengend, sehr mühsam.

Digitized by Google

Es war etwas überaus Eigenartiges! Man stand unter dem Eindruck, als ob das Volk seinem Dank Ausdruck geben wollte für die Rettung aus einer schweren, schweren Not. Alle kamen sie: die alten Weiblein, die Frauen mit ihren Kindern, die Männer von den Feldern und aus der Werkstatt, Bauer und Bürger und Handwerker und Arbeiter, jung und alt, und in endlosen Reihen standen sie stundenlang und warteten. Kilometerweit waren die Straßen mit Grün und mit Blumen besät und mit Girlanden und Ehrenpforten geschmückt, und allenthalben herrschte Jubel und Freude und Bewegung. Und dann die Fahrt zur Hauptstadt Königsberg! Zuerst der Besuch in Danzig, dieser schönen, dieser wunderschönen Stadt, deren Bevölkerung — alle, alle kamen! — uns entgegenjubelte und hoch beglückt war. Dann die Fahrt nach Königsberg und weiter durch die herrliche Landschaft Ostpreußens, nach Masuren, Tannenberg und zum Schluß nach der Ordensburg Marienburg!

Das ist alles etwas ganz Eigenartiges, etwas, was einen so tief bewegt, daß man außerstande ist, es in Worte zu kleiden!

Man erfaßt das alles heute so völlig anders, als man es früher erfaßt hätte.

Es ist gar nicht auszudenken, welches Glück wir alle durchleben! Und das will das Volk zum Ausdruck bringen, wenn es an den Straßen steht und diesen Kämpfern der Alten Garde zujubelt, und wenn es dann immer wieder diese Bänder über die Straßen spannt mit Aufschriften wie: „Grüßt uns Adolf Hitler! — Grüßt uns den Führer! — Grüßt ihn von Ostpreußen! — Kommt wieder!“ Darin drückt sich dieses innige Verbundensein, dieses persönliche Verbundensein der Menschen mit Adolf Hitler aus.

Es ist ein Glück über uns gekommen. Es ist, als ob das Schicksal etwas gutmachen wollte von all dem Schmerz und all der Schande, die wir jahrelang tragen mußten: Erst im

Digitized by Google

Kriege diese gewaltigen Blutopfer, wie kein anderes Volk sie hat darbringen müssen! Und trotzdem haben wir nicht gesiegt; trotzdem sind wir unterlegen! Und zu diesen gewaltigsten Opfern aller Zeiten kam dann die Schande der Niederlage, der Knechtschaft, der Besatzung. Und nun will das Schicksal an diesem schwergeprüften Volke das alles wieder gutmachen.

Man muß schon die Dinge so sehen, meine Parteigenossen und deutschen Männer. Man kann das nicht vom Verstand aus anfassen. Das ist nicht möglich. Wenn Sie glauben, Sie könnten das wissenschaftlich studieren, so irren Sie. Es gibt ja Professoren — und solche Professoren haben sogar schon besondere Lehrstühle dafür in Deutschland inne —, die diese Idee wissenschaftlich erforschen und auseinanderschneiden wollen, — anatomisch auseinanderlegen, möchte ich es fast nennen. Ein solches Beginnen ist zur Erfolglosigkeit verdammt. Das ist ein lächerlicher Versuch von Menschen, die nie begriffen haben, um was es geht, woher diese letzte Kraft kommt. Sie könnten sich vom einfachsten SA.-Mann belehren lassen. Aber ihr Geltungsbedürfnis macht sie blind und schüttet eine Staubschicht auf ihren Instinkt.

Wir müssen begreifen, um die Größe dieser Zeit zu erfassen: Es handelt sich hier nicht um ein neues Staatssystem, um ein neues Wirtschaftssystem, es handelt sich hier nicht um Äußerlichkeiten, nicht um den Aufbau des Heeres, der Wehrmacht, nicht um den Aufbau der Wirtschaft und all dieser Dinge, — nein, das letzte ist die Erneuerung des Menschen, des einzelnen Menschen. Die Menschen werden anders.

Glauben Sie, das hätte früher jemals eine Idee fertiggebracht? Darin offenbart sich so recht deutlich die Erneuerung des Menschen, daß diese Idee imstande ist, tatsächlich die persönlichsten Dinge der Menschen zu ändern. Der Nationalsozialismus hat die Kraft, das deutsche Volk, den deutschen

Digitized by Google

Menschen von den Schäden freizumachen, die ihn in der Erfüllung seiner Aufgabe behindern. Das ist das Letzte. Das ist das Größte.

Ich habe es an mir selber gemerkt. Aber nicht nur ich; ich könnte ihnen Tausende, auch solche, die Sie alle kennen, als Zeugen aufweisen. Ich kann ihnen Hunderttausende von SA.- und SS.-Männern zeigen, ich kann ihnen Millionen von Hitler-Jungen und BDM.-Mädeln zeigen, die diese neue Auffassung vom Leben haben, die sich von schädlichen Lebensgewohnheiten freigemacht haben und sie lassen, die nicht der spießbürgerlichen Ansicht huldigen: Ja, das braucht man doch zum Leben! Was hat denn der Mensch, wenn er das nicht hat?

Nein, der Führer gibt uns ja viel mehr und viel Schöneres und viel Größeres! Diese spießbürgerliche Art, zu glauben, man könne sich nur freuen, wenn man auf diese oder jene hergebrachte Weise in die notwendige Stimmung versetzt worden sei, ist heute längst überholt!

Der Liberalismus ist nicht allein die äußere Erscheinungsform des Staates und der Wirtschaft gewesen, sondern er ist ja letzten Endes aus den Menschen heraus gekommen. Das hat der Jude sehr geschickt gemacht. Er hat den Menschen erst die wahre Freude genommen. Er hat Hohlräume im Leben der Menschen werden lassen, luftleere Räume. Dem „gehobenen" Deutschen, dem Bürgertum, hat er erzählt: „Du darfst dich nicht mit deinem Untergebenen gemein machen; darunter leidet dein Ansehen!" So hat sich der Mensch von seinen Untergebenen zurückgezogen, und nun entstand hier ein Hohlraum, eine Lücke. Die füllte niemand aus. Ein luftleerer Raum entstand. Und beim Arbeiter sehen wir genau das gleiche, weil er ja auch die Verbindung mit der anderen Volksschicht, mit den anderen Menschen nicht mehr hatte. Beide Gruppen wohnten zwar vielleicht noch nebeneinander. Auf einmal aber galt es nicht mehr als

Digitized by Google

gesellschaftlich gut, wenn der eine Nachbar mit dem anderen verkehrte. Es ist seltsam: es war nicht erlaubt, daß die Kinder miteinander spielten. „Gesellschaftlich" wurde das nun alles begründet.

Es entstanden Hohlräume, luftleere Räume im Volke.

Es ist nichts schädlicher für den Menschen und für ein Volk, als wenn solche Hohlräume da sind. Das ist, als wenn die Menschen heimatlos werden. Heimatlose Menschen aber sind entwurzelte Menschen. So hat der Jude jedem Menschen seine Wurzel weggerissen — nicht nur dem Arbeiter, sondern dem Bürger, indem er die einzelnen Menschengruppen voneinander trennte, sie auseinanderriß.

Das ist der liberalistische Mensch gewesen, das liberalistische Zeitalter. Die Grundursache unseres Elends ist nicht von oben nach unten gegangen, als ob das ein künstliches System von oben nach unten gewesen wäre, sondern es war ein teuflisches System von unten nach oben. Das Fundament im Volke wurde gelockert, auf dem die 70 Millionen standen, auf dem diese 70 Millionen nun ihr Leben fristen, ihre Wirtschaft aufbauen, ihren Staat aufbauen, ihre Kultur aufbauen mußten. Alles das wurde so gelockert, weil Hohlräume da waren.

Meine Parteigenossen, in diesen Hohlräumen liegt der letzte Grund des Elends und der Not, die wir durchgemacht haben, und diese Hohlräume müssen wir nun wieder ausfüllen. Wir müssen den Menschen neu machen. Das Schönste und Herrlichste, was der Führer getan hat, das ist ja das, daß er mich und dich, deutscher Mensch, zum Schönen führte, daß er uns die Langeweile wegnahm, diese Hohlräume zwischen uns ausfüllte, uns einen Inhalt gab in uns selber!

Nicht durch Verordnungen und Gesetze und Verfügungen hat er das vollbracht. Dadurch hätte er es nie vollbringen können. Es wäre auch ein völlig falscher Weg gewesen.

Digitized by Google

Sondern er hat mir und dir, deutscher Mensch, erst einmal unsere Seele neu gesättigt, hat die Hohlräume in uns selber erst beseitigt, hat uns Schönes gezeigt — Reichsautostraßen, wunderbare Bauwerke, Aufmärsche, Parteitag, Fahneneinmarsch, Musik, Kunst — alles das und noch manches andere. Dann hat er dem Volke wie ein gütiger Vater seinen Kindern das Häßliche genommen. Er hat alles, was Ärger, Verbitterung, Zank und Streit erzeugen konnte, verboten, untersagt, ja rücksichtslos unterdrückt, wenn es sein mußte. Er hat aber dafür dem Volke die Freiheit gegeben, sich an dem Schönen zu ergötzen, er hat „Kraft durch Freude" gegründet, Schiffe, Erholungsheime gebaut und hat in allem, allem das getan, was ein Vater seinen Kindern gewährt, wenn er ein wirklicher Vater ist: daß er das Häßliche aus dem Gesichtskreise der Kinder fernhält und dafür sorgt, daß sie es nicht zu Gesicht bekommen.

So führt der Führer jeden einzelnen Menschen zu Höheren hinauf, wieder zum Geist, damit er es lernt, geistreich zu sein, wieder Witz zu haben, nicht an Zoten sich zu ergötzen, sondern sich wirklich wieder zu unterhalten, gleichviel, ob mit seinesgleichen, mit einer Frau, mit einem Arbeiter oder einem Bauern.

So wird der Klassenkampf überwunden. So wird die Trennung in gesellschaftliche Schichten überwunden, und das fließt dann wieder zusammen und wird wieder fruchtbar und bringt neues Leben hervor.

Wir bejahen das Leben, und wir müssen es tun. Wir freuen uns an dem Leben. Wir freuen uns an allem Schönen. Hier stehen zwei Welten, durch eine unüberbrückbare Kluft voneinander getrennt, kompromißlos einander gegenüber. Auf der einen Seite die Lebensverneinung, die in allem, was Freude heißt, Sünde sieht, Schuld sieht, die diese Erde als ein Jammertal betrachtet, der dieses Leben nur — nur! — eine Vorbereitung zum ewigen Leben nach dem Tode ist,

Digitized by Google

die erklärt: „Je ärmer du hienieden bist, je mehr Not du hast, je elender du bist, um so besser ist es." Sie meinten, die Arbeit sei eine Last, eine Strafe, eine gottgewollte Strafe, und es sei wiederum sündhaft, wenn sich der Mensch von dieser Last befreien wollte. Er muß sie tragen, meinte man, und er soll sie tragen, denn das ist ja sein Schicksal. Ja, mein lieber Freund, dann kann ich es dem Arbeiter nicht verdenken, daß er ein Bolschewist wird. Ich würde es auch werden, ich müßte es auch werden, und jeder von uns, der etwas Denkvermögen hätte und etwas Geist in sich trüge, der müßte ein Bolschewist werden. Dann hätte ja das Leben keinen Sinn. Dann hätte ja diese Erde keinen Sinn, und all das, was da gebaut und geleistet wird, wäre sinnlos. Dann wäre die Schlußfolgerung verständlich: Zerschlagen wir das. Das muß vernichtet werden. Das hat keinen Wert. Dann wäre der Bolschewismus folgerichtig notwendig, und wir müßten ihm alle anheimfallen.

Das ist die eine Welt. Und dem gegenüber steht die andere, die lebensbejahende, die Welt der Lebensfreude, der Arbeitsfreude, der Schönheit! Wir erklären: Wir zweifeln nicht an der Ewigkeit. Wir wollen auch keinen Menschen den Glauben an das Jenseits und an die Ewigkeit nehmen. Wenn ich nicht an die Ewigkeit meines Volkes und damit meiner selbst glaubte, wäre ja die Arbeit überhaupt lächerlich und unmöglich. Dann könnte ich sie ja gar nicht auf mich nehmen und leisten. Wenn ich alles das, was ich arbeite, nur für dieses zeitliche Leben schaffen wollte, wenn ich glauben müßte: „Ich lebe vielleicht 70 oder 80 Jahre, und dann ist alles aus", wie könnte ich denn dann überhaupt schaffen? Das wäre ja furchtbar. Also wir bejahen die Ewigkeit. Wir arbeiten ja deshalb, weil wir unserm Volke die Ewigkeit erhalten wollen. Das ist ja der Zweck unserer Leistung.

Wenn wir das bejahen und dementsprechend handeln, dann sagen wir aber weiter: Auf Grund dessen muß man aber auch das Diesseits bejahen.

Digitized by Google

Die Lebensbejahung ist das, was der Führer verlangt. Er sagte erst neulich: Wir müssen verlangen, daß alle Institutionen in Deutschland, ganz gleich, wie sie heißen, lebensbejahend sind. Ohne diese Lebensbejahung hat ja das alles gar keinen Wert. Ohne sie bin ich in der letzten Konsequenz ein Marxist, ein Bolschewist.

Ein bequemes Leben haben wir allerdings nicht. Das Leben auf dieser Erde ist hart und will erkämpft werden und jeden Tag von neuem erkämpft werden. Wir können dir nur die Kraft geben für den Kampf, können dich innerlich stark machen. Dem Arbeiter können wir Gesundheit des Körpers und der Seele geben, wir können ihm eine gesunde Wohnung, wir können ihm ein ordentliches Auskommen geben für sein Leben, für seine Kinder. Wir können ihm vor allen Dingen seelisch sehr viel bieten mit „Kraft durch Freude".

Der Vierjahresplan bringt uns einen Schritt weiter. Er wird uns in vielen Dingen wirtschaftlich unabhängig machen. Der nächste wird uns weiter unabhängig machen, der übernächste noch weiter, und dann werden wir Wohnungen bauen, Städte bauen, Volkswagen bauen, Hotels bauen, Erholungsheime bauen usw. Ja, die Arbeit geht uns nie aus. Davon bin ich überzeugt.

Alles, was Deutschland heute ist, und was es morgen und übermorgen sein wird, hat es allein von Adolf Hitler und von sonst keinem Menschen und von keiner Institution. Deshalb müssen wir den Dank gegenüber dem Führer jederzeit im Herzen tragen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mit 3000 deutschen Arbeitern in Neapel

Die KdF.-Flotte, bestehend aus den Schiffen „Der Deutsche", „Sierra Cordoba" und „Oceana", die am 24. Oktober von Bremerhaven und Hamburg aus ihre erste programmgemäße Italienrundfahrt mit 3000 deutschen Arbeiterurlaubern angetreten hatte, ist am 6. November 1937 im Hafen von Neapel eingelaufen.

Als Dr. Ley zusammen mit dem Präsidenten des Faschistischen Industriearbeiterverbandes, Cianetti, und dem Präfekten von Neapel, Marziali, zur Begrüßung der deutschen Arbeiterurlauber am Hafen eintrifft, wird ihm ein begeisterter Empfang zuteil. Jungfaschisten, Marinejugend und Schwarzhemden bilden Spalier, ihnen gegenüber haben in drei langen Kolonnen die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen Aufstellung genommen. Ein begeistertes Sieg-Heil schallt Dr. Ley aus jedem der drei über 800 Mann starken Blocks entgegen.

Unter neuem Jubel der Bevölkerung begibt sich Dr. Ley zum Haus des Fascio, wo deutsche Arbeiter am Ehrenmal der für die Revolution gefallenen Jungfaschisten einen großen, mit der Hakenkreuzschleife geschmückten Kranz niederlegen. Im geschlossenen Zuge geht es dann zum historischen Castell Angioino durch eine in tiefgliedrigen Reihen Spalier bildende Arbeitermenge, die ihren deutschen Kameraden mit Hakenkreuzfähnchen zujubelt. Im weiten, mit Hakenkreuzfahnen und der Trikolore geschmückten Hof nehmen die 2500 deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen zusammen mit den italienischen Freunden und Arbeitskameraden Aufstellung. Als Dr. Ley mit dem Präfekten, dem Bürgermeister und dem Gauleiter von Neapel sowie den Spitzen der Partei und Mitgliedern der deutschen Botschaft auf den Balkon tritt,

Digitized by Google

braust ihm stürmischer Jubel entgegen, der den Auftakt zu einer von Begeisterung getragenen deutsch-italienischen Freundschaftskundgebung bildet.

In seinen Begrüßungsworten betont der Bürgermeister von Neapel die Freude und den Stolz der Bevölkerung der Stadt, als erste die offizielle Abordnung von „Kraft durch Freude" und in ihr die ganze befreundete Nation willkommen heißen zu können.

Nach einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf Adolf Hitler und Mussolini wendet sich Dr. Ley an seine italienischen Freunde und deutschen Volksgenossen, um in einer längeren und immer wieder von stürmischer Zustimmung begleiteten Rede die gewaltigen Erfolge von Nationalsozialismus und Faschismus darzulegen und den tiefgehenden Wandel aufzuzeigen, der sich in diesen jungen Völkern vollzogen hat.

„Der heutige Tag", so erklärt Dr. Ley, „ist in der Geschichte der beiden Völker und der Welt einzigartig. Es genügen diesen beiden Völkern nicht mehr die engen Kanäle einer offiziellen Vertretung, sondern sie haben den Wunsch, sich persönlich kennenzulernen. Diese beiden Völker haben jahrhundertelang um ihre Freiheit und ihre Einheit gerungen, und aus ihrer Uneinigkeit zogen andere Völker Nutzen.

Das hat nun aufgehört, die beiden Völker melden heute in der Welt ihre Rechte an. Wir sind zwei junge Nationen, und junge Völker haben immer mehr Lebensmut als die alten. So hat das Schicksal selber uns zusammengeführt.

Unser Schicksal gehört aber auch aus einem zweiten Grund zusammen. Wir kämpfen beide gegen eine feindliche Weltanschauung, den weltzerstörenden Bolschewismus. Und aus einem dritten Grund gehören wir zusammen. Wir tragen in unseren Herzen die Freude!

Heute ist das alles unter dem Nationalsozialismus und Faschismus Tatsache geworden, was der Marxismus ehemals

Digitized by Google

lügnerisch versprach. Allein in diesem Jahre kommen 30000 Arbeiter nach Italien, im nächsten Jahr 100000 und im übernächsten Jahre eine halbe Million. Wir wollen, daß das gesamte deutsche Volk das italienische kennenlernt.

Der beste Dank für die Verwirklichung dieser Reise sind die leuchtenden Augen dieser Menschen.

So möchte ich zum Schluß vor allem dem einzigartigen Führer Italiens, dem Duce, danken, der, wie ich weiß, persönlichen Anteil an diesem Werke nimmt."

*

Der großen deutsch-italienischen Arbeiterkundgebung im Hofe des Schlosses Angioino schließt sich ein Besuch eines der größten italienischen Industriewerke an. Hier vereinigt ein gemeinsames Essen 1000 deutsche und 1000 italienische Arbeiter; man erkennt hier, wie tief bereits die italienisch-deutsche Solidarität Allgemeingut der breiten Masse der beiden Nationen geworden ist.

*

Während seines zweitägigen Aufenthaltes in Neapel stand Dr. Ley und die 2600 KdF.-Fahrer im Mittelpunkt zahlreicher Freundschaftskundgebungen der Bevölkerung von Neapel und der leitenden Männer der faschistischen Partei und des Staates. Das starke Interesse der italienischen Öffentlichkeit an der ersten Landung von KdF.-Schiffen in einem italienischen Hafen kam auch in einer am Samstagnachmittag im Hotel „Exelsior" in Neapel von Hauptschriftleiter Riehl geleiteten Pressebesprechung, an der die Vertreter sämtlicher führenden italienischen Zeitungen teilnahmen, zum Ausdruck. Die italienischen Journalisten richteten an Dr. Ley zahlreiche Fragen über den weiteren Ausbau der „Kraft-durch-Freude"-Fahrten unter besonderer Berücksichtigung des Anlaufens italienischer Häfen.

Digitized by Google

Der Präfekt von Neapel und der faschistische Gauleiter nahmen ebenso wie der Oberbürgermeister von Neapel gemeinsam mit Präsident Cianetti und Comm. Pucetti am Samstagabend an einem Bordfest auf dem „Kraft-durch-Freude"-Schiff „Der Deutsche" teil. Das Programm dieser Veranstaltung wurde von neapolitanischen Volksgruppen bestritten, denen Dr. Ley für ihre künstlerischen Darbietungen dankte. Er bat dabei den Präfekten und den Oberbürgermeister, seinen Dank auch an die gesamte Bevölkerung von Neapel weiterzugeben, die in der Erweisung von Aufmerksamkeiten ihm und den deutschen Arbeitern den Aufenthalt in Neapel zu einem unvergeßlichen Erlebnis gestaltet hat.

Digitized by Google

Telegrammwechsel mit dem Führer

Reichsleiter Dr. Ley und der Präsident des Faschistischen Industrieverbandes, Cianetti, haben aus Neapel folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler und an Mussolini gerichtet:

„Am Tage der in Rom erfolgten Unterzeichnung des deutsch-italienisch-japanischen antibolschewistischen Vertrages landeten zum erstenmal in einem italienischen Hafen drei deutsche KdF.-Schiffe mit 2600 deutschen Arbeitern, denen die Arbeiterschaft von Neapel und die italienischen Partei- und Staatsstellen einen herzlichen Empfang bereiteten. Dieses Ereignis ist erstmalig in dem Zusammenleben aller Völker. In dieser geschichtlichen Stunde gedenken die deutschen und italienischen Arbeiter Eurer Exzellenz und entbieten Ihnen ehrerbietige Grüße.

Cianetti. *Dr. Ley.“*

*

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Den deutschen und italienischen Arbeitern danke ich für die uns anläßlich der Ankunft deutscher KdF.-Schiffe in Neapel und der Unterzeichnung des deutsch-italienisch-japanischen Abkommens telegraphisch übersandten Grüße, die ich herzlichst erwidere.

Adolf Hitler.“

*

Digitized by Google

Ein Telegramm Mussolinis an Dr. Ley

Auf das aus Neapel von Dr. Ley und den 3000 deutschen „Kraft-durch-Freude"-Fahrern an den Duce gesandte Telegramm hat Mussolini nachstehendes Telegramm an Dr. Ley gerichtet:

„Indem ich Ihnen für Ihr Telegramm danke, freut es mich, den deutschen Arbeitern, die Sie in Italien begleitet haben, meinen herzlichen Gruß zu entbieten. Dies gewinnt an Bedeutung gerade an dem Tag, wo in einem feierlichen Dokument gegen die kommunistische Drohung die italienisch-deutsch-japanische Front eine feierliche Bestätigung erfahren hat, und wo wir in Neapel die Verbrüderung der nationalsozialistischen und faschistischen Arbeiter gefeiert haben, auf deren edle Tätigkeit die Ordnung und das Blühen unserer beiden Länder gegründet ist.

Mussolini."

Digitized by Google

Das deutsche Volk will und kann die Wahrheit hören

Eine Großkundgebung der Deutschen Arbeisfront im Gau Westfalen-Süd gibt Dr. Ley Veranlassung, auch einiges über das Verhältnis zur Kirche zu sagen.

Hier in diesem Saale sind Betriebsführer, Betriebsobmänner und Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront des Gaues Westfalen-Süd versammelt. Sie alle kennen die innere Kraft, die dem Aufbau der Deutschen Arbeitsfront innewohnt. Sie alle wissen, daß diese Institution ganz verschieden von dem ist, was ehedem war. Ich brauche ihnen nicht die Bilder der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände zurückzurufen. Alle, die hier in dem Saale sind, haben miterlebt, wie die Interessen der Arbeiter und der schaffenden Menschen mißbraucht worden sind, um für eine bestimmte Schicht als machtpolitisches Instrument zu dienen.

Diese „Führer" von ehedem, diese Männer, die sich als Arbeitervertreter bezeichneten und so taten, als ob hinter ihnen alle Kräfte der Nation ständen, hatten nicht die Absicht, dem ehrlichen Arbeiter in seinem schweren Los zu helfen oder dem Unternehmer seine Sorgen abzunehmen. Nein, all das war abgestellt auf ein einziges Ziel: auf die einseitige Interessenvertretung. Doch das Schicksal war stärker. Ein fanatischer Kommunist konnte noch so eifrig seine Ideen vertreten, ihm blieb doch nichts anderes übrig, als sich mit dem Unternehmer zu unterhalten und mit ihm zusammen zu arbeiten, und wenn er noch soviel schimpfte und tobte. Er mußte sein Brot verdienen, genau wie der Unternehmer. Trotzdem behaupteten gewisse Menschen, Syndizi der Arbeitgeberverbände oder Gewerkschaftssekretäre, diese Fühlungnahme müsse über die Gewerkschaften und über die Arbeitgeberverbände

Digitized by Google

gehen. Das alles führte zu nichts anderem als zu der Kluft, die die Interessengegensätze nun einmal immer aufreißen.

Wir Nationalsozialisten wissen, daß in den Interessenverschiedenheiten auch Interessengegensätze in unserem Volk vorhanden sind und vorhanden sein werden. Wir sind nicht so töricht und so weltfremd, zu erklären, es werde uns eines Tages gelingen, alle Interessengegensätze aus unserem Volke zu bannen. Das ist lächerlich. Der Bauer hat andere Interessen als der Arbeiter, der Arbeiter hat andere als der Handwerker, der Handwerksmeister wieder andere als der Handwerksgeselle. Der Unternehmer hat andere als der Arbeiter. Das wird ewig so sein.

Ja, ich glaube, es wird nicht einmal zwei Menschen geben, die in allem übereinstimmen, sondern jeder Mensch hat wiederum seine persönlichen Interessen. Das ist nun einmal menschlich bedingt, das kommt aus der verschiedenen Lebenshaltung. Aus dieser Vielheit, aus diesem Konkurrenzkampf, aus diesem gesunden Streben, aus diesem gesunden Wettkampf bildet sich ja letzten Endes die Entwicklung. Aber eine Führung darf nun diese an sich vorhandenen Interessenunterschiede und Interessengegensätze nicht noch vertiefen. Nein, sie muß ausgleichend wirken, muß die Menschen zur Vernunft bringen, muß dort, wo einer aus Profitgier und aus Geldsucht den anderen übervorteilen will, einschreiten und sagen: Halt, die Gemeinschaft duldet das nicht, das darf nicht sein, sonst bist du unser Feind.

Die Gemeinschaft sind wir, der Staat, die Partei. Wir wachen darüber, daß die Gemeinschaft keinen Schaden erleidet. Du mußt begreifen, daß du nicht allein in Deutschland bist, sondern daß 70 Millionen Menschen mitleben wollen. Wenn nun jeder so denken würde, wie jene Egoisten, wenn jeder sagen würde: was geht mich mein Nachbar an, wenn es nur mir gut geht. Das würde bedeuten, daß das ganze Volk auseinanderfällt.

Digitized by Google

Das treibt zur Gemeinheit, zum Klassenkampf, zum Standesdünkel, zum Sichmehrdünken. Das kann man nicht dulden. Gesundes Streben, gesunder Fleiß, gesundes Vorwärtskommen und Vorwärtsstreben, das wollen wir fördern. Wir wollen nicht alles nach unten gleichmachen. Wir wollen nicht die Armut als Basis nehmen, auf der alles gleichgemacht werden soll. Wir wollen nicht sagen, weil vielleicht eine Million Menschen in Deutschland noch schlecht wohnen und schlecht gekleidet gehen, deshalb muß nun alles auf das Niveau dieser einen Million gebracht werden. Nein, das lehnen wir Nationalsozialisten ab. Wir wollen streben und unsere Energie einsetzen, diese eine Million hinaufzuziehen, damit es ihnen besser gehe, damit sie besser wohnen und besser gekleidet gehen.

Wir wollen nicht das Paradies auf Erden haben! Wir haben es alle nicht auf dieser Erde. Es gibt einige, die genau wissen, wo es ist; wir wollen ihnen diesen Glauben lassen. Wenn sie uns den richtigen Weg weisen, werden wir auch diesen Weg gehen. Weshalb nicht? Aber auf dieser Erde ist das Paradies nicht.

Ich lehne es auch ab, dem Arbeiter den Himmel auf Erden zu versprechen. Wir kennen alle noch das Flugblatt der SPD.: „Arbeiter, wir werden dich in die Lüfte führen, du wirst auf Schiffen den Ozean befahren!"

Wir sind keine Propheten. In die Zukunft können wir nicht sehen. Die Sorgen können wir niemandem abnehmen, weder dem Unternehmer noch dem Arbeiter. Wir können keinem Menschen die Sorgen abnehmen, wir können nur eines tun: wir können dem Menschen Lebenskraft geben zur Lebensbejahung!

Das Volk will die Wahrheit hören und kann sie auch vertragen. Man kann unserem Volke alles sagen, unser deutsches Volk ist stark und vernünftig!

Digitized by Google

Dieses Volk begreift, daß die Aufrüstung, der Bau der Wehrmacht, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit nicht von heute auf morgen bewältigt werden konnten. Menschen, Wille zur Verantwortung und Energie waren dazu nötig. Das Volk weiß dies. Entscheidend ist, ob die Menschen Kraft haben und Lebensfreude, und ob sie sich gegenseitig unter den Arm greifen, ob sie eine Gemeinschaft auf Gedeih und Verderb bilden, ob sie nahe aneinanderrücken und ob sie eine Schicksalsgemeinschaft sein wollen.

Wir kennen nicht die Begriffe vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Heute sitzen hier Betriebsführer, Betriebsobmänner und Gefolgschaftsmitglieder zusammen. Ich kann sie nicht unterscheiden. Ich weiß nicht, wer Betriebsführer und wer Betriebsobmann ist. Hier ist alles gleich. Es ist die gleiche Rasse, das gleiche Blut, die gleichen Augen, die gleichen Haare.

Heute las ich, daß in einer Rede ein Arbeitervertreter in Linz folgende Forderung aufgestellt hat: „Wir müssen verlangen, daß der österreichische Arbeiter politisch und sozial mit dem Unternehmer gleichberechtigt ist."

Diese Forderung brauchen wir in Deutschland nicht mehr aufzustellen. Die ist erfüllt. Der deutsche Arbeiter hat in Deutschland seine politische und soziale Gleichberechtigung. Er ist anerkannt als ein vollwertiges Glied der deutschen Gesellschaftsordnung und des deutschen Volkes. Darüber gibt es keinen Zweifel. Die große Sehnsucht ist erfüllt.

Sehen Sie sich unsere Betriebe an! Der Unternehmer hat wieder Aufgaben, die ihn innerlich befriedigen. Er darf für seine Gefolgschaft sorgen.

Es gibt nur eine Lösung, die uns der Führer zeigte: Wir müssen mehr produzieren, mehr Ware erzeugen, mehr Wohnungen bauen, mehr Kleider herstellen, mehr Eisen, mehr

Digitized by Google

Benzin. Niemand soll sagen, das alles käme doch nur dem Unternehmer zugute. Wenn heute bereits 25 Millionen Tonnen Kohle mehr gefördert werden, glaubt ihr, daß deshalb der Reiche sich nun mehr Kohle leistet und seine Zimmer auf 2000 Grad erhitzt? Der Reiche kann auch nur ein Kotelett verzehren und kein ganzes Kalb, und er kann auch nur einen Mantel tragen. Der Unterschied im Verbrauch der Menschen ist gering. Wenn 25 Millionen Tonnen Kohlen mehr gefördert werden, dann kommt das der breiten Masse zugute. Darüber gibt es keinen Zweifel. Wenn mehr Eisenerz gefördert wird, dann kommt es der breiten Masse zugute. Dann muß sich das einmal auch deutlich in den Preisen auswirken. Wenn einer sagt, daß das noch nicht zu merken ist, dann sage ich: Ja, mein Freund, wir fangen erst an. Vier Jahre sind wir an der Macht. Wir hatten alle Hände voll zu tun, all den Schmutz und all den Dreck hinwegzuräumen, den uns eine traurige Vergangenheit hinterlassen hat. Ich mußte 211 Gewerkschaften liquidieren und 47 Arbeitgeberverbände. Aber das war das geringste. Ich mußte all das Mißtrauen überwinden, Klassenkampf und Dünkel und die schlechten Finanzen.

Die Gewerkschaften waren ja völlig bankerott. Es war nichts mehr da, es wurden keine Renten gezahlt, bei der Hälfte war überhaupt kein arbeitsfähiger Apparat mehr vorhanden. Ich mußte alles auflösen und mußte alles neu bauen.

Heute morgen habe ich auf der Burg Vogelsang zu meinen Gauabteilungsleitern der Deutschen Arbeitsfront gesprochen. Ich habe ihnen einmal dargelegt, mit welchen Schwierigkeiten ich zu kämpfen hatte. Das weiß ja überhaupt kaum einer. Ich mußte den Klassenkampf vernichten. Heute ist der Betrieb eine Einheit, in dem Unternehmer und Arbeiter ganz gleich sind, ob Ingenieur, Kaufmann, Techniker, Portier, Laufjunge, sie gehören zusammen. Viele haben gemeint, das sei unmöglich. Wir haben das scheinbar Unmögliche möglich gemacht. Es blieb uns nichts anderes übrig. Wir hatten auch mit Schwierigkeiten finanzieller Art

Digitized by Google

zu kämpfen. Unsere Gegner sagten, die Deutsche Arbeitsfront sei völlig bankerott. Ein hoher Parteiführer fragte mich vor einem Jahr: „Mein lieber Ley, sagen Sie mir, ist denn wirklich die Arbeitsfront finanziell gesund? Nehmen Sie denn keine Anleihen auf? Das ist doch undenkbar, Sie bauen auf; das können Sie doch unmöglich aus den laufenden Einnahmen bezahlen." Ich sagte: „Mein lieber Parteigenosse, das bezahlen wir aus den laufenden Einnahmen. Und nicht nur das, sondern wir legen noch monatlich einen ganz ansehnlichen Betrag zurück."

Jeder wollte mir beweisen, daß er unbedingt notwendig, daß er schon ewig nationalsozialistisch sei, nationalsozialistisch noch vor Adolf Hitler. Es war sehr schwer.

Dann wollten sie aus uns einen Gartenlaubenverein machen, mit „Kraft durch Freude", ein wenig Musik, ein bißchen Tanz und Betriebsgemeinschaftsfeiern bei guten oder auch schlechten Zigarren. Nach dem Muster von einst, wo Patriarchen in liberal-bürgerlicher Humanität die Arbeiter mit Freibier vernebelten und die Arbeiter noch „Danke schön" dafür sagen mußten.

Wir sagten: das dulden wir nicht. Wir sind nicht von verschiedenen Parteien gewählt worden. Wir sind freie Menschen. Du Unternehmer bist nicht deshalb mehr wert, weil du mehr Geld hast, weil du die Fabrik hast, sondern du bist erst dann mehr wert, wenn du mehr leistest, mehr kannst, ein Offizier bist, der seinen Soldaten vorangeht. Wenn du der beste deiner Arbeiter bist, wollen wir dich achten und ehren. Wenn du aber glaubst, weil du der Sohn eines reichen Vaters bist, hättest du ein Anrecht darauf, besonders geachtet und geehrt zu werden, dann täuschest du dich. Das gibt es bei uns nicht mehr. Wer nichts leistet, hat kein Anrecht auf Achtung. Nur der wird in Deutschland geachtet und geehrt, der etwas leistet.

Als ich zum ersten Male zu den Soldaten der Arbeit sprach, als ich versuchte, ihnen klarzumachen, daß sie alle Soldaten

Digitized by Google

seien, der eine auf einem Kommandoposten, der andere, der gehorchen müsse — da war das alles sehr schwer.

Einen Unterschied in der Ehrauffassung gibt es nicht mehr. Ob General oder einfacher Soldat, sie haben alle die gleiche Ehre. Dem Betriebsführer haben wir klargemacht, daß das wertvollste Kapital in seinem Betriebe nicht die Maschinen und nicht die Fabrik und nicht das Bankguthaben sind, sondern das Wertvollste ist der deutsche Mensch. Wir haben dir diesen deutschen Menschen zu treuen Händen übergeben. Wir schützen dein Eigentum. Wir schützen deine Arbeit, wenn sie im Dienste des Volkes geschieht, wenn du anständig und charakterlich fest bist. Aber diesen liberalistischen Begriff: ich kann in meiner Fabrik tun und lassen, was ich will, ich bin ein Privatmann — diese Auffassung lehnen wir ab.

Wir können heute sagen, die Partei sitzt mitten in den Betrieben. Die Gewerkschaften konnten das früher nicht sagen. So ein Gewerkschaftsbonze konnte das Maul noch so weit aufreißen, wenn der Fabrikherr seine Tore schloß, konnte er noch so viel schreien, die Fabrik eroberte er nicht. Der ganze Marxismus mit allen Gewerkschaften und Parteien hat es nicht vermocht, auch nur eine Fabrik zu erobern.

Wenn ich dem Menschen helfen will, muß ich an seinen Arbeitsplatz gehen, dann muß ich die Fabrik erobern, dann kann ich nicht vor der Fabrik haltmachen, sondern die Partei muß in der Fabrik drin sein und muß ihre Position ausbauen.

Wenn ich heute irgendwo in einer Stadt Deutschlands einen Betrieb betrachten will, weiß ich in einer halben Stunde, was das für ein Betrieb ist, wer den Betrieb führt, wieviel Menschen darin sind, wieviel Frauen, wieviel Männer, wieviel Jugendliche, wie der Geist ist. Die Gewerkschaften konnten das nicht. Die konnten nicht einen einzigen Betrieb so organisieren, nicht einen einzigen. Im Handwerk und Handel haben sich z. B. früher um die kleinen und kleinsten Läden weder Gewerkschaften noch sonst jemand gekümmert. Die Kellner

Digitized by Google

und Köche wurden genau so ausgenutzt wie die Dienstmädchen und Hauswarte etwa. Das gibt es nicht mehr. Die kleinen und kleinsten Betriebe werden heute von uns genau so betreut wie Siemens und Krupp.

Es ist sehr leicht, Kollektivverträge zu machen. Aber Betrieb für Betrieb einzeln vorzunehmen, durchzubilden, genau Bescheid zu wissen, was in ihm los ist, das ist ungeheuer schwer, das ist mühsam, dazu gehört Fleiß.

Wenn ich Sozialpolitik treiben will, muß ich den Willen zum Fleiß haben. Ich muß hart arbeiten. Ich bin überzeugt, daß heute mancher Unternehmer, auch mancher Betriebsobmann und Amtswalter der Arbeitsfront auf mich schimpft. Da ist der Berufswettkampf, der Leistungswettkampf, die Leistungsabzeichen. Kaum ist das eine vorbei, schon ist das Neue wieder da. — Ja, wir geben keine Ruhe. Wo Leben ist, muß sich etwas tun, etwas bewegen, da muß Betrieb sein, und daher der Leistungswettkampf und der Berufswettkampf. So löst ein Wettkampf den anderen Jahr für Jahr ab. Wir geben nicht eher nach, bis am 1. Mai auch der letzte deutsche Betrieb zu einem nationalsozialistischen Musterbetrieb geworden ist. Das ist unser Ziel!

Wer Musterbetrieb geworden ist, kann sich nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen. Wir können ja jedes Jahr diese Auszeichnung entziehen. Der Betrieb muß sich diesen Anspruch jedes Jahr von neuem verdienen. Wir kennen nicht etwa Musterbetriebe auf Lebenszeit, oder gar durch Vererbung auf Sohn und Enkel.

Auch für die Deutsche Arbeitsfront ist das alles ein Leistungswettkampf. Glauben Sie mir, wenn die Arbeitsfront nicht in Ordnung ist, dann wird sich das sofort offenbaren. Denn wenn sich heute bereits 75000 Betriebe zum Leistungswettkampf beworben haben, so bedeutet das auf 700 politische Kreise und Dienststellen verteilt, daß auf jeden Kreis 100 Betriebe

Digitized by Google

kommen, das bedeutet, 100 Betriebe in einem Jahre zu untersuchen, damit wir ein Urteil abgeben können.

Meine deutschen Menschen, wir haben alles aus einem neuen Geist geschaffen. Wir nennen diesen neuen Geist „Kraft durch Freude". Manche wundern sich über dieses Wort. Als dieses Wort zum erstenmal erschien, kamen im Volke sehr viel Witze auf. Heute ist dieser Begriff „Kraft durch Freude" für das gesamte deutsche Volk und darüber hinaus für die gesamte Welt ein weltanschaulicher Begriff geworden.

*

Gegenwärtig findet hier in Dortmund ein Katholikentag statt. Das gibt mir Veranlassung, einmal kurz auf die bestehenden Gegensätze zwischen „Kraft durch Freude" und jenen, die erklären, die Erde sei ein Jammertal, die Erde sei der Ort der Verbannten — wie es Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika sagt — einzugehen. Er sagt: „Die Erde ist der Ort der Verbannung, durch den die Menschen hindurchgehen müssen, um dann in ein besseres Jenseits zu kommen." Oder wie der Pfarrer von Ruhpolding bei München predigt: „Es reden die Menschen von Schönheit der Arbeit. Das ist vermessen und verwegen; denn die Arbeit kann nicht schön sein, sie darf nicht schön sein, denn Adam und Eva wurden wegen ihres Sündenfalls mit der Arbeit bestraft." — Wir lachen darüber. Aber wie der Pfarrer in Ruhpolding, so predigen sie alle — ob evangelisch oder katholisch.

Unser deutscher Arbeiter ist stolz, er soll den Nacken steif tragen und soll wie ein Herr dahergehen. Er soll das Knechtselige ablegen. Er soll kein Knecht mehr sein. Aber er hört jeden Sonntag in der Kirche: „Du bist ein bemitleidenswertes Geschöpf, zusammengesetzt aus Sünde und Schuld. Die Erde ist ein Jammertal, ein Ort der Verbannung. Du bist ein räudiges Schaf und ein sündiger Mensch!"

Digitized by Google

Ja, meine Freunde, wie sollen dann diese Menschen von Arbeitswürde, von Sozialismus, von Kameradschaft, von Vaterlandsliebe, von Volksgemeinschaft erfüllt sein und erfüllt werden? Dann hätte der Bolschewismus recht. Dann ist dies Leben nicht wert, daß man es lebt, dann muß alles zerschlagen und vernichtet werden.

Nein, meine Freunde, hier stehen zwei Welten unüberbrückbar gegenüber.

Sie sagen von uns, wir seien Feinde der Kirche, wir leugneten sogar Gott, wir seien gottlos.

O nein, zu diesem „Gottlos" möchte ich noch einiges sagen. Als ich in den Krieg zog, war ich ein gottloser Mensch, ich war ein junger Student, ein Chemiker, und glaubte an das, was in einem Reagensglas sichtbar als Niederschlag erschien oder als Farbreaktion in Erscheinung trat. Ich war ein gottloser Mensch. Als der Krieg vorbei war — ich habe im Felde sehr schwer mitmachen müssen, bin schwer verwundet gewesen, war in Gefangenschaft, abgeschossen als Flieger, so gerade am Tode vorbei — kam ich als gottloser Mensch nach Hause. Ich war noch hoffnungsloser geworden. Vorher konnte man wenigstens Soldat sein. Jetzt war Deutschland in Schande und Schmutz, in Unordnung und Verbrechen.

Ich habe Kirchen besucht, ich habe mich mit allen Menschen unterhalten, die mir etwas bringen konnten nach meiner Meinung. Vergeblich!

Heute glaube ich an einen Gott und weiß, es gibt einen Herrgott im Himmel, über mir und in mir, der mich führt und lenkt, der mich jeden Tag und jede Stunde und jede Minute in seiner Obhut hat. Dieses Wissen um einen Gott, diesen Glauben an einen Gott habe ich nicht durch die Kirche bekommen, sondern allein durch Adolf Hitler.

Das deutsche Volk ist durch den Nationalsozialismus besser und edler geworden! Wir sind nicht gottlos. Wir sind auch

Digitized by Google

Dr. Ley zum Empfang der KdF.-Flotte in Neapel
Seine deutsche Begleitung: Hauptamtsleiter Selzner, Gauleiter Mutschmann, Adjutant Bosbach, Hauptschriftleiter Kiehl

UNIV. OF
Digitized by Google

Digitized by Google

keine Feinde der Kirche. Wir haben nur einige dringliche Wünsche.

Wir verlangen, daß die Kirchen selbst zur Beseitigung des konfessionellen Hasses in Deutschland nach Kräften beitragen. Der Konfessionskampf hat Deutschland schon einmal vernichtet. Das wollen wir nie wieder durchmachen. Deshalb werden wir Nationalsozialisten nicht eher ruhen, bis der konfessionelle Klassenkampf in Deutschland ausgerottet ist.

Wir verlangen von der Kirche ferner, daß sie das Diesseits bejaht. Auch wir glauben an eine Ewigkeit. Aber wir verlangen, daß auch das irdische Leben bejaht wird. Wer das Diesseits, die Erde, leugnet, kann kein Vaterland haben.

Wir verlangen des weiteren, daß die Kirche unseren Staat vorbehaltlos anerkennt.

Wir stützen uns dabei auf das Papstwort, das besagt, jede Autorität ist von Gott. Wir verlangen, daß dieses Wort auch auf Adolf Hitler, auf unseren Staat, bedingungslos angewandt wird. Einige sagen: „Gut, wir wollen eure Gesetze anerkennen, aber für die Kirche verlangen wir Sonderrechte!" Nein, so geht das nicht. Ihr Pfarrer und Mönche, ihr Vertreter der Kirche, habt euch den deutschen Gesetzen genau so zu unterwerfen wie der Arbeiter und der Bauer auch!

Als nächstes verlangen wir, daß die Kirche alle berufsständischen Organisationen auflöst. Wenn sie die Kirche für sich verlangen, wollen wir sie ihnen nicht streitig machen, da sollen sie seelsorgen. Aber wir können es nicht begreifen, daß die Kirche es unternimmt, den Klassenkampf, den wir vernichtet haben, zu vertiefen. Wenn die Kirche den Frieden mit uns will, kann sie ihre Friedfertigkeit dadurch beweisen, daß sie die konfessionellen Arbeiter- und Gesellenvereine auflöst.

*

Meine deutschen Menschen. Wie kam ich dorthin, wo ich heute bin? Im Jahre 1924 stand ich in einem dumpfen Saal

Digitized by Google

in Leverkusen und sprach vor einer heulenden und schreienden Menge von Marxisten und SPD.-Leuten. Ich hatte ein kleines Häuflein von höchstens sechs Mann um mich, von denen einige noch sehr jung waren. Ich redete von dem, was mich bewegte, von dem, was ich als alter Soldat empfand. Meine damaligen Vorgesetzten waren empört. Sie meinten, so dürfe man als Akademiker eines großen Werkes nicht reden. Das Schicksal aber hatte schon über mich entschieden. So ging es uns allen.

Der Führer war ein einfacher Soldat. Das Schicksal holte ihn.

Wenn einige Herrschaften sich heute beklagen, wir nähmen ihnen das Volk weg, so können wir ihnen nur antworten: Ihr habt das Volk 1000 Jahre im Besitz gehabt. Nicht das Volk hat euch verlassen, sondern die Führung hat 1918 und nachher bis 1933 das ganze deutsche Volk im Stich gelassen. Deshalb hat heute niemand ein Recht, sich zu beklagen, und wir sagen: Wir werden die Führung Deutschlands mit gar keinem teilen! Der Gauleiter wird nicht willens sein, die Führung dieses Gaues mit irgendeinem zu teilen und der Kreisleiter dieser Stadt genau so wenig. Das sind totale Menschen.

Wir haben den Kampf um Deutschland erlebt, wir haben dem Tod des deutschen Volkes ins Auge gesehen. Wir haben gesehen, wie der Brudermord in Deutschland umging. Wir haben erlebt, wie an unserer Seite deutsche Arbeiter gefallen sind, von Deutschen ermordet. Wer das gesehen hat, vergißt es nie wieder.

*

Euch Betriebsführern, Betriebsobmännern und Amtswaltern mache ich zur Pflicht, immer Vorbild zu sein. Kommt morgens mit einem lächelnden Gesicht an euren Arbeitsplatz! Das ist das erste. Macht eurem Nebenmanne, eurem Kameraden Freude!

Digitized by Google

Unternehmer, gehe jeden Tag durch deinen Betrieb, kümmere dich um alle Einzelheiten! Die Briefe laufen dir nicht weg, die Arbeit läuft dir nicht weg, aber diese Menschen laufen dir weg, wenn sie sich überlassen bleiben. Schaue rechts und links. Wenn du ein vergrämtes Gesicht siehst, gehe auf den Mann zu und frage ihn, was ihn bedrückt. Du wirst einen wundervollen Menschen kennenlernen, einen bescheidenen deutschen Menschen, der dann sagen wird: „Ach, ich habe gar nichts, das ist nun mal so." Aber dringe in den Menschen und frage, was ihn bedrückt. Sozialismus ist ja keine studierte Sache, sondern ist so einfach und so leicht. Jeder Mensch, der ein gutes Gemüt, eine Seele hat, wird dies alles verstehen. Nur die Kaltschnäuzigen lachen darüber, deshalb gehen sie auch zugrunde. Glauben Sie mir, in unserem Deutschland können sie sich nicht halten, selbst wenn sie augenblicklich einen Erfolg haben sollten. Wer in Deutschland leben will, muß unsere Luft atmen, ob er will oder nicht.

Unternehmer, ich verlange nicht mehr von dir und nicht weniger, als daß du dich als Unternehmer von keinem Menschen, von keiner Arbeitsfront, von keiner „Kraft durch Freude", von keinem Staat in der Fürsorge für deine Arbeiter übertreffen läßt. Es genügt uns nicht, daß du deine Arbeiter bezahlst. Das ist lächerlich. Das wäre genau so, als wenn der Soldat sich damit begnügte, Soldat zu sein. Zum Soldatsein gehört mehr und zum Offizier gehört noch mehr.

Ich habe das Glück, oft mit dem Führer zusammen zu sein, ihn als Mensch zu sehen und zu erleben, wenn er scherzt und lacht, und wenn er sich freut, oder wenn er Sorgen hat. Ich muß Ihnen sagen, meine deutschen Menschen, das ist vielleicht das allergrößte an Adolf Hitler: trotzdem er heute diese gewaltige Macht in seinen Händen hält, ist er der einfachste und bescheidenste Mensch geblieben und ein Kamerad und ein Soldat von wundervoller Tugend. Ich glaube auf dieser Erde allein an Adolf Hitler. Ich glaube, daß es einen Herrgott

Digitized by Google

gibt, der uns liebt und Adolf Hitlers Arbeit mit Erfolg segnet. Ich glaube, daß unser Volk berufen sein wird, eine hohe Mission in der Welt zu erfüllen. Ich glaube, daß die Volksgemeinschaft kein leerer Wahn ist, sondern daß Arbeiter und Unternehmer trotz aller früheren Gegensätze die treuesten Kameraden sein werden. Ich weiß, daß Deutschland von Jahr zu Jahr schöner und besser geworden ist und von Jahr zu Jahr schöner und besser werden wird.

Heil Hitler!

Digitized by Google

Unser Glaube baut Häuser

In Sontra und in Broistedt nahmen Dr. Ley und Staatsrat Schmeer an den Richtfesten für die Vierjahresplansiedlungen der Deutschen Arbeitsfront teil.

Zuerst möchte ich Ihnen Grüße bringen, Grüße von dem Beauftragten für den Vierjahresplan, Pg. Generaloberst Göring: „Grüßen Sie all die Menschen dort und sagen Sie ihnen, wie sehr ich in ihrer Mitte bin und wie sehr ich mich freue, daß nun das erste größere Werk der Siedlung für den Vierjahresplan entstanden ist."

Ich aber möchte all den Menschen danken, die an diesem Werk der Siedlung mit geschaffen haben, all den Männern, die planten und sorgten und vor allen Dingen auch den deutschen Arbeitern, Zimmerleuten und Maurern und den Architekten, mit einem Wort: Ich möchte allen Dank sagen dafür, daß nun — aus dem Boden gestampft — Haus um Haus entsteht.

In dieser Gegend war vor fünf Jahren überhaupt noch nichts, nur verzweifelte, hoffnungslose Menschen! Wer Triebkraft hatte und Energie, wanderte aus, versuchte sein Glück in der Welt. Mancher brachte es zu etwas, aber sein Dorf dort im heimatlichen Land, das vergaß er vielleicht, oder er dachte mit Wehmut daran zurück. Bei uns gab es nur Armut und Not und Elend.

Daß wir in Armut und Not waren und gewesen sind seit Jahrzehnten und vor allem nach dem Kriege, war nicht die Schuld des Herrgotts, daß er uns nicht gesegnet hätte, sondern es war unsere eigene Schuld, weil wir keinen Glauben hatten! Weil wir nicht glaubten. All das, was wir heute in Deutschland sehen, ist allein das Produkt des Glaubens.

Digitized by Google

Ein Mann glaubte an dich und an mich, an den deutschen Menschen allgemein, an den Arbeiter und den Bauern und den Handwerker und den Bürger. Wenn man diesem Mann sagte: dieses Volk will es ja gar nicht, es ist es nicht wert, die Menschen bekämpfen sich ja untereinander und einer ist des anderen Feind, eine Partei bekämpft die andere, eine Gewerkschaft die andere, der Arbeiter den Unternehmer, der Bauer den Bürger, dann sprach dieser Mann: „Nein, das glaube ich nicht, so schlecht ist mein Volk nicht, ich glaube an dieses Volk!

Wenn man heute daran zurückdenken will, kann man es kaum mehr begreifen. Ein Mensch, ein Arbeiter, ein unbekannter Soldat richtet Deutschland hoch, richtete 70 Millionen hoch, er trug eine neue Fahne, er brachte einen neuen Glauben. Er brachte die Hoffnung, die Tatkraft, den Willen, die Lebensfreude, er brachte überhaupt neue Menschen; denn wir sind nicht mehr die alten Menschen von ehedem, wir haben alle nichts mehr mit dem zu tun, was vor fünf Jahren war; denn sonst hätte niemals ein solches Werk werden können.

Dieser Glaube hat gesiegt, dieser Glaube baut Häuser, dieser Glaube erbaut Bergwerke, dieser Glaube erbaut Wälder und Felder, dieser Glaube macht ein Volk satt, dieser Glaube macht gesunde Menschen, dieser Glaube läßt neue Kinder gebären. Das ist das Wunder, das ist der Glaube, und nun, meine deutschen Menschen, richten wir ein Fest, weil wir Häuser aufgerichtet, Wohnungen gebaut haben! Eben als der Hammerschlag dort oben den letzten Balken einfügte, ergriffen diese Klänge unsere Seelen.

Es ist schon richtig, daß sich die Menschen freuen, wenn sie ein Werk vollbracht haben; das sollen sie auch tun!

Glauben Sie mir, ein bequemes Leben können wir nicht geben, aber wir können Kraft geben, Gemeinschaft, Kameradschaft, Freude, Zusammengehörigkeit und so ist dieses Werk auch nur geworden. Werk auf Werk wird folgen

Digitized by Google

und die Arbeit wird uns antreiben und Deutschland wird schöner werden, schöner und besser und schöner und edler! Das wollen wir feiern, wir wollen uns freuen. Der Führer sagte es neulich noch zum Erntedankfest: „Wir sind froh, daß wir feiern können, daß wir uns freuen können, wir arbeiten auch! Deshalb wollen wir feiern und uns aus dieser Freude dann neue Kraft holen, um unser Werk vollbringen zu können!"

Kraft mußt du haben! Wir können dir deine Sorgen nicht abnehmen, aber wir können dir die Kraft geben, daß du deine Sorgen meistern kannst. So sollen auch gerade diese Häuser, diese Wohnungen eine Quelle der Kraft sein. Sie sollen dem Arbeiter ein sauberes Heim geben, wo er Kinder zeugen und aufziehen kann, wo er sich nach schwerer Arbeit erholen kann, wo er eine saubere Frau zu Hause weiß, die ihm sein Heim in Ordnung hält. Die größte Kraft holt sich der Mensch aus seinem Heim. „Kraft durch Freude" bedeutet gar nicht allein Reisen und Wandern nach Italien, nach der Südsee, nach der Nordsee, nach der Ostsee. Das ist herrlich und schön, und Sie können mir wohl glauben, daß ich als Schöpfer dieses Werkes wohl am meisten Freude daran habe. Aber ich bin mir eben so klar und bewußt, daß das auf die Dauer nicht reichen würde, wenn nicht alles das Ergänzung fände durch zwei Tatsachen:

Einmal, daß wir den Arbeitsplatz im Werk schön, daß wir die Fabrik und den Arbeitsplatz und das Werk selber wohnlich, sauber und ordentlich machen, daß ein deutscher Mensch darin arbeiten kann, daß ihm die Fabrik nicht nur zur Last fällt, sondern daß diese Fabrik ihm eine Heimat wird. „Kraft durch Freude" darf nicht nur die Freizeit umfassen, sondern „Kraft durch Freude" muß hineingetragen werden in das Werk, an den Arbeitsplatz, zu den schaffenden Menschen: Saubere Fabriken, lichte Fenster, gute Luft, Rasenflächen, Sportanlagen. Und das ist das Wunder: viele der Menschen kommen selber auf neue Gedanken. Da brauche ich schon gar nicht mehr nachhelfen, sie machen schon alles selber, die Unter-

Digitized by Google

nehmer, die Betriebsobmänner, die Arbeiter, alles hilft da mit und jeder sorgt nun schon für „Kraft durch Freude" mit!

Von grundlegender Bedeutung ist ferner, daß wir dem schaffenden Menschen eine Wohnung schaffen, in der er sich zu Hause fühlt, die in allem dem entspricht, was für eine gesunde Familie, für gesunde Kinder nötig ist. Keine Wohnhöhlen mehr! Man kann das alles genau so gut auch schön machen!

Das ist überhaupt das Größte, was der Führer uns brachte, daß er uns zum Schönen führte. So wünsche ich nun allen hier, die ihr hier einzieht, diesem ganzen Ort und dieser Stadt viel Glück. Sie werden sehr viel Mühe haben, meine Volksgenossen, die Sie hier wohnen, ehe Sie sich einmal aneinander gewöhnt haben. Der eine kommt aus Westfalen, der andere aus Schlesien, der eine ist einheimisch, sie bringen verschiedene Sitten, verschiedene Dialekte. Wir wünschen ihnen viel Glück. Wir lieben Sie alle, wie überhaupt diese Liebe zu den Menschen untereinander gewachsen ist. Man nimmt Anteil an allem, das ist nicht nur euer Glück, sondern auch unser Glück! So wünschen wir ihnen viel, viel Glück, denn das brauchen Sie. Es ist eine neue Heimat für Sie alle, Sie brauchen das alles und dann weiß ich zuletzt, daß dann auch der Segen des Himmels auf ihnen ruhen wird wie auf uns allen und vor allem auf Adolf Hitler!

Digitized by Google

Deutschland kennenlernen auf froher Fahrt mit „Kraft durch Freude“

UNIV. OF M!

Digitized by Google

Digitized by Google

Unser Volk soll jung bleiben!

Kraft durch Freude, Betriebssport, Leistungswettkampf, Erforschung der Arbeitsmethoden und ständige Überwachung des Gesundheitszustandes sind die Mittel, die wir anwenden und weiterentwickeln müssen, um unser Volk jung und in höchster Leistungsfähigkeit zu halten.

Das kostbarste Gut, das wir haben, ist unsere Rasse, unser Blut. Daraus erwächst unser Wohlstand: Fabriken, Städte und Dörfer, unser Brot, unsere Lebensmöglichkeit. Deshalb wird unsere Führung alles daransetzen, unser Kapital, unsere Menschen gesund zu machen und gesund zu erhalten. Unser Sozialismus ist keine Effekthascherei, wir tun das alles nicht, um uns den Himmel zu verdienen, um ein „gutes Werk" zu tun, sondern unser Sozialismus bedeutet Gerechtigkeit und Leistung. Wir schaffen nicht für den einzelnen, sondern für Deutschland, für die Ewigkeit dieses deutschen Volkes! Wir schaffen „Kraft durch Freude", Gesunderhaltung, Leistungsabzeichen und vieles andere, damit dieses Volk, dieses deutsche Volk bis in alle Ewigkeit besteht!

Über allem steht zunächst die Gesunderhaltung.

Es genügt nicht, daß man Krankenhäuser und Versicherungen hat, das ist alles sehr schön, vor allen anderen Völkern ist da Deutschland weit voraus, aber das reicht nicht aus. Nicht erst dann, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, wollen wir den Brunnen schließen, sondern wir wollen, daß dieses Volk nicht krank werde, sondern gesund bleibt. Das als Allererstes. Wir wollen nicht den Kranken allein heilen, oder ihn, wenn er krank ist, nur pflegen und darüber die Gesunden vergessen. Nicht das Volk hat die beste Sozialordnung, das die meisten Krankenhäuser hat, sondern das

Digitized by Google

Volk hat die beste Sozialordnung, das die gesündesten Menschen hat! Das ist der Sinn unseres Schaffens. Dafür setzen wir alles ein.

Unser Ärzteschaffen hilft uns da wundervoll mit. Das Amt für Volksgesundheit sieht seine vornehmste Aufgabe darin, jetzt laufend die Menschen zu untersuchen, damit wir einmal eine Gesundheitszahl haben. Wir müssen wissen, wie der Gesundheitszustand im Volke ist.

Wir versuchen und schaffen es auch, gesunde Wohnungen zu bauen. Es muß gelingen, daß jeder, der eine Familie hat oder gründen will, eine gesunde Wohnung erhält.

Es darf auch nicht sein wie in den vergangenen Jahren vor der Machtübernahme, daß bereits die Fünfzigjährigenserie keine Arbeit mehr fand. Man sagte zu den Fünfzigjährigen, sie seien zu alt. Wenn einer 60 Jahre alt wurde, dann fragte man ihn, ob er denn überhaupt noch da sei, und wozu eigentlich? Die über 60jährigen waren schon geradezu eine Last. Das darf nicht sein.

Deutschland hat zu wenig Erze, Eisen, Baumwolle und zu wenig Menschen. Die Rohstofffrage wird gelöst. Unsere Chemiker, Ingenieure und Arbeiter werden dafür sorgen. Aber was wir nicht in 4 Jahren lösen können, das ist der Mangel an Menschen. Deutschland hat zu wenig Facharbeiter, zu wenig Fachkräfte. Wenn man das vor 5 Jahren gesagt hätte, als wir 7 1/2 Millionen Arbeitslose hatten, es wird einmal die Zeit kommen, wo Deutschland zu wenig Hände und Köpfe hat, all die Arbeit zu leisten, die Deutschland haben wird, dann hätte man den Mann verlacht. 7 1/2 Millionen Arbeitslose, das war der dritte Teil aller schaffenden Menschen! Und heute, nach kaum 4 Jahren der Herrschaft Adolf Hitlers, da haben wir zu wenig Menschen, da ist die Arbeit viel zu groß, da haben wir zu wenig Köpfe und Hände, all das leisten zu können, was Deutschland an Arbeit hat!

Digitized by Google

Deshalb heißt es mit der vorhandenen Arbeitskraft sorgfältig umgehen!

Wir müssen die Menschen gesund erhalten, aber wir müssen sie auch jung erhalten. Es muß erreicht werden, daß der Fünfzigjährige noch an seinem Arbeitsplatz sitzt und arbeitsfähig ist. Es ist nicht der Wunsch der Menschen, pensionsfähig zu sein. Wer das will, der ist nicht erst mit 60 — er ist schon mit 18 Jahren pensionsreif! Kein Mensch will zum alten Eisen geworfen werden. Aber man darf nicht, wie es heute leider noch ist, wahllos den 60jährigen neben den 30jährigen an dieselbe Werkbank im gleichen Arbeitstempo stellen. Man muß das Arbeitstempo je nach der Leistungsmöglichkeit steigern oder fallen lassen. Man darf nicht gedankenlos einfach den älteren Menschen neben den jungen Menschen setzen, sondern man muß sie nach ihrem Alter, nach ihrer Leistungskraft einsetzen.

So müssen wir mit allen Mitteln unser Volk jung erhalten. Unser Volk darf überhaupt nicht alt werden. Alt werden die Menschen nur dann, wenn sie müde werden. Und müde werden die Menschen nur, wenn sie überlastet sind. Ein Mensch, der Erfolg hat, wird nie müde. Deshalb muß man dem Arbeiter und dem schaffenden Menschen die Erfolge des Werkes zeigen und sie am Erfolg teilhaftig werden lassen.

Die Arbeit darf ferner kein mechanischer Vorgang sein, sondern man muß von jedem Menschen bei seiner Arbeit einen Einsatz verlangen. Wenn ich so täglich durch die Werke gehe und etwa in einem Walzwerk die Menschen mit dem Oberkörper nackt vor diesen Walzen stehen sehe, zwischen denen der glühende Stahl und das glühende Band durchkommt, dann weiß ich, dazu gehört Mut und Energie. Diese Menschen murren nicht, trotz der Schwere der Last, die sie tragen. Die Arbeit ist sehr hart, sehr schwer, aber sie freut sie, weil sie als Mann diese Arbeit leisten. Das ist Mannestum! Und wenn die Arbeit nicht genug schafft, dann muß man sich

Digitized by Google

die Belegschaft ansehen, dann muß man zusehen, wie man die Männer zu diesem Mannestum erzieht. Jeder deutsche Mann, der will sein Leben lang unter Beweis stellen, daß er tapfer ist, daß er mutig ist, daß er einsatzbereit ist!

Und nun zu: „Kraft durch Freude".

„Kraft durch Freude" ist kein Feierabendwerk allein. In anderen Ländern gibt es ähnliche Einrichtungen. Wir geben den Menschen auch einen Feierabend, Freizeit, aber wir wollen vor allem, daß „Kraft durch Freude" im Betriebe ist, wir wollen, daß dieses Werk nicht nur außerhalb des Werkes ist, sondern wir verlangen, daß „Kraft durch Freude" auch den gesamten Betrieb beherrscht.

Neulich sagte ich zu einem Ausländer: „Kraft durch Freude" ist der beste Ausdruck für unsere gesamte Sozialarbeit. Unsere Sozialarbeit steht unter diesem Wort: „Kraft durch Freude". Ob wir unsere Jugendarbeit nehmen, ob das Sozialamt, ob das Amt für Rechtsberatungsstellen, ob unsere Frauenarbeit, alles, alles steht unter der Parole „Kraft durch Freude". Als der Führer mir seinerzeit den Auftrag gab, sagte er, ich will, daß dieses Volk Kraft hat, denn all meine Leistungen, meine Politik bedeuten gar nichts, wenn das Volk nicht die Kraft hat, mitzugehen. Ich will, daß das Volk Nerven, daß es Kraft hat. Wir haben den Krieg nicht etwa dadurch verloren, weil unsere Soldaten etwa feige gewesen wären, etwa nicht tapfer waren, nein, die Front ist nicht gebrochen, sondern deshalb, weil unser Volk keine Nerven mehr hatte! Das wollen wir für alle Zeiten verhindern. Das Volk soll Kraft haben und wir sind der Meinung, daß diese Kraft nicht durch Mitleid erzeugt wird, sondern wir sind der Meinung, daß die Kraft allein durch die Freude kommt!

„Kraft durch Freude" gab uns eine tiefe innere Lebensfreude! Wer aus Rußland kommt, der wird als erstes Merkmal Moskaus nennen: In Moskau lacht keiner mehr. Ich fragte einmal einige Menschen, die von dort kamen: Sagen

Digitized by Google

Sie mal, was ist denn da besonders Bemerkenswertes in Rußland: Da sagten sie: es lacht dort keiner mehr. Das ist der Unterschied! Das deutsche Volk lacht wieder, es freut sich wieder! Auch wir waren vor fünf Jahren so weit, da keiner mehr lachte, daß keiner mehr Hoffnung, keiner mehr Freude hatte! Wir betreuen nicht allein den Geist und nicht allein die Seele und nicht den Körper allein, sondern für den Nationalsozialismus ist der Mensch eine Einheit. Körper, Seele und Geist gehören untrennbar zusammen. Und wenn man eine gesunde Seele und einen frischen Geist haben will, dann muß man für einen gesunden Körper sorgen.

Das erste Ziel ist, daß der letzte Volksgenosse in einem Werk täglich seine Leibesübungen macht; wenn der letzte mithilft, seinen Körper zu erhalten, das ist die erste Spitzenleistung!

Jeder einzelne muß da mitmachen.

Privatleute gibt es nicht mehr im nationalsozialistischen Deutschland. Privatmann ist man nur noch, wenn man schläft. Sobald du in den Alltag, in das tägliche Leben hineintrittst, bist du ein Soldat Adolf Hitlers. Und dann hat das neue Deutschland dafür zu sorgen, daß deine Rasse, daß Gesundheit, Energie und Wille erhalten bleiben. Und darum bilden wir die Betriebssportgemeinschaft. Der Betriebsführer an der Spitze muß ebenso mitmachen wie der Portier! Ich will, daß alle mithelfen. Dieser Sport ist nicht allein für den Arbeiter da, sondern für den Unternehmer im gleichen Maße. Er muß genau so mitmachen. Ich bitte alle Unternehmer, auch hierin Vorbild zu sein, dann kommen wir auch dahin, daß wir die höchste Wehrhaftigkeit haben und die höchste Kraft, wenn es einmal — was der Himmel verhüten möge — nötig werden sollte. Wir wollen keinen Krieg, wir wollen Frieden. Wir haben so viel Arbeit, daß wir gar keinen Krieg brauchen können. Wir haben soviel zu tun. Unser Geschlecht hat zehnmal soviel zu tun, als es überhaupt

Digitized by Google

leisten kann in seiner Zeit. Nein, wir wollen keinen Krieg, aber wir wollen wehrhaft sein, wir wollen kräftig sein. Die deutsche Arbeit wird durch den deutschen Soldaten geschützt, und Arbeit und Soldat gehören im neuen Deutschland untrennbar zusammen! Das soll die Welt wissen!

Alle Arten Sport treiben wir. Einmal um den Bedürfnissen und den Wünschen der Menschen entgegenzukommen, zum andern aber, um auch den Neid aus unserem Volke zu verbannen. Früher galt etwa Reiten als Luxus, früher galt Tennis, Segeln, Skifahren als Luxus. Wir kennen das nicht mehr.

Wenn sich der Reiche einen schweren Hauswagen halten kann, soll er es tun. Der Arbeitende aber bekommt seinen Volkswagen, das steht fest. In den nächsten Jahren schon. Jeder deutsche Arbeiter wird sich sein Auto leisten können.

So geht es mit allem. Wir werden in jeder Stadt ein großes Luxushotel bauen, aber gleich daneben wird ein KdF.-Hotel gebaut. Das wird mit derselben Schönheit gebaut, nur mit dem Unterschied, daß bei dem einen das Zimmer 30 RM. kostet und bei dem anderen 2 RM. Und ich bin überzeugt, daß die Reichen abends ihr Luxushotel aus Langeweile verlassen und zu „Kraft durch Freude" kommen werden!

Wenn der Reiche nach Italien fährt, nach dem Mittelmeer, soll er es tun. Der Arbeiter aber macht es auch. Am 1. Oktober fahren unsere Schiffe ins Mittelmeer und viele Tausende von Arbeitern werden bereits in diesem Jahre Italien sehen. Der Reiche kann reisen, der Arbeiter reist auch. Der Reiche kann reiten, der Arbeiter reitet auch. Wir wollen nicht den Luxus hemmen, sondern wir wollen, daß es in Deutschland nichts gibt, was der Arbeiter nicht auch haben kann. Es wird in Deutschland nichts geben, weder Theater, Musik noch Schönheit, Kunst, Autos, was der Arbeiter nicht auch haben kann und haben wird.

Digitized by Google

Es wird eine Betriebssportgemeinschaft in jedem der Werke eingerichtet werden. Und genau so wird die Werkschar, der Kern der Betriebsgemeinschaft, ebenfalls Träger dieses Gedankens sein.

So bitte ich Sie denn, meine Unternehmer, helfen Sie mit, dieses große Werk aufzubauen. Vor drei Jahren sagte man mir: „Kraft durch Freude", das können die Werke nicht tragen. Das ist eine unnütze Ausgabe. Was meinen Sie denn, wenn wir Bäder anlegen sollen in unseren Werken, Sportplätze bauen sollen oder Schönheit der Arbeit machen sollen, das kann das Werk gar nicht tragen. Diesen Luxus — sagten sie damals — können wir uns nicht leisten. Heute sagt das kein Mensch mehr. Der Unternehmer, der Arbeiter, alle wissen, daß diese Sozialpolitik auch die beste Wirtschaftspolitik ist. Daß das kein Luxus, sondern höchst wirtschaftlich ist. Ein Mensch, der Urlaub bekommt, der gesund bleibt, der Sport treibt, der kann viel mehr leisten als ein anderer. Ich habe gezeigt, daß das die beste Kapitalanlage ist. Das nützt nicht allein dem Arbeiter, das nützt dem Unternehmer zugleich. Es nützt allen, dem deutschen Volke!

Ich habe einen Wettkampf in die Betriebe gebracht. Den Berufswettkampf kennen Sie alle. Die Leistungsabzeichen für Berufserziehung, für Volksgesundheit, für beste Siedlungen und Heimstätten, für „Kraft durch Freude" sind jetzt neu errichtet. Am 1. August wird der große Leistungswettkampf der Betriebe untereinander sein. Ein ganzes Jahr lang, jedes Jahr von neuem, werden alle Betriebe Deutschlands diesen Wettkampf mitmachen. Heute bereits haben sich 80% der Betriebe gemeldet, die mitmachen wollen. Ich bin überzeugt, im nächsten Jahr werden sie alle da sein: Welches das beste Werk, welches die höchste Leistung schafft, welches Werk die zufriedensten Menschen hat, wer die besten Arbeiter hat, wer die gesündesten Arbeiter in einem Werk hat. Das allein ist der rechte Weg. Nicht Verordnungen, nicht Gesetze, nicht Tarifverträge, die früher jeder durchbrochen hat, nicht Klassen-

Digitized by Google

verbände, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, sondern die Betriebsgemeinschaft, erfüllt mit dem Gedanken der Freude, durchpulst von dem Gedanken der gemeinsamen Ehre, durchdrungen von dem Anstand und von der Treue der Menschen! Das alles zusammen ist das neue Deutschland. Das gibt Kraft, das gibt Leistung und ich bin überzeugt, daß Deutschland nicht allein diesen Vierjahresplan meistern wird, sondern es wird den nächsten, den übernächsten Vierjahresplan meistern und alle Aufgaben überhaupt.

Ich bin auch überzeugt, dieses Deutschland wird wieder den Platz einnehmen, den sein Volk verlangen kann, den Platz an der Sonne, kraft seiner Rasse, kraft seiner Leistung! Wir wollen zu den ersten Völkern der Erde gehören, wir wollen kein Volk zweiter Klasse, sondern ein Volk erster Klasse sein, das ist unser Ziel!

Wir wollen so des Mannes gedenken, der uns das alles gab. Wir hätten von uns aus das alles nicht geschafft. Wir wären in einem blutigen Bürgerkrieg untergegangen, wie wir es heute in einem anderen Lande sehen. Bei uns war der latente Bürgerkrieg schon da. Einer mordete den anderen. Daß das nicht so geworden ist, daß Deutschland wieder von neuem geboren wurde, daß das Volk wieder zusammenfand, daß dies Volk heute wieder eine kraftvolle und große Armee hat, daß das Volk in der Welt wieder Achtung hat, daß es wieder Brot und Arbeit hat, daß dieses Volk wieder Freude hat und glücklich ist, daß allein verdanken wir Adolf Hitler, diesem einzigen Führer, den wir Deutschen haben. Adolf Hitler, unser Führer, Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil!

Digitized by Google

Auf der Ordensburg Vogelsang

Digitized by Google

UNIV. OF MICH.

Digitized by Google

Freut euch des Lebens!

Zum 1. Mai 1937 veröffentlicht die gesamte deutsche — und sogar ein Teil der ausländischen — Presse den nachfolgenden Aufruf Dr. Leys.

Männer und Frauen der Arbeit, wir wollen es laut bekennen: Die Freude hat wieder Einzug in unsere Herzen gehalten, und wir Deutschen strotzen wieder von Kraft und Gesundheit.

Der Führer sprach: Gebt mir vier Jahre Zeit. Soll ich euch Männern und Frauen der schaffenden Faust und der Stirn aufzählen, was der Führer alles getan und ob er sein Wort eingelöst hat?

Adolf Hitler hat aus dem korrupten, verkommenen und völlig ohnmächtigen Deutschland der Systemzeit einen starken, sauberen und in der ganzen Welt geachteten Staat gebaut, den eine starke Wehrmacht schützt und den ein neues, völlig umgewandeltes gläubiges Volk trägt.

Deutschland ist schöner geworden. Weshalb sagen die Heuchler und Pharisäer nicht die Wahrheit? Weshalb künden und predigen sie nicht dem Volke immer wieder von dem Wunder der Wiedergeburt unseres Volkes durch Adolf Hitler und seine herrliche Idee?

Warum leugnet ihr Ewiggestrigen und Engstirnigen den sichtbaren Segen Gottes, der auf dem Führer und seinem Volke liegt? Warum jubiliert ihr nicht in inbrünstigen Dankgebeten zum Himmel?

In Spanien liegt ein stolzes Volk im Todeskampf, weil es der Jude so will.

In Rußland wird ein 140-Millionen-Volk von den jüdischen Vampiren auf teuflische Art ausgesogen.

Digitized by Google

Die schweizerische Metallarbeiterzeitung in Bern schreibt am 29. Februar 1936: „Schweizer Metallarbeiter verurteilen restlos die Stachanow-Bewegung. Man bleibe uns mit dem Versuch vom Halse, diese Akkordschinderei als Sozialismus zu kamouflieren. Die Stachanow-Bewegung ist nun und nimmermehr als ein sozialer, geschweige denn sozialistischer Fortschritt zu werten."

Und die christliche Gewerkschafts-Internationale in Utrecht schreibt im Mai 1935:

„Leibeigenschaft und Sklaverei. Zwangsarbeitslager primitivster Art. Hohe Sterblichkeit in diesen Millionenlagern. Stets Nachschub — kostenlose Arbeit bis zur äußersten Grenze menschlicher Kraft, dann sicherer Tod. — Auch eine Art der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit."

„De Fabrieksarbeider", Amsterdam, sagt am 21. Januar 1936 von dem Sowjetparadies:

Lebenshaltungspreise: Schwarzbrot 0,42 RM; Fleisch 3 bis 4,75 RM p. Kilo; „Billige Kleider" 250—300 RM p. Stück; Lederschuhe 125 RM das Paar. Alles aber, soweit überhaupt erhältlich.

„Wenn ein Arbeiter für einen ‚billigen' Jackettanzug sparen will, kann er für einen Monatslohn $^1/_4$ bis $^1/_3$ vom neuen Anzug kaufen."

Und Herr Genosse Citrine, Präsident des englischen Gewerkschaftsbundes und Führer des linken Flügels in der englischen Arbeiterpartei, kehrte aus Sowjetrußland mit folgendem vernichtenden Urteil zurück: „Daß Arbeiter in ‚Wohnungen' hausen, die man nicht mal mit den englischen Elendsvierteln vergleichen dürfe: primitive Bretterbuden, meist aus einem Raum bestehend, in dem sich das Familienleben von 5—6 Per-

Digitized by Google

sonen abspielt, oder armselige, schmutzstarrende Hütten, Staub, Sümpfe, Hungerlöhne."

Das Bulletin des internationalen Gewerkschaftsbundes in Paris schreibt über die „Errungenschaften" des Marxismus in Frankreich am 5. Januar 1937:

„Arbeitszeitverkürzung. Volksfrontregierung beschließt 40-Stunden-Woche. In einigen Industrien bereits eingeführt."

Zu welchen Rückwirkungen diese überstürzte Arbeitszeitpolitik — obgleich erst teilweise durchgeführt — auf das gesamte Wirtschaftsleben bereits geführt hat, wird als aus der Tagespresse der letzten Zeit bekannt vorausgesetzt. Was ist der verheerende Erfolg? Wir Deutschen kennen die schrecklichen Auswirkungen einer verantwortungslosen Inflationspolitik: Wettlauf zwischen Löhnen und Preisen. Schwerste Rückwirkungen für die Volkswirtschaft. Die Exportfähigkeit wird herabgedrückt, Folge: Arbeitslosigkeit — kleine und mittlere Betriebe können nicht mehr bei den neuen Lasten, also ebenfalls drohende Schließung der Betriebe.

So schreibt denn „La Voix du Peuple" (Stimme des Volkes), Paris, in der Nr. 188 vom Juni 1936 folgendes niederschmetternde Urteil:

„Jouhaux, der Allgewaltige des französischen Landesverbandes, der auch neuerdings als zu den 200 ‚Proletariern' Frankreichs gehörend bezeichnet wird, weiß (bei Auslösung des Streiks) nicht, in welchen Verhältnissen die Arbeiter leben und ist über die niedrigen Löhne überrascht. Auf einer Ausschußsitzung des französischen Gewerkschaftsbundes: ‚Die gegenwärtige Bewegung' (diese erst! D. Übersetzer) ‚hat, dessen bin ich sicher, jedem einzelnen von uns Zustände offenbart, die wir nicht vermutet hätten. . . . Erst im Laufe dieser Streikbewegung haben wir uns über die in gewissen Berufen

Digitized by Google

existierenden jämmerlichen Lohnbedingungen unterrichten können.'"

So sind die Segnungen des Marxismus und der vielgepriesenen Demokratie allüberall. Blicken wir nach der Tschechoslowakei:

Auf Grund von Daten der Zentral-Sozialversicherungsanstalt, die die Lohnverhältnisse in diesem Jahr (1936) illustrierten, können von 2207818 Versicherten 67 Prozent (1479238) sich nicht einmal das Allernotwendigste zur Bestreitung des Lebensunterhaltes leisten.

In Holland fanden im Jahre 1935 152 Streiks statt, davon betroffen 588 Unternehmungen und 12290 Arbeiter; verlorene Arbeitstage 248500 = 1988000 Arbeitsstunden. Gewonnen von den Arbeitern 48, dabei waren beteiligt 23 Prozent der Arbeiter. Verloren 16 Streiks, aber beteiligt 40 Prozent der Arbeiter.

Durch Kompromiß beendet 37 Streiks, mit 37 Prozent der Arbeiter. Dazu schreibt „De Fabrieksarbeider":

„Aus diesen Verhältnissen ist ersichtlich, daß äußerste Vorsicht beim Eingehen auf einen Streik stets geboten ist. Soll jeder von uns diese nüchternen Ziffern mit größtem Ernst studieren."

Angesichts dieses Tatbestandes wagen es die Rossaints und Genossen, das aufblühende, erstarkende und gesundende Deutschland Adolf Hitlers zu beleidigen und zu schmähen und mit frommem Augenaufschlag in ihren Elaboraten den Nationalsozialismus mit dem Bolschewismus auf eine Stufe zu stellen.

Arbeiter, stelle dich vor dein Deutschland, und Unternehmer, hüte deinen wirtschaftlich wieder gesund gewordenen Betrieb

Digitized by Google

vor den zersetzenden und zerstörenden Lehren dieser schwarzen Gesellen!

„Kraft durch Freude" setzen wir den Elendstheorien der Heuchler und Pharisäer entgegen. Deutschland ist schöner geworden! Freut euch des Lebens!

Arbeit und Freude gehören im neuen Deutschland untrennbar zusammen.

Das danken wir Deutschen allein Adolf Hitler, unserm unvergleichlichen Führer!

Digitized by Google

Digitized by Google

Es gibt kein Eigenleben neben der Partei

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Volk gesund erhalten

Der Gesundheitsführung gelten seit langem in engster Zusammenarbeit mit Reichsärzteführer Dr. Wagner aufbauende Maßnahmen Dr. Leys. Am 18. August 1937 entwickelt der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. in einer Münchener Arbeitstagung erneut seine Gedankengänge.

Schon die große Zahl der hier versammelten Frauen und Männer aus allen Arbeitsgebieten der Volksgesundheit beweist, welche bedeutenden Fragen hier erörtert werden. Ihre Arbeitstagung gilt einem wichtigen Sektor unseres Volkslebens an sich. Es ist vielleicht die grundlegendste Tat zur Formung eines zufriedenen Volkes, wenn es gelingt, ein Volk gesund zu erhalten. Das umschließt alles. Es bedeutet für den einzelnen Menschen das Wohlergehen in seiner Arbeit, in seiner Leistung, in seinem Können, in seinem Schaffen. Ohne die Gesundheit — das weiß jeder von uns — hat alles andere gar keinen Wert.

Als Bismarck zum ersten Male einen — für unsere heutigen Verhältnisse unzureichenden — Versuch machte, die Menschen vor der größten Not zu bewahren, war das damals zweifellos eine gewaltige Tat. Eine Tat, die die gesamte Welt aufhorchen ließ. Ein Werk, das als Vorbild für viele Völker gilt. Wir wissen, daß manche noch lange nicht das erreicht haben, was damals in den 80er Jahren Bismarck dem deutschen Volke brachte und gab. Wir müssen uns jedoch darüber klar sein, daß diese für die damalige Zeit und auch noch für heute große Tat doch nicht verhindern konnte, daß die marxistischen Klassen und schließlich der Zusammenbruch 1918 kamen. Wenn aber das Werk Bismarcks das nicht verhindern konnte, dann ist das schon ein Beweis, daß irgendwo Fehler vorhanden waren und dieses Werk nicht weit genug ging.

Digitized by Google

Man fragt mich: „Wollen Sie denn am Werke Bismarcks rütteln?“ — Nein — wir danken ihm, wir halten sein Werk in Ehren, werden es immer mit großen Lettern in der Geschichte unseres Volkes schreiben. Aber wir erklären ebenso: bei aller Ehrfurcht vor dem Geleisteten, wir bleiben nicht da stehen. In der Entwicklung eines Volkes darf es keinen Stillstand geben. Ein Gesetz, eine Verordnung, eine Verfügung kann immer nur einen vorhandenen Zustand sanktionieren, aber niemals etwa die Entwicklung vorschreiben. Gesetze und Verordnungen dürfen niemals Barrieren sein, die man sich selbst künstlich aufrichtet, um dann 90 1/3 % seiner Energien aufzuwenden, — diese Mauern wieder niederzureißen.

Man soll vor einer Autorität Achtung haben, wenn sich diese Autorität täglich das Verdienst um diese Achtung erwirbt und erkämpft. Wenn die Autorität aber lediglich in toten Buchstaben beruht, und das Lebensgesetz eines Volkes behindert, dann wird es in einem gesunden Volke immer wieder Epochen und auch Männer geben, die sich dagegen auflehnen und die dann diese Fessel eines Tages abstreifen und dem Volke wieder Luft machen. Solche Epochen nennt man Revolutionen. Eine solche Epoche ist dann absolut total. Es soll dann keiner sagen: „Ich will einmal abwarten, ob diese Revolution echt ist.“ Niemand möge glauben, sich auf eine Insel der Seligen retten zu können. Eine solche Umwälzung wird auf allen Gebieten durchgreifend sein, auch auf dem Gebiete der Sozialversicherung, der Notfallversicherung, der Volksgesundheit!

Daß ich heute unter ihnen bin — ich komme gerade von der Erledigung meines Autounfalles —, das gehört zu meinem Gesundungsprozeß. Mancher wäre vielleicht jetzt in Urlaub gegangen, um sich 6 Wochen zu erholen. Mancher bleibt dabei auch ewig krank.

Wie dem auch sei: wir wollen und müssen die Verantwortung für eine vernünftige Gesundheitsführung über-

Digitized by Google

nehmen. Es gibt keinen anderen Weg. Die Herren Dr. Wagner und Dr. Bartels wissen, wie viele Stunden, Tage und Nächte wir uns über die Sozialversicherung und alles, was dazu gehört, unterhalten haben. Wir rangen uns immer weiter durch, wir brachten dann große Pläne, wir waren revolutionär. Als wir die Pläne zum erstenmal über unseren Kreis hinaustrugen, schlugen die Fachleute die Hände über dem Kopf zusammen. Wir sahen schon nicht mehr das einzelne Gesetz, die einzelne Versicherung, sondern wir sahen schon das Gesamte. Das hatten wir eigentlich schon immer gesehen im Unterbewußtsein. Wir glauben nicht daran, daß durch irgendwelches Flickwerk grundsätzlich etwas Neues gemacht wird. Wir sind nun 80 Jahre mit dieser Sozialversicherung ausgekommen. Sie ist heute noch vorbildlich und anderen voraus. Also kann man noch 5—10 Jahre damit auskommen. In der Zeit bauen wir das Neue. In der Zeit bauen wir die Gesundheitsführung. Auch hier müssen wir auf revolutionärem Wege über die Partei das Problem anfassen. Wir werden alles in enger Verbindung mit „Kraft durch Freude", mit der Berufserziehung, mit einem Wort: mit der Gemeinschaft des Betriebes durchführen.

Wir werden dem Volke Gewaltiges geben. Wir werden jeden Deutschen in gewissen Zeitabständen ärztlich überholen, wie man einen Motor überholt. Einen Motor überholt man, einen Menschen läßt man krank sein. Da kümmerte sich bisher niemand darum. Wer kann es noch verantworten, wenn die Menschen mit 40 Jahren verbraucht sind? Woher sollen wir die Menschen nehmen? Nicht der Mangel an Rohstoffen kann einmal für uns verhängnisvoll sein, sondern der Mangel an Menschen. Es ist keine Privatsache, wie jemand lebt. Jeder ist Soldat des Führers und hat seine Gesundheit und Leistungsfähigkeit im Interesse des Volkes zu überwachen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutschland wird so sein, wie wir es bauen!

Zu den Schaffenden der Reichsbetriebsgemeinschaft „Bau" spricht Dr. Ley im März 1937 in der Deutschlandhalle — spricht von den Regeln der Baukunst, der Vernunft und des Glaubens, der Gemeinschaft, der Leistung, die die gleichen sind in der praktischen Bauarbeit wie im gewaltigen Aufbauwerk des deutschen Volkes.

Wenn man vom Aufbau Deutschlands reden will, dann kann man das nicht besser tun, als vor euch, vor Männern, die immer, tagaus, tagein bauen und deshalb selber wissen, was notwendig ist, um ein Bauwerk aufzurichten.

In den ersten Jahren, als wir die Macht übernommen hatten, hörte man so oft von den Kämpfern der Bewegung sagen: Ach, es war früher doch viel schöner als heute! Wenn ich nach Köln oder Koblenz oder Aachen kam, in meine Heimat, dann sagten mir diese Männer, mit denen ich jahrelang Schulter an Schulter gekämpft hatte: Wissen Sie, es war doch früher viel schöner, als Sie noch in der Versammlung da und dort schimpften, wissen Sie noch, wie wir um dieses oder jenes Dorf gerungen und gekämpft haben? — Es war in diesen ersten Jahren nach der Machtübernahme so bedrückend, dieses Wort zu hören. Ich habe mir oft gesagt: das kann und darf nicht sein!

Schließlich verstummte dieses Wort immer mehr, und wenn man denn noch einmal fragte: Lieber Parteigenosse, bist du auch heute noch der Meinung, daß es früher schöner war als heute?, dann lachten die Augen, die Menschen sahen einen an und sagten: Nein, ich muß schon sagen, heute ist es mindestens ebenso schön! Und dann allmählich kamen die Menschen und sagten einem: Es ist heute schöner als damals!

Digitized by Google

Es wäre sehr traurig gewesen, wenn dieses Wort wirklich wahr geworden wäre, daß es in dem Deutschland des Aufbaus nicht so schön sei als zur Zeit, da wir kämpften. Gewiß, der Kampf, der gemeinsame Kampf in der Zeit, als wir noch ein kleines Häuflein waren, war deshalb so schön, weil man damals zum ersten und einzigen Male nach dem Kriege wieder das Gefühl hatte, unter Freunden zu sein, weil jeder von uns wußte, daß sich einer auf den anderen verlassen kann. Glauben Sie mir, es ist schon das Allerschönste, was es für einen Mann geben kann, wenn er das Gefühl hat: rechts und links und vor und hinter ihm sind treue Menschen, auf die man sich verlassen kann!

Wenn wir früher im Kampfe waren, einige Dutzend gegenüber Hunderten von Menschen, dann mußten wir zusammenhalten, wenn wir uns überhaupt behaupten wollten. Es mußte sich einer auf den anderen verlassen können. Wenn wir da siegen wollten, mußte jeder sein Letztes hergeben, was er in sich trug, seine letzte Kraft, seinen letzten Willen und seine letzte Energie, um diesen Sieg zu ermöglichen. Das war schön, das war wundervoll! Da war Mut, Tapferkeit, da war Begeisterung, das war eben, mit einem Wort gesagt, schön. Eines Mannes würdig. Daran dachten die Männer alle, die damals so sprachen.

Wir selbst waren ja damals noch etwas mit banger Sorge erfüllt. Würde es uns gelingen, den Aufbau des Reiches so zu tätigen, wie wir es vorher gesagt und behauptet hatten? Würden wir nicht wortbrüchig werden? Der Führer hatte sein Wort gegeben: Gebt mir vier Jahre, und ich werde die Arbeitslosigkeit beseitigen. Wir alle standen zu diesem Wort, aber es war doch eine gewisse Sorge in uns: Werden wir es schaffen? Werden wir es meistern?

So ging es mit allen Dingen. Wir sahen vor uns die große Aufgabe des Neuaufbaues des Reiches.

Digitized by Google

Die ganze Welt um uns war voll Gegner, voller Widersacher, wir brauchen ja nur an den Judenboykott zu denken. Wir fragten uns voller Sorge: Werden wir es schaffen?

Es kam nun noch hinzu, daß die Männer, die so gekämpft hatten, noch nicht ihren richtigen Platz in der neuen Kampfgemeinschaft hatten. Sie hatten vielleicht Angst, daß nun der Kampf zu Ende sein könnte. Unsere Gegner von gestern, die Schwarzen und die Bürgerlichen vor allem, die sogenannten Nationalen, die sagten uns: „Nun ist ja der Kampf für euch vorbei; ihr habt jetzt den Staat, ihr habt die Wirtschaft, ihr habt die Macht; nun setzt euch schön zur Ruhe, zieht das Braunhemd aus, denn das ist nur störend, und am besten wäre es schon, ihr löstet auch die Partei auf und würdet sittsame Bürger!"

Wir aber wußten, das konnte nie sein!

Wir faßten an.

Der Führer trat nicht mit einem Wirtschafts- oder Finanzplan vor das Volk, er berief nicht die ausgesuchtesten Finanzleute Deutschlands um sich und bildete womöglich daraus einen Wirtschafts- oder Bankrat. Nein, er nahm die Schaufel in die Hand, rechts und links ein paar Arbeiter und nun fing er an und sagte: Arbeiter, fanget an! Deutsches Volk fange an! Es ist dein Schicksal, meistere dein Schicksal!

Nun, meine Freunde, wir fingen an und nun merkten wir auf einmal, es ist ja unendlich viel Arbeit vorhanden. Diese Arbeit zu meistern, brauchen wir keinen Finanzplan, sondern da müssen wir wegräumen oder neubauen.

Dann sahen wir, daß dieser neue Plan des Führers, dieser nationalsozialistische Plan ein ungeheurer Kampfplan war. Auch zu diesem Neubau des Reiches konnte man keine Memmen, keine Feigen gebrauchen, sondern nur Männer und Frauen, die an den Führer und Deutschland glaubten.

Und so — das sagte ich zu Beginn — glaube ich, vor keiner Gemeinschaft besser von dem Neubau des Reiches reden zu

Digitized by Google

können, als gerade vor euch, ihr Männer vom Bau. Vor euch kann ich von dem reden, was notwendig ist, um zu bauen. Ihr werdet mich verstehen, wenn ich von den Grundsätzen spreche, die zum Bauen nun einmal notwendig sind. Ihr werdet begreifen, was getan werden mußte; denn es ist kein Unterschied, wo Sie bauen, ob Sie ein Haus bauen, Straßen bauen, ein Feld bebauen, oder ein Reich aufrichten, eine Wirtschaft oder eine Arbeitsfront bauen; ganz gleich, was der Mensch baut, es geht immer nach denselben Regeln und nach denselben Grundsätzen.

Der erste Grundsatz war: dort, wo wir unseren Neubau aufrichten wollten, mußten wir das Alte einreißen, und das war das erste, das wissen Sie, meine Männer vom Bau: wenn man irgendwo ein Haus neu erbauen will und hat keinen anderen Bauplatz als den, wo das alte Haus war, dann muß man das Alte einreißen, da hilft nun alles nichts! Wir konnten nicht dieses deutsche Volk aus Deutschland verpflanzen, meinetwegen nach Afrika oder Asien, und dort nun ein neues Drittes Reich aufrichten, wir mußten hier in Deutschland bleiben. Der Herrgott hat uns diesen Bauplatz gegeben, und wir sind auch glücklich, daß wir diesen Bauplatz haben. Wir wollen gar keinen anderen, wir wollen in Deutschland bleiben.

So mußten wir erst Platz machen. Da wurde gesagt: die reißen ja alles ein! Nein, — meine lieben Freunde, wir sind vorgegangen wie weise Bauleute. Wir haben nicht mehr eingerissen, als absolut eingerissen werden mußte. Wir waren uns bewußt — und damit komme ich schon zum zweiten Grundsatz — wir durften das Volk nicht heimatlos und nicht obdachlos werden lassen. Das war für uns ein ebenso wichtiger Grundsatz wie der erste. Und wollten wir, daß dieses Volk Vertrauen zu uns hatte und haben konnte, dann durften wir es nirgendwo, in keiner Sparte, in keiner Berufsgruppe, ganz gleich, wo, obdachlos werden lassen. Dann mußte dieses Einreißen mit viel Klugheit und viel Weisheit vor sich gehen.

Digitized by Google

Mit Präsident Cianetti bei deutschen Lehrlingen

UNIV. OF MICH.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Regel mußte sein: wir dürfen nur das einreißen, was absolut abgebaut werden muß.

Nein, wir schauten uns das alles an und sahen dann: ja, da fehlt das Fundament! So kamen wir gleich zu dem dritten Grundsatz: wir mußten ein Fundament legen; denn hier lag alles begründet. Wir mußten erst zuschauen, wo noch ein Fundament in diesem Volke war, auf dem wir weiterbauen konnten. Da sahen wir allerdings etwas Furchtbares vor uns. Nirgends war ein Fundament vorhanden, aber auch gar nichts war vorhanden.

Die einen sagten: Erlauben Sie, wir haben ja auch gegen den Marxismus gekämpft! — Ja, meine lieben Freunde, ihr habt äußerlich gegen den Marxismus gekämpft! Aber innerlich wart ihr genau solche Marxisten, wie es die knallrotesten waren.

Marxismus bedeutet für mich nicht die Zugehörigkeit zu irgendeiner Parteigruppe oder Gewerkschaftsgruppe, sondern Marxist ist für mich jeder Mensch, der in selbstsüchtiger Weise von der Gemeinschaft mehr verlangt, als er bereit ist, der Gemeinschaft zu geben. Das ist für mich ein Marxist, und da saßen in der Deutschen Volkspartei vielleicht mehr Marxisten als in der knallroten KPD. Das Fundament fehlte. Wenn mir einer sagte: aber wir von der Christlichen Volkspartei, vom Zentrum, wir haben gegen den Marxismus gekämpft, so mußte ich antworten: ihr wart zu feige, wirklich dagegen zu kämpfen. Ihr wart ja innerlich genau so die gleichen Egoisten wie es die anderen auch waren. Ihr unterschiedet euch vom Juden in gar keiner Weise, ihr wart vom Juden genau so angefressen, wie es der Arbeiter auch war.

Das Fundament fehlte. Wohin wir schauten, das Fundament fehlte. Sobald wir etwas nachgruben und nach dem Fundament suchten, bemerkten wir: das ist ja alles Sand und Schlamm, Dreck und Moor.

Digitized by Google

Wir haben das nicht abgerissen nach dem äußeren Schein, auch nicht abgerissen, weil früher in diesen Wohnungen andere gewohnt hatten. Nein, wir waren nicht so irrsinnig und so töricht, das abzureißen, weil das früher einen anderen Namen gehabt hatte, sondern wir haben abgerissen, wo die Fundamente fehlten. Das war es. Das können Sie nachprüfen, wo Sie wollen. Da haben wir allerdings nicht haltgemacht, ob sich das proletarisch oder bürgerlich nannte, ob sich das Zentrum oder Marxismus nannte. Das war uns gleichgültig. Wir haben nachgeforscht nach dem Fundament: hat es einen Glauben?

Für uns Nationalsozialisten gibt es nur ein Fundament: Glaubst du an dein deutsches Volk?

Wir fragen nicht danach, ob du katholisch oder evangelisch bist oder ob du einer Sekte angehörst. Das ist uns gleichgültig. Wir fragen nicht, woher du kommst, ob du aus dem bürgerlichen Lager oder aus dem proletarischen kamst. Wir fragten nicht danach, welche Fahne du vor uns getragen hast. Wir haben bloß eines gefragt: Volksgenosse, glaubst du an dein deutsches Volk und glaubst du damit an dich selber? Das ist das einzige Fundament!

Wenn du mir geantwortet hast: nein, wie kann ich das, mein Fundament ist die Internationale, die internationale Solidarität, dann habe ich antworten müssen: Lieber Volksgenosse, du bist ein armer Tropf, hast du jemals versucht, einmal an deine eigene Kraft zu glauben?

Hast du einmal etwas gehört, daß das Schicksal nur dem hilft, der an sich selber glaubt? Weißt du nicht, daß der Mensch untergeht, wenn er sich selber aufgegeben hat? Das ist es: Glaubst du an dich selber, glaubst du an deine Kraft, an deinen Willen und glaubst du dann an das Volk?

Das ist das Fundament!

Was muß dieser Bauarbeiter Adolf Hitler für einen unbändigen Glauben gehabt haben!? Ein Mann, der nichts be-

Digitized by Google

saß, der ein Bauarbeiter war wie du, der nie einer Partei angehört hat, der dazu noch verwundet und halbkrank aus dem Lazarett entlassen wurde, einen alten abgetragenen feldgrauen Rock sein Eigen nannte, keine Zeitung, keine Presse, kein Geld, keinen Namen. Einer von den Millionen Soldaten, die nach Hause kamen. Und dieser Mann sagte von sich — ihr wißt es alle —: Ich hatte mir 1919 geschworen, ich werde den Versailler Vertrag brechen, und ich habe ihn gebrochen!

Glaubst du an Deutschland? Das ist die Frage, die das Schicksal uns allen vorlegt, uns allen, dir und auch mir. Es ging an keinem vorbei. In den Kriegsjahren und Nachkriegsjahren, in den Jahren der Schande und des Elends und der Bedrückung. Glaubst du an Deutschland? Und sie alle antworteten: Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt, ob Bürger oder Arbeiter, ob Unternehmer oder Arbeitnehmer, ganz gleich.

Wer von uns könnte sich rühmen, er hätte damals bedingungslos an Deutschland geglaubt, als der Schwarze am Rhein stand, als deutsche Frauen von Marokkanern geschändet wurden, als an der Ruhr deutsche Arbeiter unter den Bajonetten französischer Soldateska zusammenbrachen? Wer hätte damals, als der Marxismus in Berlin am Ruder war, als er in Sachsen zum Bürgerkrieg aufrief, als wir die Kriegsschuldlüge auf uns nehmen mußten, wer hätte damals gesagt: Ich glaube bedingungslos an mein deutsches Volk?

Einer war es, ein einziger, ein Bauarbeiter, ein kleiner unbekannter schlichter Bauarbeiter. Den fragte das Schicksal auch: Adolf Hitler, glaubst du an Deutschland? Und er antwortet, ja, ich glaube! Aber dieses Volk glaubt ja selber nicht mehr an seine Kraft, der Bürger glaubt ja nicht an seine Kraft, der Bauer nicht und das Handwerk gibt sich auf. Weshalb glaubst du denn? Ich glaube, das, was da geschieht, ist nicht Deutschland, diese Scheinmänner, diese Cohns und

Digitized by Google

Isidors, die sich dort auf der Reichstagstribüne als Vertreter des deutschen Arbeiters offenbaren, die haben mit dem deutschen Arbeiter nichts zu tun. Ich kenne die deutschen Männer. Ich glaube, sagte dieser Mann, ich glaube!

Das war das Fundament, das damals gelegt wurde in seinem eigenen Herzen. Auch dieser Mann mußte alle Vorurteile aus sich herausreißen. Auch dieser Mann mußte sein Fundament legen, trotz Widersacher, trotz Versailles, trotz Schande und Landesverrat, trotz Zusammenbruch zu erklären: Ich glaube, ich glaube an Deutschland. Ich glaube an den Arbeiter, an den Bauer, an den Bürger, an den Handwerker, ich glaube!

So ist denn dieses Fundament weiter gelegt worden. Erst waren es wenige. Dann kamen immer mehr und immer mehr, und dann übernahmen wir die Macht, weil die anderen zusammengebrochen waren, nicht weil uns die bürgerlichen oder marxistischen Parteien Deutschland liebenswürdigerweise überlassen hätten. Weiß Gott nicht! Nein, weil sie nicht mehr weiter konnten! Weil sie Angst vor diesem deutschen Volke hatten. Das war es. Deshalb gaben sie uns die Macht. So mußte dieses Fundament erst gelegt werden und dann erst konnten wir weitermachen. Dann rissen wir ein, was notwendig war, nicht mehr. Wir haben keine Revolution der Laune gemacht und des langen Messers. Wir haben keine Revolution der Rache gemacht. Wir hätten alle Ursache dazu gehabt, die wir in den Gefängnissen gesessen haben! Ich habe das fünfmal erlebt. Man möchte die Wände hinaufgehen! Sie sehen oben durch einen ganz schmalen Spalt das Blaue vom Himmel als die äußere Welt. Da könnte man schon eine Revolution der Rache machen. Das würde das Schicksal vielleicht sogar verzeihen.

Als ich die Gewerkschaften gerade übernommen hatte, war es in den ersten Tagen furchtbar. In drei Tagen meldeten sich bei mir 169 Vertreter von 169 verschiedenen Gewerk-

Digitized by Google

schaften. Ich mußte vor meinem Zimmer Posten aufstellen, damit sie den Verkehr regelten. Alle diese Leute wollten ihre Gewerkschaften übergeben. Ich wußte damals ja gar nicht, daß es so viele Gewerkschaften gab. Alles das war so morsch und so faul. Die Leute waren ja so erbärmlich feige. Sie waren froh, daß wir kamen und alles übernahmen.

Meine Volksgenossen! Wir hatten wirklich keine Zeit zu verlieren. Wir mußten planen und bauen, wir mußten die Dinge übernehmen, denn das Volk durfte nicht obdachlos werden. Es ist schon ein Wunder gewesen, daß wir nun noch einmal das Vertrauen der Massen wiederbekamen. Der Arbeiter hatte vielleicht 40 Jahre lang an seiner Gewerkschaft gehangen, sie war seine Heimat geworden; er glaubte, sie wäre sein Vaterland, seine Heimat: für sie hat der Arbeiter gekämpft und gerungen. Manche von den alten Gewerkschaftlern waren in die Gefängnisse gewandert. Jetzt brach mit einem Male alles zusammen. Man denke sich in die Lage dieses kleinen Mannes: Ein Gebäude, an das er geglaubt hat, das für ihn in die Ewigkeit gebaut war, für das er selber gewirkt hatte, das brach nun zusammen wie ein Kartenhaus! Es wäre nicht verwunderlich gewesen, wenn der deutsche Arbeiter gesagt hätte: Nun glaube ich an gar nichts mehr! Nun komme, was mag! Nun mag dieser Hitler mit Engelszungen reden, ich glaube ihm nicht. Jetzt mag dieser Ley sagen, was er will, ich glaube ihm nicht. Jetzt mögen sie kommen und mir eine Arbeitsfront bauen wollen, ich glaube ihnen nicht. Es wäre nicht verwunderlich gewesen, wenn die Menschen so gesagt hätten. Aber was das bedeutet hätte, wenn der Arbeiter so hoffnungslos, so verzweifelt geworden wäre, das will ich gar nicht ausmalen. Wenn das nämlich gewesen wäre, dann hätten auch wir das neue Reich nicht bauen können, zu mindestens nicht in so kurzer Zeit. Dann hätten wir warten müssen, bis die Jugend herangewachsen war. Hoffnungslosigkeit ist ein furchtbarer Feind, aber der war zum Glück nicht vorhanden.

Digitized by Google

Es ist ein Wunder, daß das Schicksal uns dieses Vertrauen der Arbeiterschaft gab. Ich erinnere mich heute noch, wie die Menschen, wenn ich in der ersten Zeit in die Werke, in die Fabriken, an die Baustellen ging, verschämt die Augen aufschlugen und fragten: Wollt ihr mich nehmen? Kann ich es noch wagen? Ich will! — Und dann kamen diese Millionen Menschen. Sie kamen alle, und viele von ihnen waren verzweifelt. Aber sie kamen. Das ganze Volk kam. Fünf Millionen Gewerkschaftsmitglieder hatten wir früher, und in knapp zwei Jahren waren es 20 Millionen geworden. Das war das neue Fundament: das Vertrauen, der unbändige, fanatische Glaube an die eigene Kraft!

Trotz dieses Vertrauens, das wir fanden, war es für uns sehr schwer. Wir mußten ein Haus für uns selbst bauen, ein Haus, in dem wir alle wohnen wollten. Die meisten waren ja noch von marxistischen und liberalistischen Vorurteilen eingenommen. Jede Gruppe wollte zuerst ihr Haus haben, ihre Wohnungen, ihr Heim. Der Arbeiter sagte: baut mein Haus zuerst. Jede einzelne Gruppe kam und sagte: baut unser Haus zuerst. Es war sehr schwer, allen klar zu machen, daß wir zuerst den Rohbau machen müssen, ehe wir darangehen können, die Zimmer zu verteilen und die Innenräume zu schmücken. Wir hatten keine Zeit, denn 70 Millionen Menschen waren praktisch obdachlos geworden. Wir mußten bauen, und wir haben gebaut, und so wuchs eine Gemeinschaft heran. Das ist das zweite große Wunder, daß das deutsche Volk begriff: es kann nicht jede Klasse für sich allein bauen, es kann nicht jeder Beruf für sich allein bauen, sondern das gesamte deutsche Volk ist eine Schicksalsgemeinschaft auf Gedeih und Verderb, und diese Schicksalsgemeinschaft wohnt in einem Hause, das Deutschland heißt.

Dieses Deutschland mußten wir bauen!

Ihr werdet begreifen, daß wir um das zu bauende Haus Deutschland herum einen Schutzwall bauen mußten. Das

Digitized by Google

erste, was der Baumensch macht, ist, daß er um seine Baustelle einen Zaun zieht. Er friedet die Baustelle ein mit einem Zaun, der ein Tor hat. Er will nicht, daß einmal ein Fremder in seine Baugrube hineinfällt. Er will auch nicht, daß ihm von einem Fremden sein Handwerkszeug weggenommen wird. Er will nicht, daß, wenn er am nächsten Morgen an seine Arbeitsstelle kommt, die ganze Baustelle ein großes Durcheinander ist. Er sorgt also vor, er baut einen Schutzwall. So haben wir um Deutschland einen Schutzwall gebaut. Das war das erste, was der Führer tat. Er sagte: Ich will dieses Volk wieder in Arbeit bringen; sieben Millionen Arbeitslose müssen wieder Arbeit erhalten. Und das zweite: Der Führer wußte als alter Baumensch, daß er seine Baustelle Deutschland zuerst mit einem Schutzwall umgeben mußte. Er sagte: Es könnte doch sein, daß Fremde in meine Baugrube hineinfallen könnten. Und das soll nicht sein. Ich möchte auch, daß mir mein Werkzeug bleibt. Es soll mir keiner etwas nehmen und ich will in meiner Baustelle Deutschland der alleinige Herr sein.

Nun werdet ihr mich auch begreifen, wenn ich den letzten Grundsatz aufstelle: Alles, was man baut, braucht Zeit.

Es ist nicht genug damit getan, daß der Architekt Pläne macht und man sagte, damit ist das Haus fertig. Jetzt fängt das Mühsame an. Ihr wißt, wieviel Schweiß es im Sommer kostet und erfrorene Hände im Winter, so einen Stein auf den andern zu legen. Stellt euch einmal vor: wir haben all diese Millionen Steine auf einen Haufen und nun müßt ihr einen auf den andern legen. Es genügt nicht, daß da ein Haufen Steine, Mörtel und Sand, Zement und Holz, Balken und Bretter sind, sondern jetzt müßt ihr das ineinanderfügen, langsam und zäh. Es gehört ein unbändiger Glaube dazu, an den Bau eines Hauses heranzugehen.

Alles braucht seine Zeit. Jeder Bau braucht Stein um Stein. Das wißt ihr alle. Ich glaube, ich brauche euch jetzt

Digitized by Google

bei alledem nicht noch lange auseinanderzulegen, wie dieser Bau Deutschland nun geworden ist. Ihr wißt es, ihr seht es jeden Tag, was geschaffen wird.

Nun denkt noch ein Letztes mit mir durch. Ich sage da einen Satz, der auch früher schon gesagt wurde. Dr. Todt sagte es mit anderen Worten: Jede Zeit prägte ihren Bauwerken ihren Glauben, ihre Idee auf. Bücher vergehen, Bibliotheken werden verbrannt, Propheten werden vergessen, aber die Pyramiden von Ägypten stehen heute noch. Wie viele Menschengeschlechter sind mittlerweile seit den dreitausend Jahren durch die Welt dahingegangen. Dreitausend, fünftausend, sechstausend Jahre! Wir kennen heute noch Bauwerke, deren Bauzeit wir überhaupt nicht mehr feststellen können. Die bleiben, das sind Denkmäler einer Kultur, einer Ideenwelt, eines Glaubens. Wer diese Pyramiden in Ägypten gebaut hat, hat einen Glauben gehabt, das steht fest, einen unbändigen Glauben! Wer die gewaltigen Bauten in Rom gebaut hat zur Kaiserzeit der Römer, der hat einen Glauben gehabt. Wo immer Sie in die Welt schauen, wo gewaltige Bauwerke heute noch als Zeugnis einer vergangenen Zeit reden, da kann man sagen: diese Menschen haben einen Glauben gehabt!

Ihr könnt die Zeiten an nichts anderem messen als an ihren Bauwerken. Nun schaut euch die Bauwerke dieser Republik von Weimar an. Sie fallen schon in sich zusammen, genau wie der Staat. Nicht ein einziges Bauwerk ist übriggeblieben. Nicht eins. Jetzt schaut euch an, was wir in den vier Jahren geschaffen haben. Die Reichsautobahnen sind fast fertig. Ein Straßennetz von 7000 km im ersten Bauabschnitt. Und zwar hat Pg. Todt nicht eine Straße allein begonnen, sondern an vielen Baustellen wurde gleichzeitig begonnen. Das ist der Glaube an sein Lebenswerk, an den Bestand dieses neuen Deutschland.

Seht hin nach Nürnberg. Dort wird die gewaltigste Kongreßhalle gebaut, die die Welt jemals gesehen hat. 90 000 Men-

Digitized by Google

schen in einer Kongreßhalle. Die gewaltigste Kuppel, die überhaupt je gebaut worden ist. Sehen Sie nach München, nach der Hauptstadt Berlin, denken Sie an unsere Seebäder.

Manche werden fragen: Warum baut ihr denn das jetzt? Könnte man denn dieses Geld nicht besser für andere Zwecke gebrauchen? Ihr müßt doch aufrüsten, müßt doch Waffen haben! — Ja, Freund, du hast keine Ahnung! Der Führer sagte einmal: Das größte, was ich getan habe und was ich tun werde, ist, daß ich diesem Volke die größten Aufgaben stelle, die jemals ein Führer und ein Staatsmann seiner Nation stellte! Er sprach: Ich will dieses Volk heranführen an die gewaltigsten Aufgaben aller Zeiten. Diesem Volk darf nichts mehr zu groß sein, dieses Volk muß alles meistern! Und er sprach: Ich glaube, dieses Volk wird einst alles meistern, das weiß ich!

Meine Freunde, es wird vieles noch vor uns stehen, das sehr hart sein wird. Wir sind noch nicht über alle Hindernisse hinweg. Der Jude bereitet sich immer wieder vor. Er boykottiert uns, er drosselt uns den Handel ab, er versucht, uns die Erze wegzunehmen. Er versucht dieses und jenes, alle Mittel sind ihm heilig, von Menschenwürde und Menschenrecht ist bei ihm überhaupt gar keine Rede mehr. Dem deutschen Volke gegenüber ist diesem Judengeschmeiß und seinen internationalen Trabanten alles recht. Und glaubt mir: würde uns der Jude auf die Knie zwingen, d. h. würde er uns zum Nachgeben bringen, dann würde der Versailler Vertrag geradezu eine lächerliche Angelegenheit sein gegenüber dem, was uns der Jude dann auferlegen würde! Dann würden wir vernichtet werden. Denn er weiß: was heute getan wird, tut nicht allein Adolf Hitler; was heute getan wird, ist nicht ein Kunstprodukt, sondern das wird getan von der Seele des deutschen Volkes! Und Adolf Hitler ist der ausgeprägteste Vertreter dieses deutschen Volkes; deshalb liebt das Volk diesen Mann, weil es in ihm die Verkörperung seiner Seele, seines Willens, seines Blutes und seiner Rasse sieht.

Digitized by Google

Männer vom Bau, ich frage euch, war jemals auf eurem Bau ein Jude? Nein, die auf den Bau gehen, müssen Soldaten sein, müssen mutige, tapfere Kerle sein, müssen wagemutige Männer sein. Dieses Volk hat heute neuen Mut bekommen, neuen Glauben, neuen Willen. Es sind alles mutige Männer und Frauen geworden in Deutschland. Sie wissen, daß die Zukunft ungeheure Kämpfe bringen wird. Aber wir kapitulieren niemals wieder!

Sie sehen auch, wie wir das alles vernünftig anfassen. Die Aufrüstung wurde geschaffen, die Arbeitslosigkeit behoben, der Vierjahresplan in Angriff genommen. Wir machen uns vom Außenhandel, vom Juden frei. Das fürchtet er am meisten. Daß wir ihn, den Handelsjuden, nicht mehr brauchen, daß wir unsere Baumwolle selber machen. Daß wir alles selber machen, was wir brauchen. Und wir können das. Wir haben alles dazu, und unsere Berge liegen so voll von Eisen, daß wir genügend davon haben. Man muß nur die Methode finden, die Erze zu verhütten und zu verwerten. Diese Methoden haben wir.

Wir bauen und glauben, wir glauben und bauen!

Gewiß, Männer vom Bau, wir haben einen Krieg verloren. Jawohl, wir haben schwer darunter gelitten, wir haben es schwer bezahlen müssen. Wir haben Not, Elend, Schande und Bedrückung erduldet. Aber heute können wir voll Stolz sagen: Jawohl, wir haben einen Krieg verloren, aber wir haben eine Revolution gewonnen! Wir haben die Revolution gewonnen, wir haben den Neubau Deutschlands errichtet, wir haben wie vernünftige Baumenschen gehandelt. Wir haben zusammengehalten, gebaut und geschafft, wir haben Deutschland wieder beheimatet. Der deutsche Arbeiter ist wieder verwurzelt in seinem deutschen Vaterlande. Er hat wieder eine Heimat bekommen. Er ist wieder geachtet und geehrt. Das ist unser Glück, das ist unsere Freude!

Wir bauen so die nächsten 8 Jahre und dann die nächsten 12 Jahre und die nächsten 16 Jahre. Wir

Digitized by Google

bauen immer weiter. Wenn ihr mich fragt: was werdet ihr in den nächsten 4 Jahren machen und dann in den nächsten 4 Jahren? — Ich kann nur sagen, wir werden bauen, wir werden etwas Gutes, Schönes, Vernünftiges, Zweckmäßiges bauen, wir werden etwas bauen, woran das deutsche Volk Freude haben wird.

Euer Führer ist ein Mann aus eurer Mitte. Wie könnt ihr stolz sein, was muß es in euch für ein herrliches Gefühl sein, zu sagen: Dieser Adolf Hitler ist einer von uns, der stand mit uns auf dem Bau. Und wie gern bekennt er sich dazu, wie gern sagt er das! Er verschweigt das nicht, sondern er sagt immer wieder: ich bin ein Arbeiter gewesen, ich bin ein Bauarbeiter gewesen, ich habe selber Sommer und Winter am Bau gestanden, ich habe den Mörtelkasten getragen, ich habe die Steine aufeinandergelegt, ich habe den Mörtel gemischt, ich war ein Mann vom Bau!

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Partei und das Handwerk

Anläßlich der Einweihung der Reichsfachschule für Stellmacher und Karosseriebauer in Bernau spricht Dr. Ley in grundsätzlichen Ausführungen über handwerkliche Probleme und zeigt deren Lösungen auf, wie sie sich aus dem Verhältnis des Handwerks zur Partei ergeben.

Ich habe bei der Eröffnung des Reichsberufswettkampfes gesagt, daß unser Umschwung und unsere Neuerung auf jedes Gebiet greift und daß es in Deutschland für nichts und für keinen eine „Insel der Seligen" gibt, auf die einer sich retten kann, um sich vor der nationalsozialistischen Flut in Sicherheit zu bringen. Jeder muß mit uns gehen, muß unseren Geist in sich aufnehmen oder er bekommt keine Luft mehr. Wir entziehen ihm alle Lebensmöglichkeiten in unserem Deutschland, und er wird ausdorren und keine Möglichkeit sehen, überhaupt auch wirtschaftlich eine Existenz zu erringen. Man kann nicht sagen: „Ja, seid doch nicht so hart, Duldsamkeit ist das oberste Gebot!"

Nein, das ist nicht richtig.

Wir können nicht duldsam sein. Wir können nicht auf die Führung der Menschen verzichten. Wir können auch diese Führung als Partei mit keiner anderen Institution teilen! Wir können nicht sagen: „Ja, wir wollen einen Teil haben, den anderen geben wir meinethalben einem anderen Teil, z. B. die Betreuung dieser Menschen." Die Führung unseres Volkes gehört der Partei allein! Die Volksführung ist mühsam durch einen harten Kampf erobert und aufgebaut worden und ist seit 2000 Jahren erstmalig. Alle sogenannten weltanschaulichen Institutionen haben restlos versagt, sonst hätte dieses Chaos und dieser Zusammenbruch niemals kommen können.

Digitized by Google

Der Erfolg allein beweist die Richtigkeit einer Idee und einer Lehre, und wenn ein Volk unter einer Führung zusammenbricht, war diese Führung falsch und hat versagt. Das Volk ist immer gut. Das Volk ändert sich nicht in seiner Rasse im Lauf der Jahrhunderte. Das Volk bleibt immer gleich. Man kann nicht sagen, diese Zeit war schlecht und die frühere Zeit war besser, dieses Volk ist minderwertig, es war zu einer anderen Zeit besser. Das Volk jetzt und vor 1000 Jahren ist genau dasselbe. Wenn ein Volk fällt und versagt, versagt nicht das Volk, sondern sein Führer. Der Zusammenbruch von 1918 ist nicht dadurch gekommen, daß das deutsche Volk versagt hat, nein, seine Führung hat versagt. Wenn sich nachher der Zusammenbruch in eine Katastrophe verwandelte und der Bolschewismus zähnefletschend dastand, versagten eben die Männer, die führten, die das Volk leiteten. Deshalb können wir heute nicht Verzicht leisten auf irgendeinen Teil unserer Menschen und auch nicht auf einen Teil der Führung dieser Menschen. Diese Führung ist total, wir verlangen sie, wir teilen sie mit keinem, wir sind hier rücksichtslos, unduldsam.

Und wenn wir nun an das Problem des Handwerks herangehen, so ist uns in den Jahren 1933/34 vieles durchgegangen, weil Deutschland einem Baum glich, dessen Früchte überreif waren. Wir rüttelten an diesem Baum, und die Früchte prasselten herunter. Wir hatten nicht genug Hände und Körbe, um alles auffangen zu können. Und alle anderen, Schwarzen und Roten, sammelten auch in ihre Körbe. Als wir uns umsahen, war vieles abhanden gekommen, und das holten wir alles wieder zurück! Man sagt, gebt endlich Ruhe, ihr habt doch alles, was ihr braucht, habt Macht und Staat. Nein, wir geben nicht Ruhe, bis wir nicht den letzten Deutschen besitzen. Es ist besser Unruhe jetzt noch, als Fäulnis nachher.

Wir können auf das Handwerk nicht verzichten. Die Partei kann auf die vier Millionen Handwerker nicht verzichten, Wir erobern uns das Handwerk eben Schritt um Schritt

Digitized by Google

zurück. Wir wollen keinem anderen etwas wegnehmen. Was der gewerblichen Wirtschaft gehört, was sie betreut, Export- und Devisenwirtschaft, das haben wir ihr zu überlassen, aber die Menschen gehören uns.

Ich erkläre: Man wird für das Handwerk nichts erreichen, wenn man die Frage von der rein wirtschaftlichen Seite anfaßt. Das Problem ist kein wirtschaftliches Problem allein, das ist es zwar auch, aber sekundärer Art. Wir wollen nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, es ist uns nicht egal, ob es eine saubere Buchführung und eine saubere Wirtschaft gibt, aber weit wichtiger ist die sozialistische und weltanschauliche charakterliche Haltung, ob es uns gelingt, dem Handwerk neue Impulse, neue Aufgaben zu geben.

Die Vergangenheit sah ihre Aufgaben nur darin, einen ewigen Streit zwischen Handwerk und Industrie herzustellen. In dem liberalistischen Deutschland, wo der Kampf aller gegen alle Grundregel war, entstanden die handwerklichen Institutionen. Wenn wir uns einmal zurückerinnern, woraus die Innungen, Handwerkskammern, Selbsthilfeinstitutionen und Genossenschaften entstanden, so war es das Prinzip der achtziger Jahre, sich gegen die Übergriffe der Industrie zur Wehr zu setzen. In einem liberalistischen Deutschland war das richtig, da mußte es Schutzinstitutionen geben, sonst wäre das Handwerk diesem nackten Kapitalismus zum Opfer gefallen.

In unserem Deutschland gibt es einen Treuhänder für alle und einen Schutz für alle, das ist die Partei! Wenn es in diesem Deutschland noch notwendig ist, daß sich ein Stand gegen den anderen schützen muß, dann wäre unsere Aufgabe nicht erfüllt. In unserem Deutschland schützt die Partei jeden Menschen vor dem Übergriff des anderen und jeden Stand vor dem Übergriff des anderen, und sie wird das, was lebensnotwendig ist, mit allen politischen Mitteln erhalten und das, was falsch ist, untergehen lassen. Dies ist eine politische

Digitized by Google

Erkenntnis, eine Erkenntnis der Vernunft und der Einsicht, es ist die Aufgabe der Partei.

Wir können das nicht einem einzelnen Stand überlassen, das würde ja letzten Endes zu derselben Zerrissenheit führen, die früher war. Die Selbstsucht im Menschen wird ewig sein. Eine Portion Egoismus ist absolut richtig, soll auch nicht fehlen. Der Selbsterhaltungstrieb ist letzten Endes der Urtrieb jedes Wesens. Aber lassen wir ihn als staatliches Prinzip zu, als Prinzip der Menschen untereinander, bedeutet das Zerreißung unseres Volkes. Denn über diesem natürlichen Selbsterhaltungstrieb der Menschen muß eine höhere Gewalt, eine höhere Macht stehen, eine höhere Einsicht, eine höhere Vernunft: Das ist die Partei, die dem Menschen klarmacht, wo er aufhören muß und wo die Interessen der Gemeinschaft höher liegen.

Wenn das Handwerk in dem neuen Deutschland keine anderen Aufgaben erhalten hätte als die alten, die es sich früher stellte, dann wäre es unweigerlich untergegangen. Man kann mit rein wirtschaftlichen Prinzipien eine Gruppe von Menschen, die aus ganz anderen Gründen zu diesem Stand geworden ist, nicht erhalten. Das Handwerk ist nicht aus wirtschaftlichen Gründen so groß und stark und herrlich geworden, das Handwerk ist aus den natürlichen Fähigkeiten unserer Rasse geworden, weil der deutsche Mensch jenen faustischen Geist in sich trägt, den kein anderes Volk hat, dieses Grübeln, Basteln, Schöpferische — das ist die Größe unserer Rasse, das ist ja das Herrliche, das gibt uns jenen Vorzug vor allen anderen Völkern, das können die anderen Völker nicht.

Wenn es uns nicht gelänge, das Handwerk aus diesem schöpferischen Geist des deutschen Menschen wieder zur höchsten Blüte und Leistung zu bringen, dann würde alle wirtschaftliche Bevormundung nichts nützen und nichts helfen; dann können sie Schutzinstitutionen gründen so viel sie wollen!

Digitized by Google

Mit dem Herzog von Windsor durch deutsche Betriebe

Digitized by Google

Digitized by Google

Sie könnten Erbhöfe machen im Handwerk, — auch das würde nichts nützen!

Der Gedanke des Erbhofes ist ein weltanschaulicher Gedanke, er ist dem Bauern gegeben worden, weil damit erklärt ist, daß man den Bauern als die Ursubstanz vor allen anderen haben müsse. Wollte man dieses Prinzip auf Handwerk, Industrie und Banken übertragen, würde das bedeuten, daß man den „Erdarbeiter" für alle Ewigkeit festlegen würde. Der Erbhof ist für den Bauern richtig, ich bin selbst Bauernsohn, ich weiß es. Dem Handwerk kann kein anderer helfen als die Partei!

Die Deutsche Arbeitsfront wird jedem jungen Handwerker, der sich der Berufserziehung der Arbeitsfront unterwirft, wenn er eine Existenz gründen will und die Bedingungen des Reichsberufswettkampfes erfüllt hat, ein Kapital geben, um seine Existenz gründen zu können. Wir wollen nicht mehr fragen, ob er uns sachliche Sicherheit bietet, er ist uns dann in seiner Person, als Könner im Handwerk, Sicherheit genug. Ein Personalkredit soll eingeführt werden. Ich bin davon überzeugt, daß wir keinerlei Verluste haben werden. Wir müssen von dem liberalistischen System der alleinigen Sachkredite wieder zurück zur Person kommen, sonst wird niemals die Aktivität der Menschen wiedergeholt werden. Hieran krankt das Handwerk, weil es keinen Nachweis hat, weil die jungen Menschen keine Existenz gründen können.

Wir verlangen weiter, daß alles öffentliche Auftreten des Handwerks Sache der Partei und sonst keiner Stelle ist. Werben, Freisprechen, gesellschaftliche Dinge, sind Sachen der Partei. Und so kommen wir zu einem weiteren. Ich erachte den Innungsgedanken für sehr gut und sehr richtig, aber er ist leider nicht vollkommen. Deshalb wollen wir ihn aufgreifen und vervollkommnen. Wir versuchen heute beim Arbeiter und beim Unternehmer, Arbeitnehmer und Arbeitgeber mühsam über die Vernunft zu einer sozialen Ordnung

Digitized by Google

zu kommen. Wir predigen immer wieder den Menschen: Seht es doch ein, daß ihr zusammengehören müßt. Es nützt und hilft euch beiden. Das ist sehr mühsam und wird vielleicht Jahrzehnte dauern, ehe wir wirklich diese Betriebsgemeinschaft geformt haben.

Die Innungen hatten aus altem Brauchtum heraus etwas geschaffen, was gut war. Das Brauchtum im Handwerk wollen wir erhalten; soweit es gut ist und wollen es in neue Formen und neue Art gießen, wollen aber all das, was freimaurerisch bedingt ist, ablegen. Kerzen, Innungsladen, Vorhänge zumachen usw., das lieben wir nicht! Wir lieben Luft, Licht und Freiheit, das ganze Volk muß teilnehmen daran. Wir wollen ein neues Brauchtum schaffen. Es hat sich als sehr schön erwiesen, es ist unserer Idee würdig, wir wollen es fördern.

Ich will auch die Arbeitsausschüsse, die im Leipziger Abkommen für die gesamte Wirtschaft vorgesehen sind, im Handwerk zu mehr gesellschaftlichen Institutionen machen. Ich will nicht die Meister allein darin haben, sondern Meister, Gesellen und Lehrlinge, Betriebsgemeinschaft, Werkgemeinschaft darin haben, das Ganze mit einem Berufs- und Arbeitsethos erfüllen.

Jeder soll wieder stolz sein auf sein Handwerk und der junge Mensch wieder ehrfürchtig zu seinem Meister aufblicken. Das will ich wieder haben, daß er sagt: „Mein Meister, der kann was, mein Meister, der lehrt was!" Das werde ich schaffen, und so werden wir diese Zusammenschlüsse dieser Berufsgruppen zu Gewerken in den Kreisen zusammenfassen und werden ihnen Gemeinschaftshäuser geben, die einen gesellschaftlichen Mittelpunkt für das Handwerk bilden, und über diese neue Gesellschaftsordnung auch zu einer neuen Sozialordnung kommen.

Wenn man ein Gebiet richtig anfaßt, dann blüht das auf und jeden Tag kommen neue Gedanken und neue Er-

Digitized by Google

kenntniſſe. Das Handwerk war ein völlig unbeackertes Gebiet, darum ſchließen wir es auf. Sobald man einen Weg weiß und ſobald man ein Mittel weiß, einen Schlüſſel hat, um die Frage zu löſen, iſt ſie gelöſt. Dieſen Schlüſſel haben wir Nationalſozialiſten in der Hand und geben ihn nicht ab, damit das Handwerk dereinſt wieder gedeihe und ein neues Arbeitsethos und ein neuer Berufsſtolz und Berufsfleiß zum Nutzen Deutſchlands in ihm blühe!

Digitized by Google

Digitized by Google

Es gibt kein politisches Eigenleben neben der Partei

Die von ihm geschaffene Ordensburg Vogelsang in der Eifel gehört zu den beliebtesten Reisezielen Dr. Leys. Seine hier gehaltenen Reden sind stets Rechenschaftsberichte vor sich selbst, seinen Mitarbeitern und dem Führerkorps der Partei. Am 28. August 1937 hält Dr. Ley die nachstehende Rede.

Als ich im April 1933 vom Führer den Auftrag bekam, die Gewerkschaften zu übernehmen, bekam ich diesen Auftrag nicht etwa deshalb, weil ich ein Gewerkschaftsfachmann gewesen wäre. Ich hatte nie in Gewerkschaften gearbeitet. Ich hatte auch kaum eine Ahnung, wieviel Gewerkschaften es gab, und die Unterschiede dieser Gewerkschaften waren mir auch fremd. Am allerwenigsten wußte ich über die finanzielle Art und den Aufbau dieser Gewerkschaften, über ihre wirtschaftlichen Unternehmungen.

Wir bekamen kein Gesetz und keine staatliche Verankerung. Als ich nach der Übernahme der Gewerkschaften nach einigen Tagen zum Führer kam und ihm meldete, ich hätte alle Gewerkschaften übernommen und nun wäre es wohl an der Zeit, daß wir durch das Gesetz verankert würden und etwa staatlich als Arbeitsfront die Anerkennung bekommen würden, da sagte mir der Führer väterlich-gütig in seiner Art: „Wir wollen einmal abwarten. Wir wollen nicht etwas, was wir heute noch nicht übersehen, noch nicht geordnet haben, schon gesetzlich verankern, eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit einer Verfassung und Satzung bilden, sondern wir wollen das erst einmal sich entwickeln lassen."

Was fanden wir vor, als wir die Gewerkschaften übernahmen?

Ideenmäßig war der Klassenkampf in den Gewerkschaften verankert und die Gewerkschaften lebten davon. Auf der

Digitized by Google

einen Seite standen die Arbeitgeberverbände und auf der anderen die Arbeitnehmerverbände. Das Ganze sah man als gottgegeben an. Kein Mensch hätte je daran gezweifelt, daß das der Herrgott selber gemacht hätte und daß man das gar nicht ändern könne, daß das natürliches Gesetz sei, daß es Klassen gäbe, daß man diese Klassen anerkennen müsse, daß sie kämpfen müßten und daß sie nun als Parteien ihre Interessen gegenseitig vertreten müßten!

Das war ideologisch der Zustand, den wir vorfanden.

Ein schwerer Kampf begann.

Ich hatte nur einige wenige Männer, die mich begriffen. Ich habe jede Woche meinen Führerstab zusammengeholt, sogar manchmal mehrmals in der Woche, um zwei bis drei Stunden zu reden, wie ich mir das denke, um die Männer auszurichten. Es war erst mal nötig, um überhaupt einen kleinen Kreis von Leuten um sich zu sammeln, die Verständnis dafür hatten.

In der Flut von Ereignissen konnte man vorläufig nur einen Teil übersehen. Unermüdlich arbeiteten, sichteten, ordneten wir. Es gelang, das Vertrauen des Führers zu erhalten.

Dann kam jener 1. Oktober, an dem ich entschied, alle Verbände werden unter eine Verwaltung gestellt und es gibt eine Finanzhoheit. Die Arbeitsfront war bis dahin nur Dachorganisation. Die Einnahmen sanken. Der Beitrag sank von 17 auf 8 Millionen Mark. Unser Etat war aber bereits 15 Millionen Mark hoch, so daß ich zunächst ein Minus von 7 Millionen Mark hatte. Aber ich hatte vorgesorgt und 120 Millionen Mark in Reserve.

Dann kam der zweite Monat, der November. Da stiegen unsere Einnahmen von 8 auf 12 Millionen Mark. Dann von 12 auf 15 Millionen, von 15 auf 17 Millionen, von 17 auf 19 Millionen Mark. Ich vergesse die Zeit nie. Ich habe mich

Digitized by Google

jeden Monat unterrichtet: Geht es bergan? Kommen die Menschen jetzt?

Dann stiegen die Einnahmen von 19 auf 21 Millionen, von 21 auf 24 Millionen, von 24 auf 26 Millionen, von 26 auf 28 Millionen, von 28 auf 29 Millionen, von 29 auf 30, von 30 auf 31, von 31 auf 32 Millionen Mark. 32 Millionen Mark heute monatliche Beitragseingänge. Ja, das ist eine Leistung. 98% Beitragseingang vom Beitragssoll — und jedes Jahr eine Million Mitglieder Neuaufnahmen!

Bald sprach kein Mensch mehr von Klassenkampf.

Bald erwies sich die Richtigkeit unsers Wollens: Es gibt keinen andern Weg als den Aufbau, aus der Zelle geboren, aus der Schicksalslebenszelle des Betriebes und der Ortsgruppe. Es gibt keinen andern Weg, als daß sich alles unter die Fittiche der Partei flüchtet. Alles, was glaubt, ein Eigenleben neben der Partei führen zu können und zu müssen, wird verdorren und wird untergehen. Ich habe erst später begriffen, warum der Führer mir diese Aufgabe gab: Meine Aufgabe ist keine zweiteilige, einmal als Organisationsleiter der Partei und zum andern als Leiter der Arbeitsfront, sondern ich habe nur eine Aufgabe als Organisationsleiter der Partei. Eine andere kenne ich nicht. Und diese Aufgabe lautet: Ich soll nach dem Willen des Führers die Partei nach den Ideen des Nationalsozialismus aufbauen, damit für alle Jahrhunderte und Jahrtausende ein Kanal, ein Weg gezeigt wird, daß niemand befähigt und in der Lage ist, ob ein Paulus oder ein Straßer oder wie immer die Verräter heißen mögen — die immer auftreten, das war bei Christus genau das gleiche wie bei uns —, daß niemals ein Paulus auftreten kann und aus Adolf Hitler, diesem kräftigen und heldenhaften Mann, etwa ein Zerrbild macht. Das ist meine Aufgabe. Zu dieser Aufgabe gehören die Ordensburgen, die Adolf-Hitler-Schulen, die Hochschulen, die wir bauen werden, zu dieser Aufgabe gehört dies wundervolle Schulsystem, das

Digitized by Google

wir in sechs bis sieben Jahren ausgebaut haben werden, dazu gehören die Arbeitsfront, „Kraft durch Freude" vor allem, dazu gehören Personalamt und Organisationsamt. Das alles gehört dazu, ist eine Einheit. Das kann man nicht teilen. Das ist aus einem Gedanken geworden, aus einem Hirn geboren und mit der Liebe eines Herzens getragen.

Deshalb verstehe ich heute den Auftrag, den mir der Führer damals gab.

Wenn wir heute einmal zurückschauen und die Wirkung unseres Aufbaues sehen, wie das alles schon so reibungslos ineinandergreift — ich sagte es gestern zu meinem Kameraden Marrenbach: „Es kommt wir vor, als ob das alles schon 1000 Jahre alt wäre, so reibungslos läuft alles ineinander und trotzdem ist es lebendig und jung, nicht verkalkt, nicht erstarrt!"

Was haben wir alles Neues gebracht! Als ich die Betriebsappelle verkündete, da gab es einen harten und heißen Kampf. Heute sind sie eine Selbstverständlichkeit. Wir haben von allem, was wir gemacht haben, nichts zurückgenommen und zurücknehmen brauchen. Alles hat sich als notwendig erwiesen und ist heute für unsern Aufbau so selbstverständlich geworden, daß, wenn es nicht da wäre, es dann neu geschaffen werden müßte. Auch die Werkscharen sind anfänglich bekämpft worden. Heute weiß jeder: Was würden wir auf die Dauer machen, ohne einen soldatischen Kern in der Betriebsgemeinschaft zu haben? Wenn ich vom Soldaten der Arbeit spreche, dann muß ich verlangen, daß solche sichtbare Soldaten der Arbeit vorhanden sind. Ich muß verlangen, daß alles im gleichen Schritt und im gleichen Geist zum Marschieren antritt. Die Betriebsgemeinschaft ist erst vollkommen, wenn alle Betriebsführer als Werkscharmänner in einer Werkschar stehen. Eher werden wir nicht ruhen und rasten. Gleichen Schritt und gleichen Tritt, gleiches Gepäck und gleiches Marschieren.

Digitized by Google

Meine Mitarbeiter und ich überlegten ein Gesetz. Der Führer sagte: „Ley, ich halte das für falsch. Sie sollen mir einmal ein Gewohnheitsrecht machen. Ich will einmal versuchen, ob es nicht in Deutschland möglich ist, ohne Gesetze und ohne staatliche Verordnungen eine Autorität aufzurichten. Es muß gelingen, eine große Institution und Einrichtung aufzubauen, die nur auf einem Gewohnheitsrecht begründet ist."

Wir müssen hier einmal bedenken, daß wir auch heute noch nicht alle Reste des liberalistischen Denkens ganz abgelegt haben. Wenn mir einer sagte, er ist ein hundertprozentiger Nationalsozialist, dann sage ich, du hast den Nationalsozialismus noch nicht erfaßt. Nationalsozialismus heißt, täglich mit sich selber und der Umwelt ringen gegen die Gemeinheit, die von Natur aus auch im Menschen vorhanden ist, um die Dinge und die Menschen besser zu gestalten und das Zusammenleben vernünftiger zu machen. Die Gemeinheit hört nie auf, asoziale Elemente wird es ewig geben. Auch in jedem Menschen wird eine Spur und ein Rest von asozialem Denken und Fühlen vorhanden sein. Wer sich aber selber in pharisäerischer und heuchlerischer Weise für vollkommen hält, für gottähnlich oder für noch besser, der ist ein römischer oder Wittenberger Priester. Das hat nichts mit Nationalsozialismus zu tun. Nationalsozialist sein, heißt täglich mit sich selber ringen.

Ich möchte ganz kurz auf das Verhältnis von Partei und Staat in diesem Zusammenhang eingehen. Die Partei hat folgende drei Aufgaben: Um die Volksführung aufzubauen, muß die Partei das Volk erziehen. Sie kann alle natürlichen Gegensätze, die menschlich bedingt sind, nie ausrotten. Wir wollen diese natürlichen Interessengegensätze im Volke ruhig belassen. Sie sind mit ein Motor zum Entwickeln. Die Partei hat die Aufgabe, diese natürlichen Interessengegensätze, meinetwegen zwischen Unternehmer und Arbeiter, zwischen Handwerksmeister und Gesellen, zwischen dem Inhaber des Handelsgeschäftes und seinem kaufmännischen Angestellten, aus-

Digitized by Google

zugleichen. Die Partei gleicht diese Gegensätze aus! Das ist ihre zweite Aufgabe. Und die dritte und größte Aufgabe ist: Die Partei und damit die Arbeitsfront darf an keinem Problem achtlos oder gar feige vorbeigehen. Bildet sich im Volke ein Problem, und wenn es nur ein Prozent Sicherheit des Gelingens hat, dann muß die Partei dieses Problem anfassen. Sie darf niemals sagen: Ich habe keine 51%ige Sicherheit. Der Führer hat 1 : 70 Millionen gekämpft. Und er hat gewonnen! Hätte dieser Mann den Willen nicht gehabt, gäbe es heute keine Partei, kein Deutschland! Und dasselbe gilt nun immer weiter. Ginge die Partei an einem Problem achtlos oder gar feige vorbei, weil ihr zu wenig Sicherheit vorhanden zu sein scheint, dann hat die Partei ihren Sinn verloren. Die Partei muß die Probleme anfassen. Das sind die drei großen Aufgaben der Partei. Die Partei geht dem Volke voraus. Sie ebnet dem Volke den Weg, sie nimmt die Dornen und Steine und alles, was hinderlich erscheint, weg und treibt das Volk immer wieder an, begeistert das Volk und reißt es mit. Das ist die Aufgabe der Partei.

Die Partei kann selbstverständlich auf diesem Wege Fehler machen. Wenn mir einer sagt, daß er noch nie Fehler gemacht hat, von dem behaupte ich, daß er noch nie etwas getan hat. Das ist entscheidend. Ich werde Sie nie deshalb schelten, weil Sie Fehler hier und da gemacht haben. Nie! Der Führer schilt keinen seiner Leute, dazu ist er zu vornehm und zu taktvoll. Er geht darüber hinweg, denn er weiß, das nächste Mal macht er es schon richtig. Mir wird manchmal gesagt, der und jener machen Fehler. Ich frage dann jeweils zurück: Macht er denn überhaupt etwas, ist er aktiv, fleißig? Dann laßt ihn ruhig einmal vorbeitreten.

Der Staat geht dem Volke nach. Der Staat sichert die Stellungen, die die Partei erobert hat, das ist seine Aufgabe. Die Partei erobert, die Partei marschiert, die Partei greift an; sie begeistert, sie ist vorneweg. Der Staat marschiert hinterher.

Digitized by Google

Der Staat baut diese Stellungen aus, macht Gesetze, verankert das, was die Partei als richtig erkannt und durchgeführt hat.

So sehe ich das Verhältnis zwischen Partei und Staat, und wenn alle Menschen in Deutschland ihn so sehen, kann es einen Streit zwischen Partei und Staat niemals geben. Nie! Wir als Partei, als Arbeitsfront, dürfen uns keine richterliche Funktion, keine Exekutiv- und keine gesetzgeberische Gewalt anmaßen. Wir sind Berater, wir gleichen aus. Wir erziehen, wir reden gütlich zu. Wir sind die Propagandisten, wir sind die Redner, die Prediger, wir sind die Soldaten, wir marschieren und ziehen die andern mit.

Und nun die Folgerungen aus diesem Denken: Die Folgerungen sind der Erfolg oder Mißerfolg. Überlegen wir uns: Hat die Arbeitsfront und die Partei mit diesem Denken, das ich eben dargelegt habe, Erfolg gehabt oder Mißerfolg? Ich glaube, daß ich vor ihnen dieses Kapitel sehr kurz behandeln kann. Der Erfolg dürfte heute hundertprozentig da sein. In allen, vor allen Dingen aber in dieser lebendigen Betriebszelle, die heute überall ist. Und so möchte ich dann folgende Punkte als Erfolg bezeichnen:

1. Die Arbeitsfront ist durch diesen Aufbau eine Einrichtung der Partei. Das soll sie bleiben, und das darf nie geändert werden. Sie bekommt von der Partei ihre Richtlinien, ihre Aufgaben, sie trinkt an dem Quell der Partei neue Kraft. Sie holt sich aus der Partei ihre Autorität. Nicht allein, daß alte Parteigenossen die Arbeitsfront führen: das genügt nicht. Nicht daß ich als Organisationsleiter der Partei die Arbeitsfront leite, das genügt nicht. Mein Ziel ist es, als Leiter der Organisation der NSDAP. alles, was in Deutschland Menschen führt, außer der Armee, unter die klare Befehlsgewalt der Partei zu bringen. Ich habe im Jahre 1932 als erster dem Führer den Begriff Hoheitsträger vorgeschlagen. In meinem damaligen Dienstbuch — es mag im Oktober 1932 herausgekommen sein — da steht zum

Digitized by Google

erstenmal dieser Begriff Hoheitsträger drin. Heute ist das ein Begriff geworden, der am wertvollsten ist in der Partei. Und ich werde nicht eher ruhen, bis daß dem Hoheitsträger im Gau, im Kreise, in der Ortsgruppe alles, was Menschen führt, außer der Armee, unterstellt ist. Sonst hat das Wort Hoheitsträger keinen Sinn. Ich habe vorhin bereits gesagt: Ich sehe meine Aufgabe nicht als eine zweiteilige, sondern als eine einheitliche an in dem Sinne, wie ich ihn eben dargelegt habe.

2. Der Aufbau der Arbeitsfront ist deshalb genau entsprechend der Partei gegliedert: Block, Zellen, Ortsgruppe, Kreis, Gau und letztlich Reich. Gebietlich und auch fachlich ist die Partei immer wieder als Vorbild genommen worden, und dieser organische Aufbau ist heute in der Welt einmalig.

3. Wir mußten ganz neue Methoden erfinden. Da wir keine Verordnungen staatlicher Art und keine Gesetze hatten, mußten wir uns andere Machtmittel oder Einflußmöglichkeiten besorgen. Und so kam ich auf den Wettkampfgedanken, den Reichsberufswettkampf, den Leistungswettkampf, die Leistungsabzeichen. Auf jedem Gebiet macht man einen Wettkampf. So ist es richtig. Für diese Laxen und Faulen, die sich so an die Syndizis gewöhnt hatten, ein geradezu „teuflisches" Mittel! Kaum ist der Leistungswettkampf zu Ende, schon folgt der Reichsberufswettkampf. So ist es richtig. Das gibt Leben. Ein Wettkampf muß dem andern folgen. Auch hier war wieder der Führer unser bester Beschützer und Helfer. Wir werden erreichen, daß in einigen Jahren die gesamte deutsche Wirtschaft sich an diesem sportlichen Gedanken des Leistungswettkampfes und Leistungsabzeichens der Berufswettkämpfe beteiligen wird.

So komme ich denn jetzt zu dem Erfolg, den Folgerungen, die wir zogen aus der weltanschaulichen Grundlage. Darüber brauche ich nichts mehr zu sagen. Sie äußert sich in allem: in „Kraft durch Freude", in den Wohnungsbauten, in der Berufserziehung, sie äußert sich in der Volksgesundheit,

Digitized by Google

vor allem aber äußert sie sich in dem Zusammenwirken von Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern. Es ist etwas Herrliches heute.

Das zweite ist die Steigerung der Produktion. Wir haben all jenen Gegnern, die uns erklärten, das, was sie wollen, ist unwirtschaftlich, das ist Luxus, das können wir uns nicht leisten, denen haben wir bewiesen, das alles das, ob „Kraft durch Freude", ob etwa Schönheit der Arbeit, ob Wohnungsbau, ob Urlaubsverlangen, ob Volksgesundheit, ob Lehrwerkstatt, alles, was wir verlangt haben, ist kein Luxus, sondern letzten Endes höchste Wirtschaftlichkeit. Denn die Betriebe, die uns gefolgt sind, sind heute in der Produktion ihren Konkurrenzbetrieben zum Teil um 30 v. H. voraus. Da macht das, was sie dafür ausgegeben haben, sich hundert- und tausendfach bezahlt. Dieses Kapital, das diese Betriebe für Schönheit der Arbeit anlegten, das hat sich tausendfach bezahlt gemacht, verzinst und hat Gewinn gebracht.

Und drittens: Wir haben ein gesundes Volk im Werden! Wir haben die Aufmerksamkeit des Volkes auf ein Gebiet gelenkt, das bis dahin völlig vernachlässigt war. Wir haben durch die Reihenuntersuchungen festgestellt, daß 60 v. H. aller Schaffenden kränklich sind in irgendeiner Art, ob zahnkrank oder Blutkreislaufkrankheiten. An sich vielleicht leichte Krankheiten; natürlich kann er damit arbeiten und schaffen. Aber wenn es uns gelingt, wie es unser Wille ist, jeden Deutschen jedes Jahr einmal zu „überholen", dann behaupte ich, daß der Bruch der Leistungsfähigkeit des schaffenden Menschen nicht mehr bei 40 Jahren, sondern bei 70 Jahren liegen wird. Wir werden es erreichen, daß der 70jährige noch lebendig und leistungsfähig ist.

Wir haben ja nur 70 Millionen Menschen. Da müssen wir jeden ausnutzen. Wir haben Arbeit für mindestens 300 Millionen, und das steigert sich von Jahr zu Jahr. Wir müssen auch neuen Raum haben. Wir haben es der Welt oft genug

Digitized by Google

gesagt: Wir sind ein Volk ohne Raum, und wollen das nie vergessen bei allen unseren sozialen Maßnahmen. Und wenn wir den Himmel auf Erden bringen würden, so müssen wir dem Volk immer wieder sagen: Alles das ist keine Lösung der sozialen Frage, sondern es ist bloß ein Hinausschieben. Die Lösung der sozialen Frage kommt erst dann restlos, wenn wir genügend Raum haben. Wir brauchen Raum, und wir dürfen nie darauf Verzicht leisten bei all unseren Maßnahmen. Wir dürfen nie den Blick dafür verlieren. Und deshalb brauchen wir ein gesundes Volk und Menschentum.

4. Es ist uns gelungen — das ist für die Arbeitsfront mit das Wichtigste —, den vereinsmäßigen Charakter der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände abzustreifen und an seine Stelle den Begriff Soldaten der Arbeit zu setzen. Wir sind kein Rentnerverein, wo ein Beitrag gezahlt wird, um seine Rente oder sonst eine Versicherung zu erhalten. Heute redet im Betrieb schon kein Mensch mehr darüber. Gewiß, sie wollen ihre Rente haben. Aber daß jemand nach marxistischem Brauch sagen würde, ich zahle soviel Beitrag und erhalte soundsoviel Rente, das kommt nicht mehr vor. Es wird auch vielleicht einmal die Zeit kommen, wo wir das klarer und eindeutiger und noch besser auf die Versicherungen verlagern, die wir haben.

Ich bin davon überzeugt, meine Parteigenossen, wenn wir so weiter arbeiten, dann wird dieser jahrtausendealte Kampf, der unserm Volk und uns Deutschen Millionen und aber Millionen Menschen kostete, der unser Volk mehrmals an den Abgrund brachte, nicht umsonst gewesen sein. Ein neues Reich wird erstehen, für Jahrhunderte und Jahrtausende! Der Dreißigjährige Krieg hatte unser Volk fast ausgerottet, von 18 Millionen sanken wir auf 4 Millionen.

Wir können die Geschichte verfolgen, von Dietrich von Bern bis zur Jetztzeit. Solange wir überhaupt Geschichte machen: Es ist der ewige Kampf zwischen Licht und Sonne und

Digitized by Google

Hakenkreuz und Kraft durch Freude auf der einen Seite, und Buße, Sünde, Schuld, Zusammenbruch, Schutt und Asche, Sünde und Hölle auf der andern. Das ist der ewige Kampf. Und solange dieser Kampf nicht entschieden wird und entschieden ist, werden die Völker leiden.

Ich habe versucht, ihnen einen kleinen Ausschnitt aus meinem Wirken und meinen Sorgen zu geben, damit Sie mich begreifen und verstehen lernen und damit auch mit mir leben. Und ich kann ihnen sagen, ich bin unerhört glücklich, ich danke jeden Morgen meinem Gott für dieses Glück, daß ich, das glaube ich, behaupten zu können, das uneingeschränkte Vertrauen des Führers habe, auch dafür, daß ich einen wundervollen Kreis von treuen Männern um mich habe, einen Schmeer, Selzner, Simon, Marrenbach, und wie alle diese Männer heißen, um nur einige Namen zu nennen. Das ist etwas Wundervolles, und das dritte, was sich ein Mann nur wünschen kann, ist der Erfolg. Wir haben auch den Erfolg, und daß wir bei diesen drei großen Gottesgeschenken unser Wollen, unser Denken der deutschen Frau widmen können, das ist unser letztes Glück. Wir wollen froh und stolz sein, gerade in unseren Reihen in unseren Frauen, die elf Millionen Werktätige zu betreuen haben, einen so wundervollen Stamm von Menschenkindern zu haben, die uns helfen, und Verständnis bei ihnen finden für unser Wollen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anläßlich des Richtfestes der Ordensburg Sonthofen im Allgäu wurden auch die zu einem Glockenspiel gehörigen Glocken geweiht, die, 16 an der Zahl, je den Namen eines der Ermordeten der Bewegung vom 9. November 1923 tragen. Das Glockenspiel wird die Lieder der Nation ertönen lassen

Digitized by Google

Digitized by Google

Wir machen die Menschen stark
für den Kampf

Digitized by Google

Digitized by Google

Organisieren heißt: Wachsen lassen!

Während des Reichsparteitages 1937 spricht Dr. Ley auf einer Sondertagung über das Wesen der Organisation als Mittel wahrer Volksführung.

Ich möchte auf dieser Tagung das anführen, was mich seit Jahren bewegt, und um das einmal darzutun, muß ich von jener Zeit anfangen, die für mich sehr schwer war. Es war die Zeit, da ich nach München kam.

Ich übernahm ein trauriges Erbe.

Meine Mitarbeiter und ich standen vor einer schweren Aufgabe. Ich hatte das Glück, meine Aufgabe mit dem Führer zusammen eingehend besprechen zu können. Er hat uns die Richtlinien gegeben. Wir fanden die erste Grundlage, um eine Organisation einheitlich von der Reichsleitung München aus aufzubauen und durchzuführen.

Ich begann zunächst damit, den politischen Leitern eine Uniform zu geben. Glauben Sie mir, schon die Durchführung dieser rein äußerlichen Maßnahme war damals nicht leicht. Wir mußten uns allerlei gefallen lassen. Man wollte uns das Braunhemd streitig machen, man wollte uns überhaupt keine Uniform tragen lassen.

Es gelang aber, vom Führer die Ermächtigung zu erhalten, den politischen Leitern eine Uniform zu geben. Es gelang weiter, diesen Menschen auch jene äußerliche Haltung zu geben, die zur Beurteilung der Menschen wichtig ist. Jeder Disziplinlosigkeit wurde energisch begegnet. Ich ordnete Appelle und Exerzieren an. Heute erscheint das alles sehr leicht, damals mußten wir alles schwer erkämpfen.

Ich gründete ein Organisationsamt, ein Personalamt und ein Schulungsamt, Einrichtungen, die an sich hätten längst vorhanden sein müssen. Das Schulungsamt vielleicht nicht,

Digitized by Google

aber Organisationsamt und Personalamt sollen an sich die ersten Grundlagen jeder Organisation sein. Für die Schulung sorgte der damalige Kampf. Der Kampf war natürlich die beste Schulung, die man sich überhaupt denken kann und ergab die beste Auslese.

Ich sehe in diesen drei Ämtern eine Einheit. Es ist unmöglich, daß man diese Ämter voneinander trennt. Es kann keines der Ämter eine Aufgabe lösen, wenn sie nicht alle drei eine Einheit bilden. Man kann wohl auf dem Papier schematisch eine Einteilung machen, aber das ergibt noch längst nicht eine Organisation. Es ist überhaupt grundfalsch, schematisch an das Organisieren herantreten zu wollen. Organisieren heißt: wachsen lassen.

Wir mußten uns von dem früheren Begriff des Organisierens loslösen.

Der Kampf hat uns gezeigt, daß es nicht genügt, wenn wir in einem Ort 20—30 Mitglieder bekommen. Der Kampf hat uns gelehrt, daß es nicht auf diese 20 und 30 Menschen ankommt, sondern auf jeden einzelnen. Es kam darauf an, in der Ortsgruppe Männer zu haben, die stark, die energische Kerle waren. Dann war auch die Ortsgruppe stark. Wenn es aber unter den 20 oder 30 keine solchen Männer gab, brach die Ortsgruppe wieder zusammen. Es war dann viel mühsamer, neu aufzubauen.

Der 1. Mai 1933 brachte für mich eine Wendung: Ich mußte die Gewerkschaften übernehmen.

Die Gefahr, in falsche Wege zu geraten, war für mich groß. Man hätte mich auf der einen Seite als Organisationsleiter der Partei und auf der anderen Seite als Leiter der Arbeitsfront betrachten können. Wollte ich meine Aufgabe lösen, war dies nur möglich, wenn die Organisationsleitung der Partei und die Leitung der Deutschen Arbeitsfront völlig einheitlich war. Die Partei mußte die Führung erhalten und behalten.

Digitized by Google

Nur damit war damals und ist heute die Gewähr gegeben, daß nach 2000 und 3000 Jahren alles noch genau so rein ist wie jetzt. Wir wollen, daß der Führer in aller Ewigkeit als die gleiche, heldische Gestalt erhalten bleibt, wie heute. Der Führer will, daß die Organisation der Partei als Garant unserer ewigen Idee seine Aufgabe erfüllt. Jetzt wird man auch verstehen, warum wir immer noch Reden und Versammlungen für nötig halten. Einige meinen, das ganze Volk stünde doch hinter uns, es habe doch keinen Wert, immer noch mit dem Braunhemd herumzulaufen, es sei doch alles ruhig und in bester Ordnung. Wir hätten doch jetzt die Macht und sollten uns damit zufriedengeben.

Nein! Wir wissen, warum wir die Organisation der Partei klar und zielbewußt aufgebaut und ausgebaut haben. Ich möchte ein Beispiel anwenden. Wir stehen auf einem hohen Berg und lassen eine Kugel abrollen. Wir wünschen, daß diese Kugel auf geradestem Wege unten ankommt. Wenn diese Kugel nun von irgend jemanden ein kleines Effet bekommt, wird sie niemals dort landen, wo wir wollen. Es gibt auf den Hochschulen Professoren, die den Nationalsozialismus besser erfaßt zu haben glauben, als wir, die ihn in Atome zerlegen. Wir müssen uns gegen solche Experimente schützen. Wir müssen mit der Organisation der Partei einen Block bauen, der uns den Weg der kommenden Geschlechter garantiert.

Ich habe bereits gesagt, daß uns der Kampf gelehrt hat, die Einheit der eingangs erwähnten drei Ämter unter allen Umständen zu erzwingen. Ich werde meinen ganzen Einfluß geltend machen, daß nie eine Trennung dieser Ämter eintritt. In den Gauen ist der Zusammenhang noch nicht überall vollständig da. Es muß noch besser werden, das ist der Sinn dieser gemeinsamen Tagung hier. Es darf von keinem dieser drei Ämter eine Anordnung hinausgegeben werden, die nicht vorher mit den anderen Ämtern durchgegangen worden ist.

*

Digitized by Google

Der Führer sagte einmal in Landshut vor drei Jahren, daß es nur eine Sorge für ihn gebe: den Führernachwuchs der Partei heranzubilden. Ich bin deshalb glücklich und froh, daß der Führer nun unser Schulungssystem als richtig anerkannt und unsere Ordensburgen und alle Führerschulen gebilligt und gesegnet hat.

Wie soll der Führer in der Partei aussehen?

Es genügt nicht, daß er Soldat allein ist. Soldat sein, ist schön und herrlich, aber es reicht für einen politischen Leiter nicht aus. Ein Soldat wird und muß sich immer an die Befehle halten. Das ist das Wesen eines Soldaten.

Ein politischer Leiter wird niemals seine Handlungen bis ins kleinste von oben diktiert erhalten können, sondern er ist ein Erzieher, ein Pädagoge, ein Gärtner gewissermaßen, der die Volksgemeinschaft betreut, der das Volk erzieht, der den Menschen zur Vernunft rät. Das kann keiner von oben diktieren. Alle diese Menschen müssen ein gemeinsames Fundament haben, eine Quelle, aus der sie ihre Kraft holen.

Dieser Glaube reguliert unser gesamtes Leben. Wir können dem Führer gegenüber nie etwas Häßliches tun. Wir können auch keinem unserer Mitarbeiter häßlich begegnen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß mir der Führer einmal sagen müßte:

„Ley, Sie haben etwas Häßliches getan!" Fehler begehen wir natürlich alle. Fehler wird der Führer stets verzeihen.

Der Nationalsozialist kann wohl mal einen Fehler begehen, aber der Nationalsozialist wird niemals gemein handeln. Wir haben unser Leben so einzurichten, daß wir in jedem Augenblick vor dem Führer bestehen können.

Wir wollen und müssen Prediger im besten Sinn des Begriffes sein, Prediger, deren Herzen voll sind. Ich muß reden, weil mein Herz überströmt. Genau so geht es den Gauleitern, Kreisleitern, Ortsgruppenleitern, Gauamtsleitern und all den politischen Leitern. Sie sind Fanatiker der Idee. Das ist das

Digitized by Google

erste. Das zweite ist: sie müssen Soldat sein. Soldat sein, verbunden mit Kraft durch Freude!

Der Soldat ist das beste Gegenstück zur Überheblichkeit. Wenn er richtig durchgeknetet ist, fällt die Überheblichkeit ab und dann bleibt der Mensch übrig. Wenn man etwa von einem Marsch müde nach Hause kommt, sagt man sich: Wenn wir auch geschliffen worden sind, schön war es doch! Dann stellt sich auch der Gehorsam von alleine ein. Wir glauben an Adolf Hitler und an seine Idee. Dieser Glaube setzt sich in Gehorsam um. Wer nicht gehorcht, der glaubt nicht!

Möge keiner sagen: „Ich glaube an Adolf Hitler, aber an meinem Kreisleiter habe ich dies und jenes auszusetzen." Wer so spricht, ist ein Meckerer und Kritiker. Fanatismus und Gehorsam sind die Grundlagen der Impulse, die diese Männer haben müssen.

Das System der Zelle ist uns Nationalsozialisten in der gesamten Welt allein eigen. Eine Organisation nach unserem Zellensystem gibt es in der gesamten Welt nirgends wieder. Das kennt man nicht, weder beim Marxismus noch beim Liberalismus.

Es gibt kein Wachsen, das nicht aus der Zelle kommt, ob das Baum, Mensch oder Tier ist. Das Leben ist gebunden an kleinste Zellen, die getrennt sind durch eine Zellenwand. Diesem natürlichen System haben wir unseren Aufbau entnommen. Es gibt drei Grundzellen: Die Fabrik, dort wo der Mensch sein Brot verdient, die Familie, wo er sich fortpflanzt, und die Ortsgruppe, wo er sein Gemeinschaftsleben führt.

Infolgedessen muß man dogmatisch festlegen, daß an dem Leben dieser Zellen nie gerüttelt werden darf. Die Grundlage der Partei ist die Zelle. Von hier aus haben wir aufgebaut: Block, Zelle, Kreis und Gau. Mit dieser Organisation können wir alles meistern. Mit der Partei kann man alle Probleme lösen, auch wirtschaftliche und kulturpolitische. Ich

Digitized by Google

brauche als Beispiel nur „Kraft durch Freude" zu nennen. Oder unsere Arbeit auf dem Gebiet der Siedlung und des Wohnungsbaues.

Gesetze und Verordnungen zu erlassen ist leicht, aber zu wissen, wie darauf das ganze Volk antwortet und reagiert, das ist allein der Partei möglich. In der früheren Gesellschaftsordnung war es überhaupt unmöglich. Nur unsere nationalsozialistische Volksführung meistert alle diese Aufgaben.

*

Wir haben also das Organisationsamt, das Personalamt und das Schulungsamt. Ihre Tätigkeit greift wundervoll ineinander.

Unsere Auslese für die Ordensburgen beweist die gute Zusammenarbeit der drei Ämter.

Ich will, und darin sehe ich meine Aufgabe, dem Führer einen Apparat zur Verfügung stellen, der die Volksführung gewährleistet. In Deutschland darf es außer der Armee nichts mehr geben, das nicht unter der Hoheit der Partei steht.

So habe ich verfügt, daß die Ämter der Organisation der DAF. eine Abteilung der Partei sind. So muß es auch in allen anderen Verbänden sein.

Man muß genau wissen, wie es die Organisationsleitung haben will. Ich erinnere an die Einrichtung des Amtes der Reichsparteitage. Sie erleben ja hier in diesen Tagen, wie ausgezeichnet gearbeitet worden ist. Genau so muß das draußen im Lande, in den Gauen und Kreisen durchorganisiert werden, damit die großen Veranstaltungen der Partei schnell und reibungslos vonstatten gehen.

Ich bin froh und zuversichtlich, denn der Führer hat bei der Weihe der Ordensburg Vogelsang festgestellt, daß wir den richtigen Weg gegangen sind.

Digitized by Google

Die Erziehung der Partei können wir nie ohne das Fundament der Hitler-Jugend in Angriff nehmen. Die Erziehung der Partei hat unbedingt in Verbindung mit den Adolf-Hitler-Schulen zu erfolgen.

Wir werden dafür Sorge tragen, daß die Männer der Ordensburgen in die Partei, an die Front, und dafür in der Zwischenzeit politische Leiter der Partei auf die Ordensburg kommen.

Ich komme zum Schluß meiner Ausführungen. Was wir arbeiten dürfen, ist herrlich. Es ist einmalig, was dieses Geschlecht erleben darf. Wir erleben, wie ein Volk, das in Stämme, Konfessionen, Parteien und Gewerkschaften zersplittert war, ein einiges Volk wird. Es ist alles zusammengewachsen zu einem Block, ein Volk, eine untrennbar zusammengeschweißte Gemeinschaft. Wir erleben, wie Gewalten, die unser Volk Jahrtausende beherrscht haben, an ihrer inneren Hohlheit und Unwahrhaftigkeit zusammenbrechen.

Mit diesem Erziehungssystem werde ich „Kraft durch Freude" engstens verbinden. Ich will auch auf den Ordensburgen Stätten von „Kraft durch Freude" haben. Ich werde dort Erholungsheime und Hotels bauen und alles baulich miteinander verbinden. Wir sind stolz, daß der Führer von dieser Stelle aus gestern abend „Kraft durch Freude" aus dem Begriff des Vergnügungsbetriebs herausgehoben hat zu einer Kulturtat. Wir streben und ringen in allem um die Anerkennung Adolf Hitlers. Wir können nie etwas tun ohne das Vertrauen des Führers.

Wenn Sie hinausgehen in die KdF.-Stadt, so erleben Sie ein Volksfest, wie es edler und schöner nicht gedacht werden kann. Dann werden Sie begreifen, daß „Kraft durch Freude" wirklich eine Kulturtat geworden ist.

Wir wollen siegen und wir müssen siegen. Das ist unsere Mission! Heil Hitler!

Digitized by Google

Digitized by Google

Wir lassen die Einheit des Betriebes nicht antasten!

In der Messehalle zu Köln legt Dr. Ley im Juni 1937 die Grundsätze dar, die aus der Einheit des Betriebes zu der Gemeinschaft des Volksganzen führen, und die uns befähigen, die Aufgaben, die uns die kommenden Jahre stellen, zu meistern.

Wer die Menschen nicht kennt, kann unmöglich Führer sein. Wer die Kunst der Menschenführung nicht besitzt, kann Menschen nicht beurteilen, er wird niemals führen können. Es genügt nicht, daß man Akten beurteilen kann und auf seinem Büro sitzt. Man muß ständig und immer wieder zu den Menschen hingehen, sie anschauen, sich mit ihnen unterhalten. Ein Händedruck sagt manchmal viel mehr als tausend Akten. Wer Menschen führen will, muß sich mit Menschen abgeben. Er muß zur breiten Masse gehen. Führer, die die Verbindung mit dem Volk verlieren, verlieren das Volk am Ende selber.

Das Volk hat noch nie seine Führer verlassen, wie der Soldat den Hauptmann nicht verläßt; wohl ist es vorgekommen, daß die „Führer" das Volk verlassen haben. Nicht das Volk von 1918 ist schlecht, nicht es hat versagt. Die Substanz Volk ändert sich kaum. Wir haben uns nicht geändert, die Substanz bleibt ewig die gleiche, Jahrtausende hindurch. Der Schönheitsbegriff unseres Volkes war vor tausend Jahren bestimmt der gleiche wie heute. Was sich ändert, sind die Führer. Sind die Führer schlecht, dann kommen die schlechten Seiten des Menschen hervor: die Ichsucht, die Eitelkeit, der Eigennutz und die Treulosigkeit. Wenn die Führung dem Volke nicht hohe Ziele steckt, ihm nicht immer und immer Treue und Kameradschaft predigt, dann kommen die guten Seiten des Volkes nicht hervor.

Digitized by Google

Zur Kunst der Menschenführung gehört vor allem Instinkt. Es gehört aber noch etwas anderes dazu: Man muß ein System festlegen, um die Menschen kennenzulernen.

Es macht mich glücklich, zu sehen, wie durch das Wirken der Arbeitsfront, dieser neuen und allumfassenden Sozialordnung, eine große Ruhe in den Betrieben ausgelöst wird, wie sich die Betriebe in ruhiger Stetigkeit immer weiter aufwärts entwickeln. Die Menschen sind froh und zufrieden. Die Leistungen nehmen zu. Nur Erfolge beweisen die Richtigkeit einer Lehre, und wenn die Lehre richtig ist, hat sie auch Erfolg!

Alles, was bis heute erreicht wurde, in- und außerhalb der Betriebe und auch auf anderen Gebieten, nehmen wir fast als eine Selbstverständlichkeit hin. Es ist so, als ob es ewig gewesen wäre. Aber denken wir doch einmal fünf Jahre zurück. Was bedeuten sie? Im Leben des einzelnen Menschen nicht viel, im Leben eines Volkes aber überhaupt nichts. Und doch, welch große Wandlung hat sich in dieser kurzen Zeitspanne vollzogen! Parteien und Gewerkschaften, dieses traumhafte Bild, dieser Alpdruck, der auf uns allen lastete, sind verschwunden, ihre Namen vergessen.

Welch eine Wandlung, welch eine Wiedergeburt! Und diese große Wandlung in unserem Volk wurde nicht durch Befehle und Anordnungen erreicht. Wer will die Menschen denn zwingen, ihren Dienst zu tun? Das kann man nicht. Alles ist erreicht worden aus der Einsicht des einzelnen heraus, aus dem Erlebnis. Jeder muß zu uns kommen, ob heute oder morgen, spielt dabei keine Rolle. Ein unsichtbares Schicksal hat die Menschen uns zugeführt. Es ist Deutschland, unser heiliger Glaube!

Das alles wächst aus der kleinen Zelle der Betriebe. Dort steht der Werkscharmann neben dem Betriebsführer, der Betriebsobmann neben dem SA.-Mann. Allen steht das gleiche Ziel vor Augen. Und aus dieser Zelle des Betriebes

Digitized by Google

wächst das Erlebnis. Heute ist uns die Arbeit, der Alltag, keine Last mehr. Denn wir wissen, daß aus alledem unser Werk wächst.

Die Betriebszelle ist das neue. Jeder Betrieb ist eine Lebenszelle des Volkes. Jeder, der in dem Betrieb schafft, ist vom Leben dieser Zelle abhängig. Das ist das Primäre. Jeder muß die Überzeugung haben, daß diese Zelle seine Burg ist, die er bis zum letzten zu verteidigen hat. Gewiß, Verschiedenheiten können aufkommen, aber sie müssen im Innern des Betriebes in friedlicher Aussprache beigelegt werden. Wir lassen die Einheit des Betriebes unter keinen Umständen antasten. Wer da nicht mit will, muß in die Marschordnung genommen werden, möglichst in die Mitte, und wenn er nicht den richtigen Schritt hat, dann muß man ihm auf die Füße treten. Auf diese Weise wird er sich schon der Marschordnung anpassen.

Wir haben einen neuen Begriff geschaffen: den Soldaten der Arbeit. Es gibt nur eine Ehre: das ist der Anstand, die Wahrhaftigkeit, Treue und Kameradschaft. Und diese Tugenden müssen überall dort gepflegt werden, wo es eine Gemeinschaft gibt. Wir müssen sie in der Werkschar exerzieren. Das ist der Sinn der Werkscharen. Die Werkscharen sind die Kerntruppe im Betrieb. Sie muß sichtbar in Erscheinung treten. Sie ist eine Truppe, die immer gehorcht.

Die Werkschar wird die nationalsozialistische Disziplin im Betrieb als ihr höchstes Gut achten. Wer dagegen verstößt, hat es mit der Werkschar zu tun. Sie ist nicht abhängig vom Unternehmer oder sonst irgend jemand. Auch ich tue meine Pflicht nicht irgendeinem zu Gefallen, sondern für Deutschland. Ich bin mit für die Ewigkeit dieses Volkes verantwortlich. So muß ich immer Treuhänder, Berater sein. Die Werkschar ist die eiserne weltanschauliche Truppe im Betrieb. In ihr sind die besten Männer vertreten. Sie müssen gläubig sein, und wenn alles schwankt, müssen sie gerade stehen. Auch

Digitized by Google

für die Frauen gilt das, und ich werde in nächster Zeit an die Aufstellung von Werkfrauenscharen herangehen. Nach der Werkschar muß sich auch der Unternehmer richten.

Der Vertrauensrat ist die edelste und beste Form der Sozialordnung. In ihm dürfen nur aufrechte Menschen vertreten sein, wollen sie beiden, Betriebsführer und Gefolgschaft, im Geiste des Nationalsozialismus dienen. Nicht Kreaturen, Vertrauensmänner sollen es sein! Der Betriebsobmann muß dem Betriebsführer gleichgestellt werden. Niemals dürfen zwei Parteien im Vertrauensrat zusammenkommen, denn dann ist das Vertrauen von vornherein nicht da! Ich verlange aber, daß ihr nicht Kritik um der Kritik willen übt! Alles Persönliche muß ausscheiden. Vertrauensmänner und Betriebsführer bilden einen Vertrauensrat, der über das Wohl und Wehe des Betriebes wacht.

Eine wichtige Aufgabe kommt den Betriebsappellen zu. Als ich sie damals einführte, mußten mancherlei Schwierigkeiten überwunden werden. Heute sind sie zum Bestand der meisten Betriebe geworden. Sie dürfen niemals vernachlässigt werden. Der Betriebsappell darf natürlich kein Unterhaltungsklub werden. Klagen müssen offen vorgebracht und ebenso mit Rede und Antwort klar gegeben werden.

Wir müssen alles tun, um die Heranbildung des Facharbeiternachwuchses zu fördern, und es wird notwendig sein, neue Methoden im Betrieb durchzuführen. Dazu gehört eine vernünftige Einteilung der Belegschaft nach Alter und Leistungsfähigkeit. Ich bin überzeugt, daß man dann die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft um mindestens 20 Prozent erhöht. Es ist grundfalsch, den jungen neben den älteren Arbeitskameraden zu stellen, denn naturgemäß kann das Arbeitstempo eines 70jährigen nicht Schritt halten mit dem eines 30jährigen. Man muß systematisch die Altersklassen zusammenstellen und das Arbeitstempo danach einrichten. Dahin müssen wir kommen.

Digitized by Google

Das zweite, was wir tun müssen, ist, daß wir uns um den Lebensstandard der Menschen bemühen müssen. Der Streit der deutschen Sozialordnung bewegte sich früher allein um den Lohn. Wir lehnen das ab. Man lebt nicht vom Lohn, sondern von der Ware. Es kommt auf die Erzeugung an, darauf, ob wir mehr Wohnungen, mehr Rohstoffe, mehr Güter haben usw. Das ist das Entscheidende! Damit soll nicht gesagt sein, daß der Arbeiter heute schon genug verdient. Aber das Lohnproblem kann nur im Zusammenhang mit der Erzeugung gelöst werden.

Es kommt nicht allein auf die Lohnhöhe, sondern in erster Linie auf die Schaffung neuer Werte an. Und wir werden fleißig weiterarbeiten, wir werden bauen und neue Rohstoffe schaffen. Das alles kommt der breiten Masse zugute. Wenn wir bei gleichbleibender Produktion die Löhne erhöhen würden, erhöhten sich die Preise und die Inflation käme. Nicht hohe Löhne, sondern mehr Ware und geringere Preise — darauf kommt es an!

Ein weiteres, was wir zur Hebung des Lebensstandards unsers Volkes tun müssen, ist, daß Wohnungen gebaut werden. Der Führer hat einmal gesagt: Mein Wunsch und Ziel ist es, daß der deutsche Arbeiter, wenn er von seiner schweren Arbeit nach Hause kommt, ein schönes Heim vorfindet, daß er sich seinen guten Anzug anzieht und dann ausgeht. Wir müssen dem Arbeiter das Gefühl der Zufriedenheit geben.

Eine übertriebene und ausschließliche Siedlungswirtschaft lehnen wir ab, denn sie trägt keineswegs zur Behebung der Wohnungsnot bei. Im übrigen ist es ja nicht wahr, daß gesunde Kinder nur in Kleinsiedlungen aufwachsen. Wie wurde denn bisher gesiedelt? Das hervorstechendste Merkmal war doch die Eintönigkeit. Und das machen wir nicht mehr mit, dafür wird kein Geld mehr ausgegeben. Nicht jeder ist zum Siedeln geneigt, und nicht jeder Deutsche hat auch den Wunsch, zu siedeln. Ich bin der Meinung, daß man nur den Siedlern

Digitized by Google

das Land läßt, die einen Kursus mitgemacht haben, die zwei Jahre lang irgendein Stück Land selbst bearbeitet haben und so den Nachweis ihrer Fähigkeit erbracht haben.

Wahllos wurden die Siedlungen wie ausgerichtete Soldaten aufgestellt. Das geht nicht, und die Arbeitsfront wird für diese Art Siedeln kein Geld geben. Wo Siedlungen erstellt werden, sollen sie an den Autostraßen in bunter Mannigfaltigkeit, in geschlossenen Dörfern entstehen und nicht in eintönigen Reihen, wo ein Haus dem andern gleicht. Wir sind uns darüber klar, daß das Wohnungselend in wirksamer Weise nur durch vernünftige und zweckmäßige Mehrfamilienhäuser bekämpft werden kann. Und sie sollen bequeme und in gesundheitlicher Hinsicht einwandfreie Wohnungen enthalten.

Das ist die Bilanz unserer bisherigen Erfolge: Die beste Sozialarbeit ist auch die beste wirtschaftliche Arbeit. Es ist ja nicht wahr, daß die Einrichtungen zum Nutzen der Gefolgschaft eine Belastung für den Betrieb darstellen. Wir haben Beweise, daß alle diese Dinge sich tausendfältig verzinsen. So wissen wir zum Beispiel von einem Werk mit einer Gefolgschaft von 3600 Mann, daß es bei gleichen außerbetrieblichen Verhältnissen, aber besserer Sozialarbeit innerhalb des Betriebes eine um 30%ige höhere Leistungsfähigkeit hat als das andere Werk. Das ist der Erfolg. Was wir verlangen, ist höchste Wirtschaftlichkeit; das nützt allen. Ich lehne es ab, bei den Unternehmern für den Arbeiter zu betteln. Das will der deutsche Arbeiter auch gar nicht und hat es auch nicht nötig.

Zum Schluß noch ein Wort an unsere Gegner. Es sind nicht viele, aber es ist doch notwendig, daß man sie nicht aus den Augen läßt. Es sind entweder Gegner, die das, was heute vorgeht, nicht begreifen. Sie wollen das neue Deutschland nicht sehen, sie sind zu träge, um mit der neuen Zeit Schritt zu halten. Gegen diese Trägheit kämpfen wir. Aber es gibt auch Gegner, die unser Werk bewußt und böswillig

Digitized by Google

„Auf Wiedersehen in Frankfurt a. M.!“

Digitized by Google

Digitized by Google

sabotieren wollen. Das sind immer wieder dieselben, die behaupten: Teile und herrsche, wo es auch sei. Ihnen gilt unser erbittertster Kampf. Wir werden alles bekämpfen, was unser Volk irgendwie in Gruppen aufteilt. So bekämpfen wir die konfessionellen Arbeiter- und Gesellenvereine. Sie müssen weg!

Gegen die Kirche haben wir nichts, aber wir verlangen, daß die Katholiken den Protestanten achten und umgekehrt. Jeder soll im andern den deutschen Volksgenossen sehen. Der Herrgott kennt keine katholischen und evangelischen Gesellenvereine; er kennt nur Deutsche.

Wir haben viele Pläne in Vorbereitung. Dabei ist es nicht entscheidend, wann die Probleme gelöst werden. Entscheidend ist einzig und allein, ob man den Mut hat, diese Probleme überhaupt anzufassen. Und den haben wir! Mögen die Aufgaben noch so groß sein: In Deutschland wird es nichts geben, was der Nationalsozialismus nicht anfaßt. Niemals werden uns Schwierigkeiten von dem einmal beschrittenen Wege abhalten. Wir fassen alles an, mag sich uns in den Weg stellen was da wolle! Niemals werden wir ruhen!

Die Arbeiten innerhalb der Partei und Arbeitsfront sind im wesentlichen abgeschlossen. Partei und Arbeitsfront stehen heute fest. Neue Aufgaben haben wir uns gesetzt. Keiner wird bestreiten können, daß wir in den nächsten vier Jahren noch mehr Erfolge haben werden als in den vergangenen Jahren. Und unser Erfolg wird sich mit den Jahren steigern. Wir haben die beglückende Gewißheit, daß eine Jugend heranwächst, die noch mehr schaffen wird als wir. Diese Jugend ist in einem Geiste erzogen und kennt keine Vorurteile. Sie dient bedingungslos Deutschland!

Digitized by Google

Digitized by Google

Mit Reichsminister Dr. Frick in der Großkundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Verkehr und öffentliche Betriebe" in der Deutschlandhalle

Ein Wollen, ein Ziel bestimmt die gemeinsame Arbeit der Mitarbeiter des Führers. Auch der Verlauf der Gemeinschaftskundgebung mit Dr. Frick und Dr. Ley zeigt dieses selbstverständliche Bild der Geschlossenheit, das Dr. Ley mit nachstehender Rede charakterisiert.

Wenn man die langen Jahre des Kampfes und dann die 4½ Jahre nach der Machtübernahme miterlebt hat, wenn man gesehen hat, wie sich Deutschland aus der Schande, aus der Unehre, aus dem wirtschaftlichen Zerfall, aus dem Abgrund der Vernichtung herauskämpfte und immer mehr gewachsen ist, wenn man sich des eigenen Weges vom kleinen Bauernbub bis hierher erinnert, dann erscheint einem das alles als ein unsagbares Wunder. Mit dem Verstande allein begreift man es nicht. Jeder Tag erweist sich als neues Wunder.

Wenn man dieses Tempo unserer Zeit miterlebt, ja, dieses Tempo selbst noch steigert, hat man kaum noch einen Maßstab für das, was ein solches Volk überhaupt leisten kann. Man erkennt: ein Volk mit derartigen Fähigkeiten, mit diesem Gehorsam, mit einer solchen Disziplin, Hoffnung, Lebensfreude und mit einem solchen Lebensmut meistert alles. Ihm ist nichts mehr unmöglich. Es holt sich die Freiheit vom Himmel, selbst wenn sie an Ketten gefesselt wäre.

Das Erbe, das wir antreten mußten, war furchtbar. Politisch war das deutsche Volk im Inneren zerrissen in Parteien, Gruppen, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, Konfessionen, Sekten.

Digitized by Google

Dieser Zustand hätte in Anarchismus enden müssen. Wieviele Fahnen — allein wieviele Landesfahnen hatten wir?

Jeder Verein hatte seine Fahne und jede Konfession natürlich auch.

Alle möglichen Farbenzusammenstellungen und alle möglichen Symbole! Jeder trug sein Fähnlein voraus, trug sein Vereinsbanner vor sich her. Ich erinnere mich noch, wie der Preußische SPD.-Kultusminister im Jahre 1928 von der Tribüne des preußischen Landtages ausrief: „Gibt es denn in diesem Volke überhaupt kein gemeinsames Band mehr?"

Nein, das gab es nicht. Es war kein gemeinsames Band mehr vorhanden. Es war nur ein Haufe von Interessentenverbänden. Der Geldteufel beherrschte alle. Die fragwürdigsten Figuren schoben sich in den Vordergrund. Irgendein Philosoph trat auf, seine Idee konnte noch so wahnwitzig sein, er fand bestimmt Anhänger für seinen weißen Käse, oder was es sonst für Ideale waren!

Wir waren ohnmächtig und der Spielball aller Mächte. Wenn die Welt untereinander uneinig war, trug man das nicht untereinander aus, sondern man einigte sich auf den Rücken Deutschlands. Noch im Jahre 1933, als wir schon an der Macht waren, verlangte man von uns, daß wir wegen eines neuen Verkehrsflugzeuges in Genf die Genehmigung nachsuchen sollten. Ohnmächtig, verlacht, verhöhnt, beschimpft, beleidigt, getreten und geschändet! Der Arbeiter und der Handwerker arbeiteten nur für die internationalen Tribute, die an das Ausland gingen. „Der Deutsche bezahlt alles" — das war das geflügelte Wort.

Die breite Masse war zum Lohnsklaven des internationalen Kapitals geworden.

Die Reichskassen waren leer, als wir zur Macht kamen. Wir übernahmen ein trauriges Erbe von Herrn Brüning.

Digitized by Google

Die Macht fiel uns in den Schoß, weil unsere Vorgänger zu feige waren, die Verantwortung für das Chaos zu tragen, das sie angerichtet hatten.

Das Trennende beherrschte Deutschland. Wissenschaft und Philosophie, alles, was einen Namen hatte, sah seine Aufgabe darin, das Trennende im Volke wissenschaftlich, moralisch, politisch zu untermauern. Nicht das Einende! Sie suchten im Menschen das Gemeine. Sie mißtrauten jedem und allem. Sie gründeten ihre Parteien auf dieses Trennende. Die Parteien bewiesen ihre Existenzberechtigung nicht durch ihre Leistungen, sondern durch die Fehler der anderen. So wurde das Trennende sogar zum Staatsgedanken gemacht.

Dabei hatte dieses Volk seit 2000 Jahren nur eine Sehnsucht: Zusammenzukommen. 2000 Jahre rang dieses Volk darum. Was für Blutopfer haben wir gebracht? Wie kein anderes Volk!

Was muß dieses Volk für eine Kraft in seiner Rasse gehabt haben, daß es das alles überlebt hat, und heute, trotz alldem, dieses starke und mächtige Deutschland geworden ist!

Das alles wurde nun mit einem Schlage überwunden. Die Sehnsucht von 2000 Jahren wurde erfüllt. Wir erlebten die Volkwerdung Deutschlands. Der Führer und seine Partei predigten mit einemmal nicht mehr das Trennende, nicht mehr das Schlechte im Menschen, sondern das Gemeinsame, das, was uns verhindert. Wir suchten das Gute in den Menschen, im Nachbarn und im Volksgenossen. Wir glauben an den deutschen Menschen. Wir glauben an das deutsche Volk, an den deutschen Arbeiter.

Nur der Glaube eines Mannes, an dich und an mich, hat das neue Deutschland werden lassen. Allein weil Adolf Hitler glaubte, allein deshalb ist es geboren worden. Adolf Hitler sprach: „Ich glaube. Ich glaube an den deutschen Arbeiter." Dunkle Mächte raunten: „Siehst du denn nicht, du Tor, daß dieser deutsche Arbeiter von dir nichts wissen will? Siehst

Digitized by Google

du denn nicht, daß diese Millionen deutsche Arbeiter schreien: Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt, und du willst doch glauben?" Adolf Hitler sprach: „Ich glaube. Das, was sich auf der Tribüne des Reichstages offenbart, das hat mit dem deutschen Arbeiter nicht das geringste zu tun! Das ist nicht die Stimme des deutschen Arbeiters! Ich kenne diese Arbeiter besser. Ich habe ihn im Schützengraben erlebt. Ich war selbst einer von diesen Millionen Menschen. Ich glaube an den deutschen Bauer. Ich glaube an den deutschen Handwerker. Ich glaube an den deutschen Unternehmer. Ich glaube an das deutsche Bürgertum. Ich glaube!"

So sprach dieser Mann immer wieder trotz aller Zweifel, die das Schicksal ihm schickte. Und allein dieser Glaube hat Deutschland gerettet.

Wir erleben nun das Einende. Der Führer weckt das Gute in den Menschen. Er sagt: Ehe du das Schlechte suchst, suche zuerst das Gute. In jedem Menschen ist ein guter Kern. Ehe du mißtraust, vertraue. Es ist besser, wenn du geglaubt hast, und wenn du das Gute gesucht hast, enttäuscht zu werden, als wenn du von vornherein nur mit Mißtrauen in die Gemeinschaft hineingehst und ihr keinen Glauben entgegenbringst. Wenn du jedem mißtraust, kannst du nichts leisten. Man kann überhaupt nur etwas leisten, wenn man diesen Glauben hat, wenn man an die Menschen glaubt.

Es war das große Ringen um den deutschen Menschen. Diese Sehnsucht nach der Gemeinschaft, die uns heute abend und morgen und übermorgen und immer wieder zusammenführt. Ihr kommt hierher, weil euer Herz sich danach drängt. Ihr müßt kommen, ihr werdet hierher gezogen, wir können ohne diese Gemeinschaft nicht mehr leben. Eine Million ehrenamtlicher Menschen in der Deutschen Arbeitsfront! Eine Million ehrenamtlicher Menschen im Winterhilfswerk! 560000 ehrenamtliche politische Leiter in der Partei. Hunderttausende ehrenamtliche Führer in SA. und SS.

Digitized by Google

Rechnen Sie das einmal zusammen! Das gibt fast 10 Millionen Menschen, die heute ehrenamtlich, ihrer inneren Stimme gehorchend, in voller Freiwilligkeit Opfer bringen. Treppauf, treppab laufen sie mit der Sammelbüchse, weil sie ein inneres Muß dazu zwingt.

Wenn wir diesen Menschen die Möglichkeit nähmen, das alles zu tun, würden wir ihnen den Lebensinhalt nehmen. Das ist der Sieg der Gemeinschaft, das allein ist Sozialismus; es gibt gar keinen anderen.

Adolf Hitler hat die 70 Millionen in seinen Bann gezogen. Ein ungeschriebenes Gesetz waltet über jedem, ist hineingeschrieben in die Herzen all dieser Menschen. Sie müssen danach leben, nach diesem Gesetz der Gemeinschaft, sie müssen Opfer bringen. Erst das ist der eigentliche Sozialismus.

Unser Sozialismus ist kein Mitleid. Wir wollen uns auch nicht den Himmel damit verdienen. Unser Sozialismus ist keine Wohlfahrtseinrichtung. Wir tun das alles nicht, um den einzelnen Menschen zu gefallen. Wenn wir den einzelnen Menschen in der Berufserziehung bilden, wenn wir ihn mit „Kraft durch Freude" durch das Land fahren lassen, wenn wir die Kunst an ihn heranbringen, wenn wir für saubere Wohnungen, für saubere Werke sorgen, wenn wir für sein Alter, für Krankheit, für Unfall Vorsorge treffen, dann tun wir das nicht dem einzelnen Menschen zuliebe, sondern wir tun es, weil wir diese Menschen brauchen, weil sie für unser Volk unentbehrlich sind, weil sich aus dem Wohlergehen des einzelnen Menschen das Wohlergehen der gesamten Nation zusammensetzt, weil aus der Kraft des einzelnen Menschen sich die Kraft der Gesamtnation addiert. Weil wir es uns nicht leisten können, auf die Kraft und die Fähigkeit des einzelnen Menschen Verzicht zu leisten. Das ist das einzige Kapital, das Deutschland hat: seine wundervollen Menschen, sein wundervolles Volk.

Digitized by Google

Gewiß, wir sind ein armes Volk. Man sagt es uns jeden Tag. Aber wir sind jung, wir sind gläubig, wir sind ein Volk, das sich begeistern kann.

Wir können uns noch an einer solchen Versammlung begeistern, wenn Fahnen einmarschieren, wenn die Werkscharen singen, wenn ein Lied erklingt.

Das gibt uns Kraft für die ganze Woche. Das kann man nicht in klingende Münze umsetzen. Das ist Jugend. Es ist besser, arm und jung zu sein, als reich und alt. Ich glaube, wir werden es noch zu etwas bringen. Man soll uns nur Zeit lassen.

Unser Sozialismus ist kein Mitleid, sondern Pflicht und Gerechtigkeit. Unser Sozialismus ist auch kein Luxus, wie man es uns manchmal gern sagen möchte. Man sagt mir oft: „Ihr verwöhnt ja diese Menschen, ihr laßt sie auf den schönsten Schiffen fahren." O nein, wir verwöhnen sie nicht. Es ist kein Luxus, sondern es ist wirtschaftlich. Unternehmer, bedenke: Wenn du eine glückliche, zufriedene frohe Belegschaft hast, wenn die Menschen morgens lachend in den Betrieb kommen, ein fröhliches Lied singen, gesund aussehen, frische Backen haben und klare Augen, leisten sie auch mehr, als wenn sie von Trübsinn und Mißmut erfüllt sind.

Die Erde ist für uns kein Jammertal und auch kein Ort der Verbannten. Wir sehen die Menschen nicht als die Gefäße der Sünde an. Wir glauben nicht, daß unser Herrgott uns in seinem Zorne mit der Erbsünde auf die Welt gesetzt hat. Wir haben vor allem vor unserem Gott keine Angst. Wir lieben ihn, und wir sind gewiß: er liebt uns, er segnet uns. Er segnet Adolf Hitler; das sehen wir jeden Tag. Wir wollen jeden Deutschen das Gefühl geben, daß er in Deutschland mit seinen Sorgen nicht mehr allein lebt. Dann wird auch jeder mit seinen Sorgen fertig werden. Wir wollen leben, und weil wir leben wollen, daher auch unser Anspruch auf Land.

Digitized by Google

Wir wollen unseren Anspruch auf Land, auf Kolonien so lange wiederholen, bis alles andere von diesem Lebensschrei Deutschlands übertönt wird. Wir wollen leben, deshalb wollen wir Land.

Wir haben eine wundervolle Betriebsgemeinschaft. Jeder hat seinen Platz. Jeder leistet das Höchste, jeder schaut zu, daß alles schön und ordentlich wird. Wir bauen Häuser, Autobahnen, Straßen, prachtvolle Bauten. Mit einem Wort, wir schaffen Deutschland von Tag zu Tag schöner. Das darf uns nicht dazu verleiten, zu glauben, daß wir damit schon den Sozialismus vollendet hätten. Gewiß: unsere Erfolge sind gewaltig, gigantisch. Aber das allein ist nicht die Lösung der sozialen Frage. Wir können die soziale Frage restlos nur dann lösen, wenn ein gesundes Verhältnis zwischen Bevölkerungszahl und Land vorhanden ist. Wir sind der Meinung, daß unser Herrgott heute nach unseren Leistungen uns genau so viel Licht und Raum geben will und auch geben wird, wie er anderen Völkern gegeben hat. Man muß die Welt nur vernünftiger aufteilen, dann geht das alles. Die Vernunft, die in unserem Volke Einzug hielt, muß auch in die übrige Welt kommen. Deshalb freuen wir uns, daß der große Staatsmann und Deutschlands Freund in Italien unseren Anspruch auf Land zu seinem eigenen gemacht hat.

Wir schaffen Tag um Tag und werden doch nicht müde. Von der Arbeit wird man nicht müde. Eine siegreiche Armee wird nie müde. Von der Arbeit wird man nicht müde, sondern allein von der Hoffnungslosigkeit. Wer Hoffnung und Glauben hat, und seine Arbeit leistet, bleibt ewig jung und wird nie alt. Deshalb tun wir das alles nicht für den Alltag, nicht für den heutigen Tag, sondern wir sehen vor uns die Ewigkeit Deutschlands.

Wir sind berufen gewesen, ein neues Glied der ewigen Kette unseres Geschlechts zu schweißen, das über Generationen

Digitized by Google

hinaus reicht, Jahrhunderte aneinanderreiht. Wir haben den Glauben, daß dieses Deutschland von heute das Fundament für weitere 3000 Jahre sein wird. Ewigkeit ist unser Ziel.

Deutscher Mensch, nicht im Alltag, nicht im Heute, sondern im Morgen und Übermorgen mußt du denken. In deinen Kindern und Kindeskindern sollst du denken und glauben lernen.

Deutschland wird leben, weil wir Adolf Hitler haben!

Digitized by Google

Mensch und Technik

Am 23. April spricht Dr. Ley anläßlich einer Kundgebung „Neuordnung der Technik" über das Verhältnis des Menschen zur Technik.

Wenn man den Sinn unseres Seins in der kürzesten Formel deuten will, so ist es vielleicht der Satz: Unsere Zeit beschäftigt sich mit dem Menschen. Sie stellt den Menschen in den Mittelpunkt ihres Wollens und sie sucht Wege und Mittel, um den Menschen zufriedenzustellen, um ihn vorwärts zu entwickeln, um ihm alles zu vermitteln, was Technik Natur, Kultur und alle Errungenschaften der Jahrhunderte gebracht haben.

Wenn wir einige Jahre zurückdenken, so befaßte sich alles mit sachlichen Dingen. Die Sachlichkeit war es, die im Mittelpunkt des Menschendenkens war. Es wurden Verträge gemacht zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die objektive Wissenschaft beherrschte uns. Überall, wohin wir schauen, war die Sachlichkeit das Motiv, das uns trieb und die unser Motor war. Der Mensch litt darunter. Klassenkampf und Klassenhaß ist letzten Endes ein Produkt der Erkenntnis, daß der Mensch sah, daß er nicht die Materie beherrschte, sondern die Materie und die Sache ihn beherrschte. Es kam dies am klarsten zum Ausdruck, als man dem einfachen Volke sagte, das Geld beherrscht uns. Wer Geld hat, hat die Macht. Wer Geld besitzt, beherrscht Staat, Parteien, Volk, Organisation. Der Führer hat den Sieg erkämpft. Dadurch, daß er dem Arbeiter, dem Bauer, dem Handwerker, dem Bürger immer wieder klarmachte, daß alles das nicht geschaffen ist um der Technik, der Kultur, der Fabrik, der Börse, des Geldes willen, sondern daß alles letzten Endes dem Menschen zu dienen hat. Daß all das nicht den Menschen beherrscht, sondern daß der Herrgott den Menschen geschaffen hat, damit er das alles beherrsche, damit er der Herr sei, da-

Digitized by Google

mit alles ihm diene. Das war der Sinn unserer Partei, unserer Idee und ist es heute und wird es für alle Ewigkeit sein.

Es ist notwendig, das eingehend zu studieren; man muß sich mit dem Menschen abgeben, man kann nicht einfach sagen: ja, wir wollen den Menschen dienen und den Menschen helfen und alles für die Menschen tun.

Nein, man muß seine Eigenart kennenlernen.

Als Fundament dieser Erkenntnis, dieser nationalsozialistischen Welt steht die Rasse, das Blut. Wir erklären: der Herrgott hat die verschiedenen Rassen geschaffen und die Mitglieder dieser Rasse, die Angehörigen des gemeinsamen Blutes haben gemeinsame Eigenarten, haben gemeinsame Fähigkeiten, haben gemeinsame Ansichten über dies oder jenes, d. h. sie haben eine gemeinsame Welt. Sie schauen die Dinge nach einer gemeinsamen Weltanschauung. Sie bauen sich ihre Welt und diese Welt gehört den 70, den 100 Millionen Deutschen. Diese Deutschen denken gemeinsam über die Ehre, über das Zusammenleben der Menschen, über die Gemeinschaft, über die Arbeit, über das Arbeitsethos und über all die vielen und vielen Dinge, die nun einmal das Leben ausmachen.

Man muß den Menschen studieren, man kann das nicht schaffen mit Phrasen und Worten. Das größte Verbrechen der Gewerkschaften und Parteien war, daß sie sich mit dem Menschen nicht abgaben. Sie kannten ihn gar nicht. Die Führer des Volkes von ehedem, sie kannten das Volk nicht, sie wußten nicht, welche Energien dort vorhanden waren. Sie konnten sie deshalb auch nicht in die Tat umsetzen. Mit einem Wort: sie hatten sich entfernt vom Volke, sie waren vielleicht niemals im Volke dringewesen und sie hatten sich auch nie die Mühe gegeben, die Eigenarten und Eigenschaften und Fähigkeiten des Volkes zu begreifen.

Unser deutscher Mensch ist beherrscht von vier Grundeigenschaften und Fähigkeiten. Erstens ist es so echt deutsch, zu

Digitized by Google

grübeln. Es ist eine der ureigensten deutschen Eigenschaften. Der Junge, der kleine Pimpf, wenn er anfängt zu denken, dann bastelt er. Er bekommt zu Weihnachten eine Eisenbahn geschenkt oder sonst irgend etwas und wenn er gar nichts bekommt, dann sucht er sich irgendeine Streichholzschachtel oder sonst irgend etwas, aber jedenfalls — er fängt an zu basteln. Und dieses Grübeln und Basteln, das verfolgt diesen deutschen Menschen bis zu seinem hohen Alter. Es läßt ihn nicht los. Es ist das Urdeutsche in unserem Menschen. Dieses Handwerkliche. Den Begriff des Handwerks gibt es deshalb nirgendwo anders so klar ausgeprägt als bei uns. Dieses Grübeln und Basteln ist eine der gründlichsten und hervorstechendsten Eigenschaften des deutschen Menschen.

Dann seine Sucht nach Wahrheit. Was ist Wahrheit? Er erforscht, er ergründet das. Er gibt nicht nach, er vergräbt sich hinein, der deutsche Mensch. Und dann schließlich: Konstruktiv zu sein. Er ist der beste Mathematiker, Physiker, er konstruiert etwas zusammen, er fügt es zusammen. Ja, das ging sogar so weit, daß er sogar den Staat, die Gemeinschaft konstruktiv allein sah. Und das vierte ist, daß dieser deutsche Mensch — das ist eine seiner größten Tugenden — zuerst in jedem anderen Menschen das Gute sucht, daß er nie gemein denkt, daß er aller Welt helfen will.

Wir erklären: Konstruktion ist keine Organisation.

Organisieren heißt wachsen lassen. Das kann man nicht zusammenfügen, konstruieren nach dem Reißbrett und nach dem Schema, und da kann man sich nicht in sein Kontor setzen und nun mit Grün- und Rotstift alles aufmalen, wie ein Volk sich ordnen soll, sondern da muß man schon so handeln, wie der Führer es uns gelehrt hat. Man muß ein Samenkorn hineinlegen und muß dieses Samenkorn wachsen lassen und muß dann wie ein weiser Gärtner alles, was diesem jungen Wachstum entgegen sein kann, fernhalten, man muß einen Zaun um diese junge Pflanze ziehen, man muß alles, was schlecht ist, abschneiden und dafür das Gute fördern. Organi-

Digitized by Google

sieren heißt wachsen lassen, von Organ kommt das Wort, lebendes Leben hineingeben. Konstruktionen — bei aller Hochachtung davor — sind tot. Organisationen sind lebend, lebendig. Welch gewaltiger Unterschied, vor dem sich der Deutsche hüten muß, ihn nicht zu kennen. Er muß ihn kennen.

Ferner müssen wir noch einem entgegentreten: die Tugend, die alles Gute und Schöne sieht und der Menschheit helfen will, ist solange gut, solange sie das Volk nicht eben schädigt. In dem Augenblick, da sie das eigene Volk schädigt, darf man sie nicht anwenden. Das geht nicht. Das kann ein Volk nicht dulden. Seine Fähigkeiten, seine Wissenschaft, sein Können ist nicht allein sein Privateigentum, sondern Eigentum des Volkes, und das muß man schützen!

Es wurde schon erwähnt, daß als eine der wichtigsten Erkenntnisse zu wirken hat, daß Arbeiter und Ingenieur zusammengehören. Was will der Arbeiter des Kopfes ohne den Arbeiter der Hand machen und was der Arbeiter der Hand ohne den Arbeiter des Kopfes! Beide wären sie machtlos und hilflos und würden nichts leisten. Einer ist auf den anderen angewiesen auf Gedeih und Verderb. Sie gehören zusammen. Das Schicksal hat sie zusammengeschweißt. Ich möchte einmal mit dem Begriff „Arbeiter des Kopfes" und „Arbeiter der Hand" aufräumen. Es gibt bloß eine Arbeit. Der Mensch arbeitet und wir dürfen einen Unterschied gar nicht aufkommen lassen. Allein darin liegt schon Klassenkampf begründet. Wie leicht geschieht es dann, daß man die eine Arbeit überschätzt und die andere Arbeit minderbewertet. Das darf man nicht zulassen, sondern man muß verlangen: Es gibt einen gemeinsamen Nenner für die Arbeit. Das ist unsere Rasse. Aus der Rasse kommt die Disziplin. Arbeit ohne Disziplin ist nicht denkbar. Selbst die geringste Arbeit verlangt bei dem Menschen, der sie ausführt, Disziplin. Ordnung in seinen Gedanken. Der Mensch muß erst seine Gedanken ordnen und muß zum mindesten einmal sagen, wo er anfangen und wo er aufhören, nach welchen Regeln

Digitized by Google

er diese Arbeit leisten will. Arbeit ist Disziplin, deshalb behaupte ich: Arbeit und Verstand gehören zusammen, weil sie die klarsten Exponenten der Disziplin unserer Rasse sind.

Hier ist der Grund dafür, daß unser Volk beste Soldaten und beste Arbeiter findet, weil uns unsere Rasse zur höchsten Disziplin bringt. Das ist der gemeinsame Nenner aller Arbeit, ob sie der Kopf oder die Hand leistet. Die Disziplin ist der gemeinsame Nenner. Ohne Disziplin kann kein Mensch etwas schaffen und etwas leisten. Das sollte man bedenken, darum kommt auch daraus die Achtung vor der Arbeit und die Achtung vor dem Träger der Arbeit an sich; und wir werden erkennen, daß wir gemeinsame Angehörige einer Rasse sind.

Wir werden das Höchste leisten können, wenn wir denken gelernt haben, daß vor aller Leistung die Gemeinschaft steht! Die lebendige Zelle in der Fabrik, in der Werkstatt, im Haus, auf dem Bauernhof, ganz gleich, wo Menschen gezwungen sind, ein gemeinsames Werk zu leisten, ist jeder einzelne ein Glied dieser Gemeinschaft, dieser Zelle. Deshalb baut sich unser Gemeinschaftsleben auf diesem Zellenleben auf. Das Fundament unseres Volkes ist dieses lebendige Zellensystem. Wir bilden den Organismus des Menschen genau nach. Der Konstrukteur würde sagen: das Herz liegt ja falsch, es muß auf der rechten Seite auch noch ein Herz geben, der eine Lungenflügel ist zu klein, der andere zu groß, das ist ja gar nicht schematisch gemacht worden. Der Arzt sagt und wir alle sagen es, wie wundervoll ist dieser menschliche Körper zusammengefügt. Und wenn wir dann noch weiter forschen, dann sehen wir Tausende, Hunderttausende, Millionen, unzählbare Zellen, kleiner, kleinster Zellen, aus denen sich dieser Organismus zusammensetzt, die wiederum wundervoll zusammengefügt sind, die einen Zellkern haben, in dem Leben ist, eine Eigenbewegung und aus diesen vielen, vielfachen Zellen setzt sich der Organismus des Menschen und jeder Organismus überhaupt zusammen.

Digitized by Google

Das bedeutet Leben.

Leben ist gebunden an die Zelle.

Das müssen wir wissen, wenn wir eine Ordnung schaffen, wenn wir eine Gemeinschaft bilden wollen: wir dürfen das Eigenleben jeglicher Zelle nicht verletzen, sondern wir müssen es schützen. Wir müssen uns davor hüten, unnötig Eingriffe zu machen. Und das ist der Sinn unseres Aufbaues, wie wir ihn heute bereits vollendet haben und wie er wundervolle Früchte trägt, aus der die Leistungen kommen.

Leistungen sind immer vorhanden, wenn Harmonie vorhanden ist. Harmonie ist das Ziel aller Menschen. Jeder Gemeinschaft. Man muß die Reibungsflächen wegbringen. Man muß den Menschen die Vernunft predigen. Erziehen. Man muß ihnen klarmachen: Ihr Menschen, denkt einmal so und nicht wie ihr es wollt. Denkt einmal vernünftig. Der Nationalsozialismus ist der Sieg der Vernunft über die Unvernunft!

Digitized by Google

„Guten Weg durch deutsche Lande!“

Digitized by Google

Digitized by Google

Warum führen wir den Reichsberufswettkampf durch?

Mit einer ersten Sitzung des Reichsausschusses für den Berufswettkampf nimmt der „Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen 1938" im festlich mit dem Hoheitszeichen, den Fahnen der Deutschen Arbeitsfront und der Hitler-Jugend geschmückten Reichstagssitzungssaal der Kroll-Oper seinen Auftakt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, und der Leiter des Berufswettkampfes, Obergebietsführer Axmann, sprechen über Aufgaben und Ziele des großen Wettstreites, an dem zum erstenmal alle schaffenden Deutschen teilnehmen. Dr. Ley führte aus:

Wenn man uns fragt, weshalb wir diesen Reichsberufswettkampf durchführen, müssen wir folgendes erklären.

Deutschland ist arm an materiellen Gütern. Wir waren nie reich. Das deutsche Volk hat im Laufe der Jahrtausende der Welt mancherlei gebracht, aber für sich selber hat es im Laufe dieser Jahrtausende wenig an materiellen Gütern, nicht einmal genügend Land, errungen. Wir sind ein Volk ohne Raum! Wir sind arm an Erzen; von Gold und Edelsteinen gar nicht zu reden. Man sagt uns das ja auch immer wieder: „Ihr seid arme Hungerleider." Wir nehmen das zur Kenntnis. Wir antworten: „Wir sind trotzdem glücklich; denn wir haben das fleißigste Volk der Erde!"

Es ist keine Schande, arm zu sein. Wir wollen lieber arm und jung sein, als reich und verkalkt. Wir sind jung! Gerade dieses neue Deutschland hat als Merkmal die Jugend! Wir sind jung, dieses Kapital, das wir als einzigstes haben, unseren

Digitized by Google

Fleiß, unsere Fähigkeiten und unsere hohe rassische Eignung, müssen wir hüten, bewahren und fördern. Wir können gar nicht genug tun, um die Fähigkeiten des deutschen Menschen zu heben. Wir können im Existenzkampf um Deutschland nichts anderes einsetzen als den Fleiß, die Kräfte und die Fähigkeiten des deutschen Menschen. Das wollen wir tun. Es darf in Deutschland keinen ungelernten Arbeiter mehr geben. Man erzähle uns doch nicht, unsere sozialen Maßnahmen seien Luxus. Im Gegenteil: sie sind höchste Wirtschaftlichkeit. Ein Unternehmer, der das nicht begreift, ist weder ein Wirtschaftler, noch ist er ein Deutscher. Will er mit Erfolg wirtschaften, muß er die Kräfte, die in seiner Gefolgschaft liegen, freimachen und auswerten.

Wir wollen die Gemeinschaft! Höchstleistungen können überhaupt nur in der Gemeinschaft erzielt werden. Das Glück der Menschen wird nur aus der Gemeinschaft kommen. In der Gemeinschaft der Menschen sehen wir unser höchstes Ziel, in einer nach Zellen und nach Leistungsgemeinschaft aufgebauten Ganzheit. Wir wollen keinen Haufen von Menschen, sondern wir wünschen, daß jeder seinen Platz hat. Wenn wir aber diese geordnete Gemeinschaft wollen, müssen wir auch dem einzelnen zubilligen, daß er an diese Gemeinschaft Rechte hat. Wenn wir ihm Pflichten auferlegen, müssen wir ihm auch Rechte geben. Erstes und vornehmstes Recht: dem Tüchtigen die Bahn frei zu machen. Der junge Mensch aus dem letzten Bauerndorf soll seinen Weg nach oben machen können, wenn er etwas kann. Hierbei denke ich auch an meinen eigenen Lebensweg. Wie schwer war es früher! Fast unmöglich für einen jungen Kerl, der draußen in irgendeinem gottverlassenen Dorf sein Leben fristen mußte, hochzukommen. Der Krieg und die Revolution, die wir erlebten, haben das geändert. Wir haben die Bahn frei gemacht für den einzelnen Menschen. Die Möglichkeit der Entwicklung muß unabhängig sein von Geldbesitz und Herkommen. Der arme Mensch soll die gleichen Chancen haben wie der reiche.

Digitized by Google

Ehe wir zur Macht kamen, konnten wir oft die Redensart hören: „Ich bin so müde, ich muß Erholung haben.“ Die Nichtstuer waren am meisten müde.

Man wird von der Arbeit nicht müde, das ist nicht wahr. Ein Mensch, der seinen Beruf meistert, wird nicht müde. Es wird nur der müde, der seine Aufgabe nicht meistern kann, der hoffnungslos ist, der keinen Glauben hat. Diese bürgerliche Müdigkeit von ehedem muß aus unserem Volk verschwinden.

Weshalb sollen wir nun diese Berufserziehung mit dem Gedanken des Wettkampfes verbinden und damit ausmünden lassen? Man kann Gesetze machen und Befehle geben, aber man kann nie restlos prüfen, ob die Menschen auch nach diesen Gesetzen leben. Was die Partei heute vollbringt, ist seit zweitausend Jahren erst- und einmalig. Wir haben eine Führung des Volkes aufgebaut, die es ermöglicht, auch den letzten Volksgenossen zu überprüfen und ihm zu sagen, wie er aus Gründen der Vernunft handeln muß.

Der Gedanke des Wettkampfes ist der Gedanke der Partei überhaupt. Die Partei ist eine Bewegung. Es bewegt sich etwas, wo die Partei ist. Das größte Hindernis, das uns entgegenstand, war die Trägheit der Menschen.

Natürlich bewegt sich manchmal manches falsch. Wenn z. B. Gegner in Bewegung gebracht werden, bewegen sie sich zunächst falsch. Aber wenn sie dann merken, daß wir sie nicht loslassen und immer weiter bewegen, sagen sie sich: „Es ist vollkommen egal, ob wir uns falsch bewegen oder richtig, dann wollen wir uns lieber richtig bewegen.“ Sobald in einem Volke Bewegung ist, wird nach kurzer Zeit auch die Vernunft Einkehr halten. Dann wird alles in einem Rhythmus marschieren, in einem Tritt und dann ist Leben da.

Der Gedanke des Wettkampfes ist ein edler Gedanke des Sports. Wir regen damit die Menschen an. Sie machen das nachher von selber; man braucht schließlich nichts mehr anzuordnen. Der Staat ist der beste, der die wenigsten Gesetze hat,

Digitized by Google

in dem das Volk nicht immer auf Grund von Gesetzen und Vorstellungen lebt, sondern nach Erziehung, Moral, Sitte, nach den ungeschriebenen Gesetzen, die in seiner Rasse liegen. Wir wissen, daß wir das Prüfungswesen damit nicht aufheben können. Das wollen wir auch nicht, sondern nur ergänzen. Wir wollen keinem etwas nehmen, sondern nur fördern, wir wollen der Motor sein, der das Ganze weitertreibt.

Die Jugend, die bisher kämpfte, mußte zuerst diesen Gedanken annehmen. Wir konnten nicht bei den 80jährigen anfangen.

Wenn man mich nun fragt, weshalb in diesem Jahre die Erwachsenen teilnehmen, muß ich antworten, daß es von Anfang an meine Absicht war. Je älter man wird, um so mehr braucht man die Bewegung. Früher hat man sich um die Jugend nur allein bemüht.

Wenn ich heute den Erfolg von „Kraft durch Freude" gerade hinsichtlich des Sports und der Leibesübung sehe, freut mich ganz besonders, daß bei den älteren Jahrgängen unser Wollen größtem Verständnis begegnet. Es fängt bei 30 Jahren an, und der 40jährige hat es noch nötiger, und der 50jährige sollte es sich noch mehr sagen, daß es für ihn gut ist, Sport zu treiben. Wir wollen jung sein, wir können auf den 60jährigen nicht Verzicht leisten, auch nicht auf den 70jährigen. Man soll uns nicht mit falscher Humanitätsduselei kommen. Der deutsche Mensch will arbeiten bis an sein Lebensende. Pension will er nicht, sondern er hat den Wunsch, daß ihm der Himmel die Kraft gibt, zu schaffen, bis er die Augen schließt. Ich glaube nicht, daß die Menschen froh sind, wenn man sie in ein Altersheim steckt: Ich glaube, daß die Menschen glücklich sind, nach ihren Kräften immer noch etwas mitzutun, und wenn es bloß nur noch 10 Prozent sind. Deutschland kann auf diese 10 Prozent nicht Verzicht leisten.

So haben wir diesen Berufswettkampf aller Schaffenden erklärt. Es wird viel schwieriger sein als bei der Jugend. In

Digitized by Google

einigen Jahren werden wir genau dieselben Erfolge haben, wie wir sie bereits bei der Jugend gehabt haben.

Der Vierjahresplan zwingt uns dazu, daß wir die Menschen immer von neuem auf ihren Beruf und auf ihre Arbeit ausrichten. Wir haben die verheerenden Folgen gesehen, wenn die Menschen träge werden und nachlässig in ihrem Beruf. Wir klagen heute noch den Marxismus an, daß er einfach sieben Millionen Menschen auf den Straßen liegen ließ, ohne sich im geringsten um ihr Berufsleben zu kümmern. Sie hätten Zeit genug gehabt, Lehrwerkstätten einzurichten, um diese Menschen wenigstens in ihrem Beruf auf der Höhe zu halten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Freisprechung in der ersten Lehrweberei der Deutschen Arbeitsfront

In Langenbielau in Schlesien übergibt Dr. Ley am 30. Oktober 1937 die erste Lehrweberei der Deutschen Arbeitsfront der Öffentlichkeit. Eine schlichte Feierstunde auf dem freien Platz vor dem einer hohen Bestimmung dienenden Haus vereint mit den Teilnehmern des Lehrganges die gesamte Bevölkerung der schlesischen Weberstadt. Dr. Ley spricht die Lehrlinge mit nachfolgender Rede frei.

Ich will heute hier einige junge Männer freisprechen und damit zu Gesellen werden lassen. Auch diese Veranstaltung zeigt wiederum die sich in allen Gauen Deutschlands auswirkende Erkenntnis, daß unser bestes Kapital der schaffende Mensch ist. Wollen wir unseren Platz an der Sonne erringen und behaupten, müssen wir die Fähigkeiten in jedem einzelnen deutschen Menschen wecken, pflegen und einsetzen. Wir können es uns nicht leisten, solche Fähigkeiten brachliegen zu lassen. Es kann uns nicht gleichgültig sein, was der oder jener gelernt oder ob er überhaupt etwas gelernt hat. Es darf in Deutschland in Zukunft keinen ungelernten Arbeiter mehr geben. Das ist das Kapital, das wir haben, was in unserem Blute liegt, in unserer Rasse, was wir ausnützen müssen; um Deutschlands willen, nicht um des einzelnen Menschen willen. Unser Sozialismus ist nicht Mitleid. Wir haschen nicht nach Volkstümlichkeit, sondern wir tun das alles nur, um Deutschland Kräfte zu geben, um Deutschland seine Sicherheit zu gewährleisten, um Deutschland ewig zu machen. Der einzelne Mensch bedeutet gar nichts. Was bedeuten wir schon unter siebzig Millionen Menschen? Aber wenn sich deine Fähigkeit und mein Können und was du gelernt hast und was du schaffst und arbeitest, aneinanderreihen, wenn sich die siebzig Mil-

Digitized by Google

lionen zusammenfinden, wenn ich versuche, aus jedem das Beste und Höchste herauszuholen, jeden zu einem gelernten Arbeiter mache, jeden an einen Arbeitsplatz bringe, den er ausfüllen kann, wo er die beste Leistung vollbringt, dann wird die Summe dieser siebzig Millionen das Höchste sein.

Deshalb haben wir die Berufserziehung als eine der vordringlichsten Aufgaben angesehen, die die Deutsche Arbeitsfront hat. Wir können darauf nicht Verzicht leisten. Wir können die Erledigung dieser Aufgabe auch nicht den Behörden allein überlassen. Gewiß müssen der Staat und die Kammern den letzten Entscheid geben; das ist richtig. Aber die Partei ist der Motor; die Partei muß immer wieder vorwärtstreiben, die Partei darf nicht nachgeben.

Wenn dann die Phlegmatiker kommen und meinen, es seien Hindernisse da und es koste Geld und alles mache so viele Mühen — ja, das alles wissen wir. Wo ist ein Leben, das keine Hindernisse kennt? Ein Paradies gibt es auf dieser Erde nicht. Wir Nationalsozialisten wollen kein bequemes Leben. Wir wissen, daß im Leben Sonnenschein, Regen, Gewitter und Hagel ewig wechseln. Wir wollen keinen weichen Sozialismus, der die Menschen in paradiesischer Faulheit dahintaumeln läßt. Ein Leben ohne Opfer und ohne Einsatz ist wertlos! Die SA., die Werkschar, die SS. — alle diese Menschen suchen ihren Lebensinhalt im persönlichen Einsatz. Bezahlt werden sie nicht, eine Entlohnung kennen sie nicht. Sie kennen nur Opfer, nur Dienst. Aber das ist es ja, was diesen Menschen ihr Leben wert macht. Sie haben kein Verständnis für die Stammtischparolen und für die Versuchungen der Schlummerrollen.

Wir geben den deutschen Menschen wertvolleres. Zunächst die Gewißheit, im Kampf um sein Schicksal in Deutschland nicht mehr allein zu sein. Um ihn stehen 70 Millionen! Im Winterhilfswerk, in der Arbeitsfront, in der Partei, in der SA., ganz gleich wo: siebzig Millionen stehen zur Hilfe bereit.

Digitized by Google

Wir geben dem deutschen Menschen mehr. Wir rüsten ihn aus mit der höchsten Leistungsfähigkeit. Wir schulen ihn in seinem Beruf. Wir begleiten seine Entwicklung von der Volksschule bis zu seinem Lebensende. Ich weiß, daß das heute manchem sehr unbequem ist; manchem Arbeiter und auch manchem Unternehmer. Einige sagen: „Früher war das viel schöner, viel ruhiger vor allen Dingen. Diese Nationalsozialisten sind so unbequeme Menschen, so unruhige Menschen; die marschieren immer, die haben immer Musik und Fahnen und Marsch und Kommandos."

Ein Siebzigmillionenvolk will leben. Ein Stillstehen gibt es nicht. Fußkranke können wir nicht gebrauchen. Die Ruhepausen sind vorbei; wir müssen marschieren. Denn hinter uns kommen schon wieder andere Jahrgänge, kommen die Vierzigjährigen, die Dreißigjährigen, die Zwanzigjährigen, die Zehnjährigen, und hinter denen die Neugeborenen, und hinter ihnen die, die noch im Mutterleib sind. Aus der Ewigkeit kommt dieses Volk und marschiert durch unsere Zeit wieder in die Ewigkeit. Es ist nicht mehr Privatsache, ob einer mitmarschiert oder nicht. Was heißt überhaupt Privatsache? Sobald wir mit anderen Menschen in Berührung kommen, sind wir Soldaten Adolf Hitlers und haben zu marschieren, wie die Partei marschiert.

Ihr aber, meine jungen Freunde, die ihr der zweite Lehrgang in dieser Textilschule seid, seid mehr als junge Lehrlinge, die ihre Lehrzeit absolviert haben. Ihr seid für uns ein Symbol, ein Anfang einer neuen Zeit. Denn gerade in der Wirtschafts- und Arbeitsgruppe Textil gab es das früher nicht; gelernte Arbeiter kannte man nicht. Vor mehreren Jahrzehnten war einmal der Weberstand ein angesehener Stand, ein revolutionärer Stand, ein Stand in unserem Volke, der immer entwicklungsfähig war und das Volk immer vorwärts trieb. Dann kam die Industrie und bemächtigte sich dieses Gewerbes. Man glaubte, an den Webstühlen auch mit ungelernten Kräften arbeiten zu können. Wir erinnern uns der

Digitized by Google

unseligen Zeit der Tariflöhne, wie sie von den Gewerkschaften propagiert wurden. Man machte Unterschiede zwischen ungelernten, angelernten und gelernten Arbeitern. So setzte man der Berufsentwicklung in der Gruppe Textil schon aus reinen lohnpolitischen Gründen einen Riegel vor. Man wollte gelernte Arbeiter nicht haben, weil man sie besser bezahlen mußte. Es gibt auch heute noch Reaktionäre, Ewig-Gestrige, die glauben, mit einem frommen Spruch die materiellen Erfordernisse eines Volkes aufhalten zu können. Es muß endlich mit der Auffassung aufgeräumt werden, Wirtschaft und Arbeit wären zwei verschiedene Dinge. Das ist eine liberalistische und marxistische Begriffsart, die versuchen will, die Wirtschaft von der Arbeit zu trennen.

Ich freue mich, daß es die Deutsche Arbeitsfront trotz schwerer Kämpfe und Hindernisse endlich erreicht hat, der Berufserziehung jetzt auch in der Textilwirtschaft einen Weg zu bahnen. Als gelernte — nicht mehr als angelernte — Arbeiter verlaßt ihr diese Schule. Wir übernehmen die Gewähr für euer Können und für eure Unabhängigkeit vom Unternehmer. Angelernte Arbeiter sind abhängig. Ihr seid unabhängig; das ist ein großes Gut. Ihr habt nichts anderes als euren Geist, eure Fähigkeit, euren Fleiß, eure gesunden Knochen. Dieses Gut müßt ihr pflegen und wir wollen es fördern.

Von dieser Langenbielauer Schule wird viel Segen ausgehen. Der erste Lehrgang hat sich draußen schon aufs beste bewährt. Auch ihr werdet eure Pflicht tun. Setzt euren Stolz daran, uns Ehre zu machen; denn ihr müßt der Deutschen Arbeitsfront Ehre machen, schon um der weiteren Lehrgänge willen, deren Aufgaben immer bedeutsamer werden.

So will ich euch hier freisprechen vor allem Volk. Ich habe diesen Rahmen gewählt, damit diese vielen tausend Menschen, die hier teilnehmen, sehen, wie wir unsere Sozialpolitik lösen wollen. Wir wollen euch zu Männern machen, deren Können

Digitized by Google

und deren Gesundheit vorbildlich sind. Wenn ich euch so anschaue, geht mir das Herz auf! Ihr seid prächtige Kerle! So ist unser Volk, unser wundervolles Volk!

Ich möchte euch noch einiges auf den Weg mitgeben: Bedenkt, meine Jungens, ihr müßt immer so handeln in eurem Leben, als ob es die breiteste Öffentlichkeit sieht. Wir dürfen in Deutschland nie mehr denken, dieses oder jenes würde der Nachbar doch nicht sehen. Wahrhaftigkeit vor sich selber, ist das erste Gebot. Seid wahrhaftig vor euch selbst! Wir kannten Schichten in unserem Volk, die nur dann etwas Gutes taten, wenn es die Öffentlichkeit sah.

Tragt Freude in eurem Herzen! Lacht und bringt frohe Gesichter mit an eure Werkbank! Freut euch des Lebens! Bejaht dieses Leben. Der Herrgott will es. Diese Erde ist kein Jammertal. Wir glauben, daß der Herrgott uns auf diese schöne Erde und in dieses herrliche Deutschland gesetzt hat, damit wir eine göttliche Mission erfüllen.

Erfüllt immer an eurem Platz eure Pflicht, als hinge von euch das Leben und der Wohlstand der gesamten Nation ab. Das Wort ist von einem großen Mann; beherzigt es. Seht nie den Alltag allein und das Heute; seht die Ewigkeit Deutschlands, seht immer das gesamte Volk!

Ich spreche euch frei. Ihr habt die Lehrzeit hinter euch, ihr könnt was, ihr seid nun Gesellen geworden. Bedenkt, was das Wort „Geselle" sagt. Gesellt euch zueinander! Bedenkt, daß ihr die Aufgabe allein noch nicht meistern könnt, sondern nur in der Gemeinschaft mit anderen Gesellen. Strebt alle danach, daß ihr einmal Meister werdet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wir Deutschen verlangen unseren Raum!

Dr. Ley spricht hier zu den Eltern kinderreicher Familien und zeigt die Frage des Kinderreichtums als sozialpolitisches Problem, dessen Lösung in Deutschland nur aus den Grundsätzen des Nationalsozialismus heraus möglich ist.

Ich glaube, ich brauche hier nicht über die Notwendigkeit des Kinderreichtums für unser Volk zu reden. Wenn wir die Bemühungen unseres Staates, unserer herrlichen Idee und der Bewegung ansehen, und immer wieder an die daraus folgende letzte Pflicht denken, den Kinderreichtum unseres Volkes zu steigern und sehen dann doch den geringen Erfolg dieser immer wiederkehrenden Forderung, müssen wir uns einmal fragen, woran das liegt.

Wir müssen versuchen, die Folgerungen zu ziehen.

Der Grund all unseres sozialen Elends liegt letzten Endes in der Tatsache, daß wir zu wenig Raum haben. Wir sind ein Volk ohne Raum. Bei all unserem Bemühen, die gerechteste Sozialordnung zu schaffen, bei all unserem Willen, dem Volke wirklich das Beste zu vermitteln, was unsere Arbeit gibt, bei unserem Nachdenken Tag und Nacht, bei unserer Sorge um das Volk werden wir doch letzten Endes die soziale Frage nie lösen können, ohne dem deutschen Volke genügend Raum gegeben zu haben.

Es ist notwendig, ja vielleicht um so notwendiger, je mehr Erfolg wir in unseren Bemühungen haben, das Volk an diese Tatsache zu erinnern: Du bist ein Volk ohne Raum!

Ehe wir diese Frage nicht gelöst haben, kann niemals die Sozialordnung vorhanden sein, die wir wünschen, und die wir haben müssen zum Leben und zur Ewigkeit unseres Volkes.

Digitized by Google

Wir müssen das auch der Welt immer wieder sagen. Wir müssen den Anspruch auf diesen Raum immer wieder erheben. Wenn man uns das in anderen Nationen als Machtbestreben auslegt, wenn man erklärt, wir seien deshalb eine Gefahr, dann soll die Welt mit dem Herrgott rechten, der uns in diese Welt gesetzt hat. Wir Deutschen verlangen unseren Raum!

Wir müssen genügend Raum haben. Man soll nicht so irrsinnig sein und die Welt einteilen in satte Völker und hungrige Völker, wie es neulich einmal geschah, wo man ein Liebeswerben um Italien machte und immer wieder ihm gegenüber betonte: „Komm doch in unsere Reihen der satten Völker. Du hast ja jetzt auch Kolonialbesitz. Schließe dich unseren Reihen an, verlasse doch die armen und die hungrigen Völker!"

Man soll sich nicht täuschen. Die hungrigen und armen Völker wollen sich auch vermehren, und sie müssen sich vermehren. Deshalb erheben sie den Anspruch auf Raum und müssen es tun.

Wir Deutschen erklären das immer wieder, und Sie, meine Eltern, Sie, die Sie das Glück haben, viele Kinder zu besitzen, Sie müssen Träger dieses Gedankens werden und müssen es immer wieder ins Volk hineinhämmern — Arbeitsfront, „Kraft durch Freude", Partei und alles, was um uns steht —: Wir wollen Raum haben!

Lassen Sie mich ein Beispiel hierfür sagen. Ich bin ein Bauernsohn. Wir waren elf Kinder, sind heute noch acht. Der Bauer zeugte vor allem dann viele Kinder, wenn er keinen Knecht und keine Mägde hatte. Die Kinder waren ihm ein Kapital, eine Hilfe, um ihm nachher einmal zu helfen, wenn er genügend Raum hatte. Ja, meine Freunde, hier liegt die Verbundenheit zwischen Blut und Boden, zwischen der Heiligkeit des Bodens und der Heiligkeit des Blutes. Wenn wir einmal wieder unsere Bauernsöhne hinausschicken können und genügend Land haben, dann wird alle Gefahr vorbei sein.

Digitized by Google

Glauben Sie mir: solange die Eltern kein Auskommen für ihre Kinder sehen, so lange nicht der Raum nach Blut schreit, sondern im Gegenteil, das Blut nach Raum, solange ist alle Mühe vergeblich. Der Raum muß wachsen und das Blut muß dort hineinwachsen. Hier liegt die Verbindung zwischen Blut und Boden.

Ich möchte eine weitere Forderung aufstellen: Wir sind ein Volk ohne Wohnung. Wir sind ein Volk mit einem so hohen Lebensstandard, daß wir den Menschen, die Kinder zeugen sollen, auch den notwendigen Wohnraum geben müssen. Unser Volk kann nicht in Erdhöhlen leben, man hält uns vor, andere Völker seien bescheidener, unser Volk sei so anspruchsvoll. Ja, meine Freunde, das ist nun einmal so: Wer etwas leistet, der wird immer fordern und verlangen, und er soll es auch. Wir wollen diesem Volke nicht seine Wünsche verwehren. Man sagte mir einmal: Das Volk wünscht soviel. Ich sage: Seien wir froh, daß unser Volk Wünsche hat, in dem Augenblick, da das ganze Volk einmal wunschlos geworden ist, ist die Entwicklung vorbei. Du sollst wünschen, du sollst fordern, du sollst verlangen, denn du leistest etwas, du bist ja der beste Arbeiter der Welt. Und wenn du Wohnungen verlangst, so müssen wir sie eben schaffen, und wir werden sie schaffen.

Wenn dann weise Leute ausrechnen, daß Kleinwohnungen oder sogar Kleinstwohnungen mit einer Küche und vielleicht einer Kammer am billigsten sind, dann muß man ihnen sagen: Haben Sie nie gehört, daß wir Kinder haben müssen? Wo sollen denn die Eltern die Kinder, die sie zeugen, wohnen lassen?

Solange diese Menschen ihre Kinder nicht unterbringen können, werden sie nicht für den genügenden Nachwuchs sorgen. Darum müssen wir ordentliche Wohnungen bauen, und das werden wir tun. Wir werden diese Frage lösen. Die DAF. hat bereits im Rahmen des Vierjahresplans die große

Digitized by Google

Aufgabe übernommen, Wohnraum für die vielen Arbeiter zu beschaffen.

Wir sind schon lebhaft dabei. Das wird der Beginn des großen Siedlungsprogramms sein, das wir dann in Angriff nehmen wollen.

Ich möchte hier auch davor warnen, den Wohnraum in lauter Einzelhäuser aufzuteilen. Ich sage ihnen hier ganz offen, daß eine schöne Mietwohnung ein sehr guter und sehr zweckmäßiger Wohnraum ist. Wir können nicht lauter Einzelhäuser bauen: denn dazu haben wir zu wenig Platz. Das ist auch nicht notwendig. Wohl aber ist es notwendig, daß die Menschen gesunde und ordentliche Wohnungen haben. Dafür werden wir sorgen.

Noch ein drittes möchte ich sagen. Wir sind auch ein Volk ohne Zeit geworden. Wann kann denn der junge Mensch bei uns heute eine Familie gründen? Der Akademiker kann kaum vor 30 Jahren an die Gründung einer Familie denken. Sie sind 7 und 8 Jahre verlobt, und das nennen sie dann Leben. Nein, meine Volksgenossen, wir müssen unseren Bildungsgrad wieder auf ein solches Maß bringen, daß die jungen Männer spätestens mit 24 Jahren und die Frauen mit 21 Jahren eine Familie gründen können. Das ist möglich! Man soll nur einmal unseren ganzen Bildungsgang sorgfältigst überprüfen. Ich bin überzeugt, daß eine Abkürzung möglich ist. Der Führer will es, wie wir alle wissen. Wenn ein solcher Akademiker, der sich durchgehungert hat, eine Familie gründet, dann ist er immer noch ein Optimist. Um Kinder zu bekommen, muß man ein Optimist sein, man muß einen Glauben haben. Wer nicht an die Zukunft glaubt, der schafft sich höchstens ein Kind an, aber nicht, weil er an seine Sippe, an sein Blut glaubt. Die Menschen werden bei uns viel zu alt, ehe sie zur Gründung der Familie kommen.

Über alle Examina vergessen sie das Wertvollste, die Fortpflanzung ihrer Sippe und ihres Blutes.

Digitized by Google

Jung mit der Jugend

Digitized by Google

Digitized by Google

Wir sehen überall Ansätze neuer Lebensauffassung. Die Partei an sich ist eine Verkörperung dieses neuen Lebenswillens. Solange wir aber nicht dieses Gefühl der Sünde, der Schuld und der Knechtseligkeit aus unserem Volke bannen und dafür den Lebenswillen hineinsetzen, solange diese Erde für Millionen Menschen ein Jammertal bedeutet, solange soll man nicht glauben, daß diese Millionen Menschen eine Freude daran haben, Kinder in dieses „Jammertal" zu setzen.

Wir müssen eine neue Auffassung haben. Wir müssen das Diesseits bejahen. Wir wollen das Jenseits nicht leugnen, nein, aber wir verlangen, daß der, der das Jenseits predigt, auch das Diesseits bejaht, denn auch dieses ist vom Herrgott gemacht.

Ich komme zum Schluß. Der Führer beendet fast jede Rede mit einem Dank an die deutsche Mutter. Achten Sie einmal darauf: zum Schluß sagt er meistens: Wir wollen den Müttern danken, die uns Kinder schenken, wir wollen glücklich und froh sein, wenn uns das Volk Kinder beschert. Ich empfinde immer, wenn der Führer dieses Wort spricht, daß ihm dieses Bekenntnis eine heilige Religion geworden ist! Nicht etwa, als ob ich mit jenen Toren übereinstimmte, die in dem Blute den Gott sehen. Nein, der Herrgott ist viel größer als die gesamte Nation und das Volk, viel größer. Der Herrgott ist die Welt, die Sterne der Himmel und die Erde, die Blumen und die Tiere und alle Wesen, alles, was kreucht und fleucht und was geschaffen ist, ist sein Odem und sein Geist. Das weiß ich. Aber ich weiß ebenso, daß meine Rasse, mein Blut und meine Nation vom Herrgott gewollt, geschaffen ist, und daß ich einen göttlichen Befehl gehorche, wenn ich diese Rasse schütze und für die Ewigkeit mit erhalten helfe! Heil Hitler!

Digitized by Google

Digitized by Google

Garanten der Zukunft

In begeisternden Worten spricht Dr. Ley im Sportpalast am 10. Februar zur Hitler-Jugend von der Größe unserer Zeit, in der Führer und Volk das Fundament bauen zu einem ewigen Deutschland der Kraft und der Größe und des Glücks!

Wem es in unserer Zeit vergönnt ist, selbstschöpferisch tätig sein zu dürfen, den erfaßt ein ungeheures Glück, eine tiefe Freude, denn es ist etwas Neues in uns, etwas, was wir früher nicht kannten!

Wir erleben den Frühling unseres Volkes, und wie jeder Frühling total ist, so ist auch diese Erneuerung unseres Volkes total. Sie läßt keinen aus, keinen Menschen in Deutschland. Wir wissen, genau so wie der Frühling jeden Baum und jeden Strauch erfaßt und kein Baum erklären kann, ich will einmal abwarten, ob das ein wahrer Frühling ist, genau so wenig kann sich irgendeiner verschanzen und sagen: ich will einmal abwarten, ob diese Revolution eine echte ist!

Der Frühling gibt dem Gesunden Leben, und was sich dagegen sträubt, ist krankhaft und wird von den Märzstürmen vernichtet!

Träger dieser Revolution ist die Partei.

Es ist notwendig, euch einmal ganz kurz das Verhältnis von Partei und Staat darzutun.

Die Partei greift alle Probleme an. Sie muß sie anfassen: denn das Volk schaut auf die Partei. Den Reichsberufswettkampf haben wir vor drei Jahren angefaßt. Man hat uns gesagt: „Was soll das werden? Das war ja noch nie da!"

Ja, eben deshalb müßt ihr es aufnehmen, weil es noch nicht da war. So greifen wir jedes Problem an. Alle Probleme sind neu, und wir haben erwiesen: wir lösen sie!

Digitized by Google

Der Staat dagegen muß das, was die Partei erobert hat, verankern, bekräftigen, verwalten. Der Staat muß das, was die Partei als richtig erkannt, als richtig bewiesen hat, in Gesetze gießen, damit es für alle Zukunft bereit bleibt. Die Partei marschiert dem Volke voraus. Partei und Staat ergänzen sich so und holen dadurch das beste für unser Volk heraus!

Die Menschenführung ist die Sache der Partei! Die Partei wacht eifersüchtig darüber, daß keine andere Einrichtung sich in diese ihre Rechte einmischt, und die Partei ist auch nicht gewillt, mit irgendeiner Einrichtung, mag sie nun staatlich sein oder nicht, sich in diese Menschenführung zu teilen.

Wir wollen die Menschen untereinander wetteifern lassen und sie zu höchsten Leistungen bringen. Wir wollen damit eine natürliche Auslese treiben. Es soll der Tüchtigste nach oben kommen, das ist unser Wille. Deshalb haben wir den Reichsberufswettkampf veranstaltet und das Leistungsabzeichen für besondere Leistungen und für Musterbetriebe geschaffen. So werden wir in das ganze Volk den Gedanken des Wettkampfes und des Wetteiferns hineintragen und damit das Volk selber teilnehmen lassen an dem, was es tut und macht.

Einen zweiten Grundsatz wollen wir aufstellen: So, wie die Erziehung des deutschen Volkes der Partei gehört, so gehört die Erziehung der Jugend der HJ.!

Der Führer sagt: Jugend muß durch Jugend geführt werden! Dieser Satz ist umstürzend bis in allerletzte Tiefen. Wir haben es selber erst in den letzten Jahren erfaßt und begriffen. Wir haben es früher nicht gesehen. Heute wissen wir sonnenklar, woher euer gewaltiger Erfolg kommt! Wo in der Geschichte ist jemals eine so totale Befreiung der deutschen Jugend möglich gewesen? Diese Hitler-Jugend in ihrer totalen Erfassung und Befreiung der Jugend ist einmalig, war noch nicht da, das ist das Große, ist der Beweis für die Richtigkeit des Wortes des Führers.

Digitized by Google

Bei den Adolf-Hitler-Schülern auf der Ordensburg Sonthofen

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich bin durch die praktische Notwendigkeit auf das Erziehungsproblem gekommen, ich muß mich mit dem Führernachwuchs der Partei beschäftigen. Ich erkläre: für mich gibt es für die Jugend in Deutschland nur zwei Erziehungsmomente: das ist das Elternhaus und die HJ.!

Man wollte der Hitler-Jugend lange Zeit hindurch erzieherischen Wert absprechen und sie als Spielerei hinstellen. Nein, die Hitler-Jugend hat bewiesen, daß sie nach dem Wort des Führers „Jugend muß durch Jugend geführt werden" die einzig und allein bewährte Stelle der Erziehung neben dem Elternhaus ist.

Die Auswirkungen dieser Erkenntnis haben wir in den neugebildeten Adolf-Hitler-Schulen, die der Führer selbst segnete und bestätigte: Er gab diesen Schulen seinen Namen. Das ist mehr, als wenn er sagt, ich billige diese Schulen. Er sagt damit, daß er diese Schulen und das, was wir damit wollen, nicht nur billigt, sondern daß es sein Herzenswunsch war!

Wir wollen in dieser Stunde das Gelöbnis erneuern: Wir glauben auf dieser Erde allein an Adolf Hitler, wir glauben, daß der Nationalsozialismus der allein rechte Glaube für unser Volk ist. Wir glauben, daß es einen Herrgott im Himmel gibt, der uns geschaffen hat, der uns führt, der uns lenkt und der uns sichtbarlich segnet. Und wir glauben, daß dieser Herrgott uns Adolf Hitler gesandt hat, damit Deutschland für alle Ewigkeit ein Fundament baue!

Digitized by Google

Digitized by Google

Dr. Robert Ley

DURCHBRUCH DER SOZIALEN EHRE

Sinn und Werden der Deutschen Arbeitsfront

Wenn heute die Hunderttausende, die an dem Werden der Deutschen Arbeitsfront mitarbeiten — ob im Betrieb oder an anderer Stelle —, von einem Wollen beseelt auf ein Ziel geistig ausgerichtet sind, dann ist dies der Erfolg Adolf Hitlers und der unermüdlichen Arbeit seines treuen Gefolgsmannes Dr. Ley.

Leinen RM 3.—

Dr. Robert Ley

DEUTSCHLAND IST SCHÖNER GEWORDEN

Die Befriedung des deutschen Arbeiters

Es ist das historische Verdienst Dr. Robert Leys, daß er dem deutschen Arbeiter endgültig und für alle Zeiten die Gleichberechtigung verliehen hat. Und es ist wundervoll, zu sehen, welch neue Gesinnung sich kraft des Auftrages den der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler Dr. Ley gegeben hat, in den Betriebsgemeinschaften entwickelt. Eine jahrhundertealte Sehnsucht der Schaffenden ist in Erfüllung gegangen.

Leinen RM 3.—

Dr. Robert Ley

WIR ALLE HELFEN DEM FÜHRER

Deutschland braucht jeden Deutschen

Sozialismus, Führertum, Klassenkampf, Volksführung, alles das wird einem hier menschlich nahegerückt und begreiflich gemacht. Ein Strom von Herzlichkeit und Gläubigkeit geht von diesem Buch auf den Leser über, gibt jedem, was jeder braucht: Klarheit und Vertrauen; Klarheit, die nicht aus dem nüchternen Verstande kommt, sondern aus einem gläubigen Herzen; Vertrauen, das auf den bergeversetzenden Glauben gegründet ist.

Leinen RM 3.—

Erhältlich in jeder Buchhandlung

Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf. München 22

Digitized by Google

MANN AN DER FAHNE

Kameraden erzählen von Dr. Ley

Aufgezeichnet von Walter Kiehl

Dieses Buch soll kein lückenloser Lebenslauf, keine trockene Biographie sein. Männer, die mit Dr. Ley kämpften, haben die Stationen eines Weges aufgezeichnet, der ein Weg zum Führer war. Und es fiel nicht immer leicht, durchzuhalten, aber die Lebensgeschichte Dr. Robert Leys zeigt, daß durch nie erlahmende Energie selbst das Widrigste überwunden wird.

Leinen RM 4.80

Erhältlich in jeder Buchhandlung

Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf. München 22

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google